

Seit mehr als 60 Jahren kommen junge Menschen aus Deutschland und Israel in organisierten Begegnungsprogrammen zusammen. Dabei treten immer wieder zahlreiche Fragen zum „Warum?“, „Was?“, „Wer?“, „Wo?“ und „Wie?“ auf, deren umfängliche und detaillierte Beantwortung bisher nirgendwo geschrieben steht. Das neue Praxishandbuch für den deutsch-israelischen Jugendaustausch gibt Neueinsteiger*innen wie auch erfahrenen Gruppenleiter*innen vielfältige Hilfestellungen. Es bietet zahlreiche Ideen zur Partnerfindung, Vorbereitung, Durchführung, Reflexion und Nachbereitung von Begegnungsprogrammen. (Band I)

In den letzten Jahren hat die Vielfalt individueller Identitäten und kollektiver Zugehörigkeiten der Teilnehmenden deutsch-israelischer Jugendaustauschprogramme zugenommen. Längst treffen nicht mehr nur junge Israelis aschkenasisch-jüdischer Herkunft auf christlich geprägte Deutsche. In diesem Kontext arbeitet das auf vier Jahre angelegte Projekt „Living Diversity in Germany and Israel – Challenges and Perspectives for Education“ seit 2015 daran, diversitätswusste Bildungsarbeit mit pädagogischen Fachkräften aus beiden Ländern zu diskutieren und zu praktizieren. Ein Ziel des Projekts ist es, diversitätswusste Pädagogik verstärkt auch für deutsch-israelische Begegnungsprogramme nutzbar zu machen. Die neue Methodensammlung für diversitätswusste Bildung und Begegnungen lädt hierzu mit vielfältigen Ideen ein. (Band II)

Damit sowohl Trägerorganisationen in Deutschland wie auch in Israel das Praxishandbuch nutzen können, sind beide Bände in Deutsch und Hebräisch erhältlich. Um die in Band II vorgestellten Methoden im Austausch gemeinsam nutzen zu können, liegt dieser Band des Praxishandbuchs zusätzlich auch in Englisch vor.

Viel Erfolg für anregende und verbindende deutsch-israelische Begegnungen!



Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Demokratie **leben!**

ISBN: 978-3-9820310-2-6

Gemeinsam planen – Begegnung leben!

Praxishandbuch für den Deutsch-Israelischen Jugendaustausch – Band II



Gemeinsam planen – Begegnung leben!

Praxishandbuch für den
Deutsch-Israelischen Jugendaustausch
Band II: Methoden für diversitätswusste Bildung und Begegnung





Gemeinsam planen –
Begegnung leben!

Herausgegeben von

**ConAct – Koordinierungszentrum
Deutsch-Israelischer Jugendaustausch**
Altes Rathaus – Markt 26
06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel.: +49 (0)3491 – 4202-60
Fax: +49 (0)3491 – 4202-70
E-Mail: info@ConAct-org.de
www.ConAct-org.de



Israel Youth Exchange Authority
11 Asparagus St.
67949 Tel Aviv
Tel.: +972 (0)3 – 6969390
Fax: +972 (0)3 – 6969382
E-Mail: ariella@youthex.co.il



Gemeinsam planen – Begegnung leben!

Praxishandbuch für den
Deutsch-Israelischen Jugendaustausch

Projektkoordination Band II: Ilira Aliai

V.i.S.d.P.: Christine Mähler

Weitere Mitarbeit: Or Akta, Niclas Cares, Ilan Levinsohn, Christine Mähler, Katharina Schubert, Christin Wunderlich

Lektorat: David Ajchenrand, Haya Kol-El Ajchenrand, Timothy Jones, Elisabeth Schnurrer

Übersetzung: Tali Konas, Alissa Rubinstein

Gestaltung: Michal Blum

Bildnachweis: alle Bilder von ConAct

Gesamtherstellung: Elbe Druckerei Wittenberg GmbH

ISBN: 978-3-9820310-2-6

ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch ist eine Einrichtung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit Unterstützung der Bundesländer Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern – zur Förderung, Begleitung und Weiterentwicklung der deutsch-israelischen Jugendkontakte. ConAct arbeitet bundesweit und ist vor Ort in Trägerschaft der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt tätig.

Israel Youth Exchange Authority fungiert als Koordinierungsbüro für den israelisch-deutschen Jugendaustausch und als Partnerorganisation von ConAct in Israel. Die Israel Youth Exchange Authority arbeitet in Kooperation mit dem israelischen Erziehungsministerium und dem israelischen Außenministerium.

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

© ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch,
Lutherstadt Wittenberg November 2018

Die vorliegende Methodensammlung wurde als Baustein im Projekt „Living Diversity in Germany and Israel – Challenges and Perspectives for Education and Youth Exchange“ entwickelt. Das Projekt wird im Rahmen des deutschen Bundesprogramms „Demokratie leben!“ von 2015 bis 2019 durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert und durch die Israel Youth Exchange Authority unterstützt.

Weitere Informationen unter: www.living-diversity.org.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Band II:

Methoden für diversitätsbewusste Bildung und Begegnung

Gemeinsam planen – Begegnung leben!

Praxishandbuch für den
Deutsch-Israelischen Jugendaustausch

Übersicht über die
einzelnen Bände
und Sprachversionen

סקירה כללית של
הכרכים בשפות השונות

לתכנן יחד – לחוות מפגשים!

המדריך לחילופי נוער גרמניה-ישראל

Band I

Planen – Begegnen –
Auswerten – Nachbereiten

כרך I

לתכנן – לפגוש –
להעריך – לסכם

• Deutsch

• גרמנית

• Hebräisch

• עברית

Band II

Methoden für
diversitätsbewusste
Bildung und Begegnung

כרך II

הצעות לפעילויות חינוכיות,
המעלות את המודעות למגוון
החברתי והתרבותי במפגשים

• Deutsch

• גרמנית

• Hebräisch

• עברית

• Englisch

• אנגלית

Gemeinsam planen - Begegnung leben!

Praxishandbuch für den Deutsch-Israelischen Jugendaustausch

Band II: Methoden für diversitätsbewusste Bildung und Begegnung

Vorwort	8	Kapitel IV	Diskriminierung und Ausgrenzung	72	
Hinweise zur Nutzung	10	16. Diskriminierung bedeutet...		74	
Kapitel I	Kennenlernen und Aufwärmen	12	17. Sprache und Diskriminierung	76	
1. Hallo! Ich bin ...	14	18. Vier Ecken		78	
2. Die Geschichte meines Namens	18	19. Sprechende Stühle		82	
3. Mein Bingo	20	Kapitel V	Empowerment und Partizipation	86	
4. Zwei Wahrheiten und eine Lüge	24	20. Mein liebstes Fest		88	
5. Weltkarte	26	21. Eine Botschaft für dich		90	
6. Guten Tag – Ein Lächeln versenden	28	22. Superheld*innen		92	
7. Lieblingswort	30	23. Morgenecho		102	
Kapitel II	Biografie und Identität	32	Kapitel VI	Auswertung und Nachbereitung	104
8. Identitätspizza	34	24. Schatzkarte		106	
9. Fotogalerie	38	25. Brief an mich selbst		108	
10. Lebenserfahrungen auf einer Tüte	40	26. Reflexion in Stille		110	
11. Identitätskreise	42	27. Unser Austausch von A bis Z		112	
Kapitel III	Auseinandersetzung mit der Geschichte	46	Kapitel VII	Methoden zur Erarbeitung von thematischen Inhalten im Jugendaustausch	114
12. Fluss des Lebens	48	28. Gruppenpuzzle		116	
13. Ein ganz normaler Tag	52	29. Expert*innenbefragung		120	
14. Vielfalt der Erinnerungskulturen	58	30. Und bei euch so?		124	
15. Historische Spurensuche	62	Anhang	Mitwirkende an der Erarbeitung des Praxishandbuchs	128	

Vorwort

Mensch-sein fördern! Wir Menschen sind vielfältig und einzigartig. Jede*r von uns zeichnet sich durch viele persönliche Eigenschaften, individuelle Identitäten und kollektive Zugehörigkeiten aus. Genau diese Persönlichkeit gibt es nur einmal! Diversitätsbewusste Bildungsarbeit greift diese Vielfältigkeit von Menschen, Lebensperspektiven, persönlichen Geschichten und individuellen Merkmalen in Bildungsprozessen auf, will sie erfahrbar und für alle Beteiligten wertvoll und produktiv nutzbar machen. Multiplikator*innen sind gefragt, in einer Haltung auf die Lernenden und Teilnehmenden zuzugehen, die für diese Vielfalt offen ist. Es ist an ihnen, den Respekt vor dieser Vielfältigkeit von Menschen vorzuleben und in Bildungsprozessen zu vermitteln – auch in deutsch-israelischen Begegnungsprogrammen.

Deutsch-Israelischer Jugendaustausch als Lernraum für Vielfalt: Der deutsch-israelische Jugendaustausch ist ein wichtiger Kontext historisch-politischer Bildungsarbeit. Die Auseinandersetzung mit der Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung von Juden, Jüdinnen und Angehörigen anderer Minderheiten im nationalsozialistischen Deutschland und Europa bietet jungen Menschen viele Möglichkeiten, über das Leben im Hier und Heute gemeinsam nachzudenken: Was können wir aus der Geschichte lernen? Welche Bedeutung hat sie für unser heutiges Leben? Wie stellen wir uns das Leben in offenen und demokratischen Gesellschaften in Deutschland und Israel heute vor – und was können und wollen wir dafür tun? Wie gehen wir mit der Vielfalt an persönlichen Meinungen, religiösen Zugehörigkeiten, nationalen Identitäten und globalen Migrationsgeschichten um?

Im deutsch-israelischen Jugendaustausch war und ist die Differenzlinie zwischen „Deutschen“ und „Israelis“ gerade vor dem Hintergrund der Geschichte präsent. Gleich-

zeitig wächst die Sensibilität für die Vielfalt individueller Identitäten und kollektiver Zugehörigkeiten der Teilnehmenden aus beiden Ländern. Längst treffen nicht mehr nur junge Israelis aschkenasisch-jüdischer Herkunft auf christlich geprägte Deutsche. Die jungen Menschen aus beiden Ländern bringen vielfältige Geschichten mit, und beide Gesellschaften ringen um das Miteinander diverser individueller und kultureller Zugehörigkeiten ihrer Mitglieder. In diesem Kontext arbeitet das auf vier Jahre angelegte Projekt „Living Diversity in Germany and Israel – Challenges and Perspectives for Education and Youth Exchange“ seit 2015 daran, diversitätsbewusste Bildungsarbeit mit pädagogischen Fachkräften aus beiden Ländern zu diskutieren und zu praktizieren. Ein Ziel des Projekts ist es, diversitätsbewusste Pädagogik verstärkt auch für deutsch-israelische Begegnungsprogramme nutzbar zu machen.

Pädagogisch diversitätsbewusst arbeiten: Die vorliegende Methodensammlung lädt Fachkräfte der (deutsch-israelischen) Austausch- und Bildungsarbeit dazu ein, für ihr Austauschprojekt bewusst methodische Zugänge zu wählen, die die Vielfältigkeit individueller und kollektiver Zugehörigkeiten junger Menschen aus beiden Ländern ansprechen. Dabei beinhalten die hier zusammengestellten Methoden sowohl niedrigschwellige Herangehensweisen für ein angeregtes Miteinander wie auch inhaltlich herausfordernde Zugänge, etwa zu dem Feld von „Diskriminierung und Ausgrenzung“. Nicht alle der hier vorgestellten Methoden sind neu, viele wurden adaptiert und für deutsch-israelische Begegnungen angepasst, andere wurden tatsächlich in der deutsch-israelischen Austauscharbeit entwickelt. In einem Trainingsprogramm mit Gruppenleiter*innen aus Deutschland und Israel wurden eine ganze Reihe der hier zusammengetragenen Methoden ausprobiert, reflektiert und weiterentwickelt.

Austausch-Praxis trifft auf Vielfalt: Die Methodensammlung bietet als Teil des neuen Praxishandbuchs für den deutsch-israelischen Jugendaustausch Methoden für die verschiedenen Phasen des Kennenlernens, der gemeinsamen Begegnungszeit wie auch zur Reflexion und Nachbereitung eines Austauschprogramms an. Dabei sind manche Methoden aufwendig und herausfordernd für die Gruppenleiter*innen, andere sind einfach und unmittelbar anwendbar. Für alle methodischen Zugänge aber gilt: Mit diversitätsbewussten Gruppenleiter*innen bieten sie großartige Möglichkeiten, gemeinsam Spaß zu haben und gleichzeitig Vielfalt lebendig zu machen, Herausforderungen im Miteinander anzusprechen und, im Sinne von Empowerment, Kräfte für ein respektvolles Miteinander freizusetzen. Die hier zusammengestellten Methoden der Sammlung, seien sie bekannte oder neue, können dabei nur eine Auswahl beinhalten. Womöglich ergänzen die hier zusammengestellten methodischen Zugänge in gewinnbringender Weise das in vielen Austauschprojekten bereits erprobte pädagogische Arbeiten oder werden von den Gruppenleiter*innen entsprechend ihrer Wünsche angepasst.

Dank: Die vorliegende Methodensammlung ist das Ergebnis eines zweijährigen Arbeits-

prozesses, an dem viele Menschen beteiligt waren: Das deutsch-israelische Team des Projekts „Living Diversity in Germany and Israel – Challenges and Perspectives for Education and Youth Exchange“ hat in mehreren bilateralen Fachkräfteprogrammen mit Pädagog*innen und Gruppenleiter*innen aus Deutschland und Israel zahlreiche Methoden recherchiert, entwickelt, eingesetzt, gemeinsam reflektiert und weiterentwickelt. Diese Arbeit war möglich dank der Förderung durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des Bundesjugendministeriums. Auch die Mitglieder der bilateralen Arbeitsgruppe zur Entwicklung des Praxishandbuchs haben hieran mitgewirkt, sich als Versuchsgruppe zur Verfügung gestellt und selbst methodisches Know-How beigetragen. Ihnen allen sei herzlich gedankt für ihre Ideen, Energien und große Ausdauer, um miteinander diese Methodensammlung zu entwickeln.

Wir hoffen, dass die vorliegende Methodensammlung viele deutsch-israelische Begegnungen hilfreich begleitet. Und wir freuen uns über Rückmeldungen, Hinweise, Ergänzungen sowie vor allem über weitere und neue Methoden, um die Liste der Möglichkeiten diversitätsbewusster deutsch-israelischer Begegnungsarbeit weiter auszubauen!



Christine Mähler

ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch



Ilira Aliai

Koordinatorin der Erarbeitung der Methodensammlung, ConAct



Ariella Gill

Israel Youth Exchange Authority

Hinweise zur Nutzung

Zur Struktur: Das vorliegende Praxis- handbuch für den deutsch-israelischen Jugendaustausch besteht aus zwei Bänden. Im ersten Band werden Fragen zum „Planen – Begegnen – Auswerten – Nach- bereiten“ deutsch-israelischer Jugend- austauschprojekte erläutert. Austausch- projekte bringen Herausforderungen organisatorischer und pädagogischer Art mit sich. Schritt für Schritt wird im ersten Band auf die verschiedenen Pha- sen eines Austauschs eingegangen – mit zahlreichen organisatorischen und päd- agogischen Hinweisen. Im zweiten Band werden Methoden für diversitätsbewusst- te Bildung und Begegnung vorgestellt. Methoden können im Austausch wichtige Impulse zum gegenseitigen Kennen- lernen, der gemeinsamen inhaltlichen Arbeit oder zur Nachbereitung liefern. Es finden sich im zweiten Band Metho- den für die verschiedenen Phasen eines Austauschs sowie zu unterschiedlichen Themen.

Zu den verschiedenen Sprachversionen: Damit sowohl Trägerorganisationen in Deutschland wie auch in Israel das Pra- xishandbuch nutzen können, wurden beide Bände („Planen – Begegnen – Aus- werten – Nachbereiten“ sowie „Metho- den für diversitätsbewusste Bildung und Begegnung“) in Deutsch und Hebräisch herausgegeben. Während eines Aus- tauschs ist im Allgemeinen Englisch die gemeinsame Kommunikationssprache. Um die in Band II vorgestellten Methoden im Austausch einfacher anwenden zu können, liegt dieser Teil des Praxishand- buchs zusätzlich auch in Englisch vor.

Band I: Planen – Begegnen – Auswer- ten – Nachbereiten: Der erste Band ist chronologisch in sieben Kapiteln aufgebaut, entsprechend der Phasen, nach denen ein deutsch-israelischer Austausch in der Regel abläuft. Kapitel I („Zentrale Ideen, Geschichte und Ge- genwartsbedeutung“) vermittelt den Leser*innen grundlegende Informatio- nen zum deutsch-israelischen Jugend- austausch. Die Abläufe im Rahmen der Vorbereitung auf einen Austausch finden sich in Kapitel II („Planung und Vorbereitung“). Die gemeinsame in- haltliche Arbeit ist ein zentraler Bau- stein eines jeden Austauschs. Kapitel III („Themen und Inhalte“) erläutert, welche Themen und Inhalte sich für deutsch-israelische Jugendaustausch- programme eignen und wie diese er- arbeitet werden können. Auf gewisse gruppenspezifische Prozesse, die im Rahmen deutsch-israelischer Aus- tauschprojekte möglicherweise auftre- ten, geht Kapitel IV („Gruppenprozesse und Begegnungsdynamiken“) ein. An- gesichts der immer wiederkehrenden Herausforderung, Jugendaustausch- projekte zu finanzieren, handelt Kapi- tel V („Finanzplan und Finanzierung“) davon, wo und wie finanzielle Mittel für deutsch-israelische Austauschprojekte akquiriert werden können. Anregungen zur Nachbereitung im deutsch-israe- lischen Austausch finden sich in Ka- pitel VI („Reflexion, Auswertung und Nachbereitung“). Und schließlich gibt Kapitel VII („Weitere Informationen und Kontakte“) praktische Hinweise für den Aufenthalt im anderen Land.

Band II: Methoden für diversitätsbewusst- te Bildung und Begegnung: Der zweite Band widmet sich in sieben Kapiteln di- versitätsbewussten Methoden, um die verschiedenen Phasen der Austauschpro- gramme zu gestalten. Diese Methoden versuchen zum einen, die bestehende He- terogenität im Jugendaustausch sichtbar zu machen und auf die Vielfalt von Biogra- fien, persönlichen Geschichten und Erfah- rungen der Teilnehmenden hinzuweisen. Zum anderen zielen sie darauf ab, einen reflektierten Umgang mit dieser Vielfalt zu fördern und eine diskriminierungskriti- sche Haltung von Teilnehmenden und Be- gegnungsleitung zu stärken. Neben klassi- schen Methoden zum „Kennenlernen und Aufwärmen“ in Kapitel I finden sich in Ka- pitel II Methoden zum Thema „Biografie und Identität“. Die Methoden ermutigen dazu, die Einzigartigkeit jeder Person in der Gruppe hervorzuheben und zu be- leuchten, welche Facetten individuelle und kollektive Zugehörigkeiten mit sich bringen. Kapitel III erläutert Methoden zur „Auseinandersetzung mit der Geschichte“ und Gegenwartsbedeutung von Natio- nalsozialismus und Shoah. Methoden zu „Diskriminierung und Ausgrenzung“, die für eine sensible Auseinandersetzung mit möglicherweise bestehenden Differenzen und Vorurteilen innerhalb einer Gruppe stehen, stellt Kapitel IV vor. Kapitel V widmet sich Methoden zum Thema „Em- powerment und Partizipation“. Sie zie- len darauf, die Fähigkeiten der einzelnen Teilnehmenden zu stärken und gegen- seitiges Vertrauen innerhalb der Gruppe aufzubauen. Kapitel VI nennt Methoden zur „Auswertung und Nachbereitung“,

Kapitel VII allgemeine „Methoden zur Erarbeitung von thematischen Inhalten im Jugendaustausch“.

Symbole: Im Praxishandbuch Band II finden sich zahlreiche Symbole, die den Ablauf der Methode beschreiben:



Pädagogischer Tipp: Hinweise, die für den optimalen Ablauf der Methode notwendig sind



Variation der Übung



Empfohlene Dauer der Methode



Empfohlene Anzahl der Teilneh- menden und Altersgruppe



Materialien, die für die Durchfüh- rung der Methode notwendig sind

Gendersensible Sprache: In der gesamten Publikation bemühten sich die Autor*innen um eine gendersensible Sprache. Sie ist allerdings im Hebräischen komplizier- ter umzusetzen als im Deutschen – neben den Nomen müssen auch die Verben an- geglichen werden. Daher entschieden die Verantwortlichen, dass in der hebräischen Sprachversion in Band I das generische Maskulinum Verwendung findet. Hin- gegen wird in Band II das generische Fe- mininum und das generische Maskulinum verwendet. So wird in einigen Methoden ausschließlich die weibliche Form, in eini- gen Methoden ausschließlich die männ- liche Form gebraucht. In der englischen Sprachversion wurde das gender-neutrale „they“ verwendet, wenn über eine Ein- zelperson aus geschlechtlich gemischten Gruppen gesprochen wird.

Kapitel 1

Kennenlernen und Aufwärmen

Zu Beginn jeder Begegnung geht es zunächst um das Kennenlernen. Es ist unerlässlich, um Vertrauen zueinander aufzubauen und sich auf die anderen Teilnehmer*innen einzulassen. Das Kennenlernen bildet damit die Basis für alle weiteren Gruppenprozesse und für das Lernen mit- und voneinander.

Das Kennenlernen muss nicht auf das erste Treffen der Gruppen aus Deutschland und Israel beschränkt sein. Es kann durchaus vorkommen, dass sich die Teilnehmenden aus einem Land untereinander noch nicht alle kennen. Es lohnt sich, auch in einem möglichen Vorbereitungstreffen zu einer Jugendbegegnung der Phase des Kennenlernens angemessenen Raum zu geben und vielleicht sogar neue Seiten an Menschen zu entdecken, die man schon zu kennen glaubte.

Vermeintliche Gewissheiten und Stereotype sollten in der diversitätswussten Bildungsarbeit stets kritisch hinterfragt

werden. So geht es auch bei den hier vorgestellten Methoden nicht darum, das Offensichtliche zum Thema zu machen oder seine eigenen Annahmen und zugeschriebenen Kategorien vom Gegenüber bestätigt zu finden. Die Aktivitäten zum Kennenlernen sollen vielmehr die Chance eröffnen, hinter die Fassade zu blicken und die Individualität der Teilnehmenden zum Vorschein zu bringen. Jede*r bringt ganz persönliche Eigenschaften, Interessen und Geschichten mit, die die Jugendbegegnung bereichern können.

Das Kennenlernen kann je nach Methode auf verschiedene Arten erfolgen – mal spielerisch wie bei „**Mein Bingo**“, mal narrativ wie in „**Die Geschichte meines Namens**“. Die Übungen können im Sitzen durchgeführt werden so wie „**Lieblingswort**“, oder Bewegung beinhalten wie „**Zwei Wahrheiten und eine Lüge**“. Drei der vorgestellten Übungen stammen ursprünglich aus der ConAct-Publikation „**Da fällt mir aber ein Stein von den Schultern**“, die Methoden der Sprachanimation für den deutsch-israelischen Austausch auf Deutsch, Hebräisch und Arabisch versammelt. Sie steht auf der Website von ConAct zum Herunterladen zur Verfügung (www.conact-org.de/materialien/conact-materialien/).

1 Hallo! Ich bin ...

Überblick:

Diese Methode eignet sich gut für ein erstes Kennenlernen. In kleinen Runden kommen die Teilnehmenden miteinander ins Gespräch. Was dabei angesprochen wird, können sie später vertiefen. Gleichzeitig entsteht von jeder*m Teilnehmer*in ein Steckbrief, der an einer Tafel oder der Wand aufgehängt werden kann und den gesamten Begegnungsverlauf sichtbar zusammenfasst.

Ziele:

- Ein erstes Kennenlernen ermöglichen
- Die Teilnehmenden zu Gesprächen miteinander anregen
- Interessantes über die anderen Teilnehmenden erfahren
- Erwartungen abfragen



45 Minuten



alle Gruppengrößen
Alter: 12+



Steckbrief-Vorlagen für alle Teilnehmenden, Stifte, Material zum Befestigen der Steckbriefe: Kreppband, Pinnwand und Pins oder Schnur und Klammern

Ablauf:

Bereits im Vorfeld gestaltet die Gruppenleitung eine Steckbrief-Vorlage mit mehreren freien Feldern, in die später die Teilnehmenden ihre Gesprächsnotizen eintragen. Zu Beginn der Methode erhält jede teilnehmende Person eine Steck-

brief-Vorlage und einen Stift. Jede Person schreibt den eigenen Namen in das dafür vorgesehene Feld auf dem Steckbrief.

Nun finden nacheinander mehrere Gesprächsrunden statt. Dabei unterhalten sich die Teilnehmenden in Zweiergrup-

pen zu verschiedenen Themen. In jeder Runde suchen sich die Teilnehmenden selbstständig eine*n Gesprächspartner*in – möglichst eine Person, die sie noch nicht so gut kennen. Jedes Paar stellt sich einander mit Namen vor, tauscht die Steckbriefe und unterhält sich vorrangig zum vorgegebenen Thema. Während der*die eine spricht, notiert der*die andere Teilnehmende das Gesagte in Stichworten auf dem Steckbrief des Gegenübers. Nach einer gewissen Zeit endet die Gesprächsrunde, die Steckbriefe werden zurückgetauscht und alle Teilnehmenden suchen sich eine*n neue*n Partner*in für das nächste Thema. **Die Gruppenleiter*innen sollten ebenfalls an dieser Methode teilnehmen.**

Themenvorschläge für die einzelnen Runden:

- **Runde 1 – Wichtiges über mich:** In dieser Runde fragen die Teilnehmenden nach Persönlichem und erzählen, was sie für wichtig halten oder teilen möchten. Das können beispielsweise Alter, Wohnort, Hobbys, Haus- und Lieblingstiere, besondere Eigenschaften oder Fähigkeiten sein.
- **Runde 2 – Deutschland/Israel und ich:** In dieser Runde können sich die Teilnehmenden über Dinge austauschen, die mit Deutschland und Israel zu tun haben: Waren sie vorher schon einmal im jeweils anderen Land? Welche Bezüge haben sie zu Deutschland/Israel? Was möchten sie darüber erfahren?
- **Runde 3 – Damit könnt ihr mich ärgern:** In dieser Runde geht es um alles, was die Teilnehmenden nicht mögen. Das können Eigenschaften, Essen, Wetter und anderes mehr sein.
- **Runde 4 – Wünsche an die Jugendbegegnung:** In dieser Runde tauschen sich die Teilnehmenden über

ihre Wünsche und Erwartungen an die Jugendbegegnung aus. Da später alle Steckbriefe aufgehängt werden, können die Gruppenleiter*innen sich beim Lesen einen Überblick über die Wünsche und Erwartungen verschaffen und das Gesagte gegebenenfalls im weiteren Verlauf aufgreifen.

- **Runde 5 – Portrait:** In dieser Runde wird wenig gesprochen, vielmehr werden die Teilnehmenden kreativ. Nachdem sie sich mit Namen vorgestellt und die Steckbriefe getauscht haben, sollen sie nämlich ein Portrait des*der Gesprächspartner*in zeichnen.

Als Variante kann das Zeichnen durch Fotos ersetzt werden, die von den Teilnehmenden direkt beim Eintreten in den Seminarraum mit einer Sofortbildkamera gemacht wurden und dann auf die Steckbriefe geklebt werden.

Im Anschluss werden alle Steckbriefe im Seminarraum aufgehängt und bleiben während des gesamten Begegnungszeitraums sichtbar. So können die Teilnehmenden immer auch einen Blick auf die Steckbriefe der Personen werfen, mit denen sie nicht selbst gesprochen haben. Dabei finden sich leicht Anknüpfungspunkte für spätere Gespräche.



Pädagogischer Tipp

Es kann schön und witzig sein, im Vorfeld jedes Feld der Steckbriefvorlagen mit einem kleinen Symbol oder Bild zu versehen, das das jeweilige Gesprächsthema illustriert, zu dem sich die Partner*innen austauschen und in diesem Feld Notizen machen sollen.

Hello! I am _____

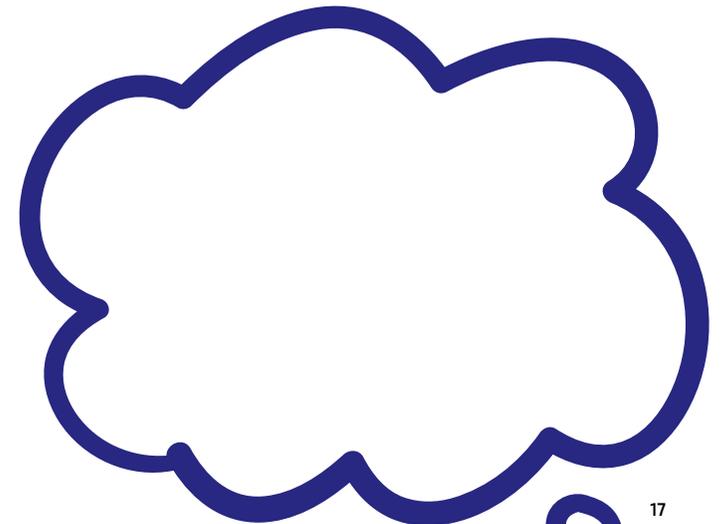
Important to know



Things that annoy me

Germany/Israel

Hopes for the youth exchange



2

Die Geschichte meines Namens

Überblick:

Diese Methode eignet sich für die erste Kennenlernphase der Teilnehmenden während eines Jugendaustauschs. Das Einbeziehen biografischer Elemente ermutigt die Teilnehmenden, über ihre jeweiligen Namen zu sprechen – über Herkunft und Bedeutung sowie über positive oder negative Erfahrungen, die sie damit verbinden.

Ziele:

- Bei einer ersten Begegnung in der frühen Phase des Austauschs das Eis brechen
- Interessantes zur Biografie voneinander erfahren
- Die Vielfalt der Herkünfte und der persönlichen Geschichten der Teilnehmenden hervorheben
- Dem Namen jedes*r Teilnehmers*in positive Merkmale zuordnen

Ablauf:

Die Moderator*innen bitten die Teilnehmenden, sich der Gruppe vorzustellen, indem sie „die Geschichte ihres Namens“ erzählen. Die folgenden optionalen Fragen sind für alle sichtbar auf Flipchartpapier geschrieben:

- Was bedeutet dein Name?
- Wer hat diesen Namen für dich gewählt?
- Hast du einen Spitznamen oder wie willst du in dieser Runde genannt werden?
- Hast du positive oder negative Erfahrungen mit deinem Namen gemacht?

- Wie wird dein Name korrekt ausgesprochen?
- Gibt es eine berühmte Person, die deinen Namen trägt?

Die Teilnehmenden nehmen sich einen Moment Zeit, um über die Fragen nachzudenken. Dann stellen sie sich in der Gruppe vor, wobei nicht alle vorgegebenen Fragen beantwortet werden müssen. Die Moderator*innen beginnen mit der Vorstellung. Wenn die Zahl der Teilnehmenden 20 übersteigt, wird empfohlen, die Gruppe in zwei kleinere Gruppen aufzuteilen.



45–60 Minuten



10–30
Alter: 13+



Flipchartpapier,
Filzstifte



Pädagogischer Tipp

1. Zusätzlich zu „Die Geschichte meines Namens“ können die Moderator*innen auch Fragen zur Geschichte des Familiennamens stellen. Dies ermöglicht unter Umständen eine erste Diskussion über die Familiengeschichte und den besonderen Hintergrund jedes*r Teilnehmers*in. Familiennamen verdeutlichen Migrationshintergrund, Herkunft und Mobilitätsgeschichten und können genutzt werden, um auf die Vielfalt innerhalb der Gruppe zu verweisen.
2. Abweichende oder ungewöhnliche Namen werden möglicherweise von ihren Träger*innen als Belastung empfunden. Die Moderator*innen sollten deshalb möglichst Fragen stellen, die positive Zuschreibungen zu diesen Namen betonen.

Mein Bingo

Überblick:

Diese klassische Methode ermöglicht eine spielerische Interaktion. In der Auseinandersetzung mit der Vielfalt sowohl in Bezug auf die eigene Person als auch auf die Gruppe werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede sichtbar. Die Methode kann zum einfachen Kennenlernen verwendet werden oder um in eine Reihe weiterer Themen einzuführen, die mit Identität zusammenhängen und die während des Austauschprogramms behandelt werden.

Ziele:

- Kennenlernen und das Eis zwischen den Teilnehmenden brechen
- Die bestehende Vielfalt in der Gruppe fördern
- Die Komplexität und Vielfältigkeit der eigenen Identität erkennen
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Teilnehmenden erkennen
- Die unterschiedlichen Bestandteile anschauen, die eine Person einzigartig machen

Ablauf:

Jede*r Teilnehmende erhält einen Bingo-Bogen und nimmt sich fünf Minuten Zeit, um alle Felder darauf auszufüllen und diejenigen mit einem Haken ✓ zu markieren, die auf ihn*sie zutreffen. Danach laufen die Teilnehmenden durcheinander, vergleichen ihre Ergebnisse und suchen übereinstimmende Antworten. Wenn sie eine Übereinstimmung gefunden haben, bestätigen sie diese durch ihre wechselseitigen Unterschriften im jeweiligen Fragefeld. Dann gehen sie weiter durch den Raum, um neue Übereinstimmungen zu finden. Jede*r Teilnehmende, die*der eine vollständige Reihe übereinstimmender Antworten hat (vertikal, horizontal oder diagonal), kann laut „Bingo!“ rufen.

Die Moderator*innen entscheiden, nach wie vielen „Bingos“ das Spiel vorbei ist. Die Teilnehmenden kehren dann in den Stuhlkreis zurück, um eine Gruppendiskussion anhand folgender Fragen zu führen:

- Hast du etwas Interessantes über die Gruppe/dich selbst/eine andere Person herausgefunden?
- Gab es ein Feld, bei dem dir das Ausfüllen schwerfiel?
- Hast du mehr Gemeinsamkeiten oder mehr Unterschiede gefunden?
- Bei welchen Kategorien war es eher schwierig, eine Übereinstimmung zu finden? Bei welchen war es leicht?
- Welche anderen Kategorien hättest du dir für den Bingo-Bogen gewünscht?

Einige der Kategorien – etwa die, die sich auf Geschlecht, Nationalität und Religion beziehen – könnten die Teilnehmenden irritieren. Das wiederum könnte ein geeigneter Anlass sein, mit der Gruppe über diese Themen zu diskutieren.



60 Minuten



10–20
Alter: 15+



Bingo-Bögen für alle
Teilnehmenden, Stifte



Pädagogischer Tipp

Wenn die Zahl der Teilnehmenden 20 übersteigt, wird empfohlen, die Gruppe zweizuteilen. Je nach Gruppengröße und verfügbarer Zeit können die Moderator*innen selbst definieren, was als Bingo gilt. Wenn die Gruppe klein ist, könnten zum Beispiel unabhängig von der Anordnung fünf Übereinstimmungen ausreichend sein, um „Bingo!“ zu rufen. Je nach thematischer Ausrichtung des Programms und dem Durchschnittsalter der Teilnehmenden können die Moderator*innen auch die Felder und Kategorien des Bingo-Bogens ändern.

Bingo-Bogen

Mein Lieblingsessen ist ...	Meine (Groß-) Eltern kommen ursprünglich aus ...	Ich bin wirklich gut in ...	Ich habe eine Einschränkung in ...	Ich würde gern in ... leben.
Alter	Ein Mädchen muss ... sein.	Anzahl der Geschwister	Ich fühle mich in ... zu Hause.	Mein Pass ist / meine Pässe sind ...
Nach der Schule möchte ich ...	Mein Vorbild ist ...	Mein Name wird oft falsch ausgesprochen.	Ein Junge muss ... sein.	Ich bin nicht gut in ...
Ich trage ein religiöses Symbol.	Meine Muttersprache ist ...	Mein Sternzeichen ist ...	Ich glaube nicht an Gott.	Ich bin in einer Prüfung durchgefallen.
Ich lebe in ... (*) (*) Stadt	Ich war schon einmal in Deutschland/ Israel.	Ich bin Linkshänder*in.	Ich mag wirklich nicht ...	Wenn ich für einen Tag unsichtbar wäre, würde ich ...

4 Zwei Wahrheiten und eine Lüge

Überblick:

Dies ist eine einfache Übung zum Kennenlernen, bei der die Teilnehmenden Interessantes übereinander erfahren. Häufig entdecken sie dabei, dass manche Wahrheiten unglaublicher sind als Lügen.

Ziele:

- Bei einer ersten Begegnung in der frühen Phase des Austauschs das Eis brechen
- Die Vielfalt unter den Teilnehmenden hervorheben
- Interessantes über jede*n Teilnehmende*n erfahren, das ihn*sie einzigartig macht
- Überraschungseffekt erleben hinsichtlich dessen, was bezüglich Menschen wahr ist und was nicht



30 Minuten



10–30
Alter: 13+



3 Klebezettel für jede*n
Teilnehmende*n, Stifte

Ablauf:

Jede*r Teilnehmende erhält drei Klebezettel. Darauf notiert er*sie zwei Wahrheiten über sich und eine Lüge. Die Aussagen müssen nicht allzu viel Persönliches preisgeben oder etwas enthüllen. Sie können sich auf Interessen, Hobbys oder besondere vergangene Erlebnisse beziehen. Bei der Lüge kann es sich um etwas Lustiges, Verspieltes, Überraschendes oder auch Verwirrendes handeln.

Die Teilnehmenden werden gebeten, sich im Raum zu verteilen und eine*n Partner*in zu finden, um sich miteinander zu den drei Aussagen auszutauschen. Nachdem sie herausgefunden haben, welche der Informationen wahr sind und was gelogen ist, finden sich neue Paare zusammen. In diesem frühen Stadium des Jugendaustauschs ist es nicht ratsam, die Diskussion auf einzelne Gesprächspartner*innen zu beschränken. Die Idee des Spiels ist es, so viele Teilnehmende wie möglich in der vorgegebenen Zeit kennenzulernen.

Beispiel:

Ich habe einen libyschen Pass.
Ich habe einen Zwillingbruder.
Ich kann nicht Fahrrad fahren.



Pädagogischer
Tipp

Wenn die Zahl der Teilnehmenden 20 überschreitet wird empfohlen, die Gruppe zweizuteilen. Hintergrundmusik lockert das Spiel zusätzlich auf.

Variation der Übung

1. „Zwei Wahrheiten und ein Wunsch“ – In dieser Variante der Methode werden die Teilnehmenden gebeten, statt einer Lüge einen Wunsch zu formulieren. Der Wunsch bezieht sich auf etwas, das nicht wahr ist, aber das sich die jeweiligen Teilnehmer*innen wünschen würden. Dies führt häufig zu schönen und berührenden Entdeckungen, da sich die Teilnehmer*innen Dinge mitteilen, die sie sich (für sich) erträumen.

Beispiel:

„Mindestens einmal im Jahr besuche ich ein neues Land.“ Damit drückt der*die Teilnehmer*in den unerfüllten Wunsch aus, einmal jährlich ein neues Land besuchen zu wollen.

2. Abhängig davon, wie wohl sich die Teilnehmenden miteinander fühlen, kann die Methode auch mit der gesamten Gruppe durchgeführt werden. In dieser Variante stellen sich die Teilnehmenden in einem Kreis auf. Ein*e Teilnehmer*in äußert drei Dinge über sich – zwei Wahrheiten und eine Lüge. Der Rest der Gruppe stimmt über jede der Aussagen ab, ob es sich dabei um etwas Wahres handelt oder um eine Lüge/einen Wunsch/einen Traum. Im Anschluss offenbart der*die Teilnehmer*in die Lösung. Für diese Variation der Methode wird empfohlen, etwas mehr Zeit einzuplanen.

Abschließend können die Moderator*innen eine kurze Reflexionsrunde anleiten und fragen:

Hast du etwas über die anderen gelernt, das dich überrascht hat oder das du nicht erwartet hättest?

5

Weltkarte

Überblick:

Das ist eine einfache Methode, um in der Gruppe „das Eis zu brechen“. Dabei erhalten die Teilnehmenden Informationen über ihre jeweiligen Herkunftsorte und können erfahren, was sie ihnen persönlich bedeuten.

Ziele:

- das Eis zwischen den Teilnehmenden brechen
- Die jeweiligen Herkunftsorte kennenlernen
- Auflockerung und die Gruppe in Stimmung bringen
- Die Zusammenarbeit und das Vertrauen zwischen den Teilnehmenden stärken



30 Minuten



alle Gruppengrößen
Alter: 13+

Ablauf:

Alle Teilnehmenden stehen in der Mitte eines großen Raumes. Sie sollen sich den Raum nun als Weltkarte vorstellen; in ihm werden die Himmelsrichtungen Nord, Süd, Ost und West bestimmt. Um den Teilnehmenden die Orientierung

zu erleichtern, können die Moderator*innen die vier Himmelsrichtungen auf Karteikarten schreiben und an die Wand heften.

Die Moderator*innen bitten die Teilnehmenden, sich auf der gedachten

Weltkarte an dem Ort zu positionieren, an dem sie geboren wurden oder aufgewachsen sind. Um den passenden Ort im Raum zu finden, müssen sie sich untereinander austauschen und ihre Positionierung dementsprechend anpassen. Nachdem alle ihre Positionen auf der imaginierten Weltkarte eingenommen haben, sagen sie, wo sie stehen. Sie nennen also den Namen ihres Geburtsortes bzw. des Ortes, an dem sie aufgewachsen sind. Hat dieser Ort eine Bedeutung in der jeweiligen Sprache? Die Moderator*innen laden die Teilnehmenden ein, etwas über die Bedeutung des Ortsnamens zu sagen, wenn sie dazu etwas wissen.

Die Teilnehmenden durchlaufen dann eine zweite Runde, in der sie sich entsprechend des Geburtsorts ihrer Großeltern positionieren. Das ist ein geeigneter Moment für die Moderator*innen, das Bewusstsein für die vorhandenen Migrationsgeschichten innerhalb der Gruppe zu schärfen, sogar wenn die Teilnehmenden sich selbst nicht direkt

damit identifizieren. In dieser Runde können die Teilnehmenden interessante geografische oder biografische Verbindungen untereinander erkennen, die das Vertrauen in der Gruppe stärken.



Pädagogischer Tipp

Die Moderator*innen achten darauf, dass alle zu Wort kommen, insbesondere diejenigen, die etwas abseits stehen. Eine mögliche zusätzliche Frage könnte dann lauten: Wie ist es für dich, an diesem Ort zu stehen? Die Methode erfordert Sensibilität und Erfahrung in der Gruppenmoderation.

Quelle: ConAct, Methoden zur Sprachanimation für den deutsch-israelischen Jugendaustausch „Da fällt mir aber ein Stein von den Schultern“.

Deutsch	Hebräisch	Englisch
Norden	Zafon	North
Osten	Mis'rach	East
Süden	Darom	South
Westen	Ma'arav	West

6

Guten Tag – Ein Lächeln versenden

Überblick:

Das ist ein einfacher Eisbrecher, der geeignet ist, um den Tag positiv zu beginnen und den Teilnehmenden beim Auflockern zu helfen, wenn die Atmosphäre etwas zurückhaltend ist.

Ziele:

- Den Tag positiv beginnen
- Das Eis zwischen den Teilnehmenden brechen und ihnen helfen, zu entspannen
- Nach einem Missverständnis gute Energie zurück in die Gruppe bringen

Ablauf:

Die Moderator*innen bitten die Teilnehmenden, ihre Nachbarn zur Rechten anzuschauen und anzulächeln. Diese wiederum gibt das Lächeln an die eigene Nachbarn zur Rechten weiter, das heißt, wenn alle Teilnehmer*innen in einem Kreis sitzen, geht das Lächeln einmal ringsherum. Haben alle ein Lächeln verschenkt, geht die Runde rückwärts wieder zurück. Diesmal jedoch mit einem freundlichen „Guten Morgen“, „Guten Tag“, „Guten Abend“ – je nach

Tageszeit und jeweils in einer Sprache, die nicht die eigene Muttersprache ist. Alternativ können die Teilnehmenden gebeten werden, ein unsichtbares, das heißt pantomimisch dargestelltes Geschenk an die jeweils rechts sitzende Nachbarn weiterzuleiten, zum Beispiel eine pantomimisch dargestellte Blume.

Quelle: ConAct, Methoden zur Sprachanimation für den deutsch-israelischen Jugendaustausch „Da fällt mir aber ein Stein von den Schultern“.



10 Minuten



alle Gruppengrößen
Alter: 13+

Deutsch	Hebräisch	Englisch
Guten Morgen!	Boker Tov!	Good morning!
Guten Tag!	Boker Tov!	Good morning!
Guten Abend!	Erev Tov!	Good evening!
Gute Nacht!	Laila Tov!	Good night!

7 Lieblingswort

Überblick:

Dies ist eine Methode zur Sprachanimation, die das Interesse an den vorhandenen Sprachen innerhalb der Gruppe weckt und den Teilnehmenden hilft, die sprachlichen Unterschiede und Gemeinsamkeiten schätzen zu lernen.

Ziele:

- Sprechhemmungen abbauen
- Sprachliche Vielfalt sichtbar machen
- Sprachgefühl vermitteln und Interesse an anderer*en Sprache*n wecken
- Vertrauen und Aufmerksamkeit zwischen den Teilnehmenden stärken
- Aktives Zuhören fördern



30 Minuten



alle Gruppengrößen

Alter: 13+



Karteikarten, Stifte

Ablauf:

Die Gruppe sitzt im Kreis. Die Moderator*innen bitten die Teilnehmenden, sich ein Wort in ihrer Muttersprache zu überlegen, das sie besonders mögen. Alle Teilnehmenden schreiben ihr Wort auf eine Moderationskarte. Danach stellen reihum alle Teilnehmenden ihr Wort in der Gruppe vor und erzählen, warum sie das Wort gewählt haben und was sie an diesem Wort besonders mögen. Es sollten alle Teilnehmenden

zu Wort kommen. Im Anschluss daran können alle Blätter an die Wand gehängt und die Übersetzungen (mit Lautschrift) in alle weiteren unter den Teilnehmenden vorhandenen Muttersprachen ergänzt werden.

Quelle: ConAct, Methoden zur Sprachanimation für den deutsch-israelischen Jugendaustausch „Da fällt mir aber ein Stein von den Schultern“.



Kapitel II

Biografie und Identität

Identität als die Gesamtheit aller Merkmale eines Menschen ist zunächst ein abstrakter Begriff. Wenn wir uns damit näher beschäftigen, merken wir schnell, wie komplex und einflussreich das Konzept von Identität ist. In unser Selbstverständnis fließen nicht nur persönliche Fähigkeiten und Eigenschaften ein, sondern auch unsere Zugehörigkeit zu Gruppen sowie Charakteristiken dieser Kollektive. Es liegt auf der Hand, dass Identitätskonzepte deshalb auch die Dynamiken im sozialen Umgang verschiedener Gruppen miteinander stark beeinflussen, zum Beispiel über wechselseitige Zuschreibungen, Kategorisierungen, Bewertungs- und Vergleichsprozesse.

Die Beschäftigung mit dem Thema „Identität“ ist im deutsch-israelischen Jugendaustausch sehr wichtig – nicht nur aufgrund der sehr belasteten gemeinsamen Geschichte, sondern gerade auch im Hinblick auf die letzten Jahrzehnte, in denen Migration beide Gesellschaften sehr geprägt hat. Hier gilt es, die Vielfalt individueller und kollektiver Identitäten zu entdecken. Es wäre zu einfach, in den Begegnungen der Jugendlichen von „den Israelis“ und „den Deutschen“ zu sprechen. Vielmehr gilt es zu ergründen, welche persönlichen Geschichten, Erfahrungen und Zugehörigkeiten sich dahinter verbergen.

Identität entsteht im Wechselspiel von Zugehörigkeit und Abgrenzung. Wer bin ich? Was macht mich aus? Was unterscheidet mich von anderen Menschen, was verbindet mich mit ihnen? Wie verhalte ich mich zu meiner Umwelt? Wenn diese Fragen gemeinsam bearbeitet werden, wird Identität zum Thema und zum Ziel pädagogischen Handelns. Mit entsprechenden pädagogischen Ansätzen erhalten Jugendliche auch im Rahmen des Jugendaustauschs ausreichend Raum, um ihre Einzigartigkeit, Biografie und Persönlichkeit zu entfalten und wertzuschätzen. Dabei darf aber nicht verkannt werden, dass es sich um eine dynamische

Größe handelt – Identitäten können sich stetig verändern, sie können realen oder wahrgenommenen Bedrohungen ausgesetzt sein, fragile Formen annehmen, sich um einzelne Facetten ergänzen und auch wieder stabilisieren.

Die Beschäftigung mit individuellen und kollektiven Identitäten ist ein wichtiger Schritt, um das Bewusstsein für Diversität in der Jugendarbeit zu stärken. Eine positive und gefestigte Identität ist außerdem eine Vorbedingung dafür, sich für „das Andere“ öffnen zu können, ohne dabei das Selbst bedroht zu sehen. Das Thema „Identität“ ist auf diese Weise eng mit Phänomenen von Diskriminierung und Ausgrenzung verknüpft, aber auch mit Empowerment und Partizipation (vgl. Kapitel IV und V).

Die ausgewählten Methoden ermöglichen es, sich mit der eigenen Herkunft und mit Facetten von Identität zu beschäftigen. Dies beinhaltet auch kollektive Zugehörigkeiten, etwa zur Familie. Die Methode „**Mein Familienalbum**“ ermöglicht beispielweise mithilfe persönlicher Bilder oder Familienfotos erste Einblicke in Hintergründe und Lebensgeschichten der Teilnehmenden. Auch die biografische Methode „**Lebenserfahrungen auf einer Tüte**“ erleichtert es Teilnehmenden, miteinander über Aspekte ihrer Identität ins Gespräch zu kommen. So wird es möglich, individuelle Unterschiede zwischen den Teilnehmenden festzustellen und wertzuschätzen und sie dadurch differenzierter in ihrer ganzen Persönlichkeit wahrzunehmen. Gleichzeitig zeigen die Methoden auch, was uns trotz aller Verschiedenheit verbinden kann. Dies bietet eine Chance, um Brücken zwischen Gruppen zu schlagen, die auf den ersten Blick viel trennt. So können die Teilnehmenden mit der Methode „**Identitätspizza**“ durch das Teilen persönlicher und bedeutsamer Gegenstände Vertrautheit untereinander schaffen und über die komplexen Zusammenhänge zwischen individueller und gruppenbezogener Identität, Gemeinschaft und Zugehörigkeit nachdenken.

Identitätspizza

Überblick:

Dies ist eine biografische Methode mit dem Ziel, den Teilnehmenden ein persönlicheres Kennenlernen zu ermöglichen. Einige jeweils bedeutsame Gegenstände helfen den Teilnehmenden dabei, über die komplexen Zusammenhänge zwischen individueller und gruppenbezogener Identität, Gemeinschaft und Zugehörigkeit nachzudenken. Außerdem schafft die Methode eine Gruppendynamik, durch die sich die Teilnehmenden in der Gruppe sicher und zuhause fühlen können.

Ziele:

- Die Vielfalt unter den Teilnehmenden fördern
- Die Komplexität von persönlicher/gruppenbezogener/nationaler Identität verstehen
- Interessantes darüber erfahren, was jede*n Teilnehmer*in einzigartig macht
- Vertrautheit unter den Teilnehmenden schaffen durch das Teilen persönlicher Gegenstände
- Biografisches Lernen durch die Verwendung persönlicher Gegenstände fördern



90–120 Minuten



10–20
Alter: 14+



Filzstifte, ca. 2 x 2 m am Boden festgeklebtes Pinnwandpapier mit den aufgemalten Umrissen einer Pizza

Ablauf:

Phase I – Vorstellung der Objekte

Vor Beginn des Austauschprogramms bitten die Gruppenleiter*innen die Teilnehmenden, zwei bis drei Objekte mit-

zubringen. Es sollen Objekte sein, die ihnen wichtig sind, die sie repräsentieren oder die der Gruppe etwas über sie erzählen können.

Alle Teilnehmenden stellen die mitgebrachten Gegenstände vor und erklären, warum sie diese bestimmten Objekte ausgewählt haben. Dann platzieren die Teilnehmenden diese Objekte auf der „Pizza“ und benennen das jeweilige Pizzastück mit einer Kategorie. So wird zum Beispiel eine Kette, die ein*e Teilnehmende*r als Geburtstagsgeschenk von der Mutter erhalten hat, auf das Pizzastück „Familie“ gelegt, das Lieblingsbuch auf „Hobbys“, ein Reisepass oder Personalausweis kann einer Kategorie wie „Heimatland“ zugeordnet werden usw. Der*die nächste Teilnehmer*in folgt und ergänzt seine*ihre Gegenstände zu einer bestehenden Kategorie oder definiert eine neue. Dies erlaubt es allen Teilnehmenden, selbst festzulegen, in welcher Beziehung sie zu einem Gegenstand stehen. So kann ein Personalausweis sowohl dem „Heimatland“-Stück zugeordnet werden als auch einer neuen Kategorie wie „Hintergrund“ oder „Reise“. Dieser Aspekt der Methode fördert die Vielfalt innerhalb der Gruppe und ermutigt dazu, persönliche Zugehörigkeiten auszudrücken. An dieser Stelle hören die Teilnehmenden den Vorstellungen und Einordnungen lediglich zu.

Phase II – Gruppendiskussion

Im Laufe der Zeit sammeln sich mehr und mehr Objekte auf der Pizza an. Mehrere Kategorien und Identitätsebenen werden auf der Pizza erscheinen: Nationalität, Gemeinschaft, Familie, Geschichte, Religion oder Glauben, Hobbys, Sport, Jugendbewegung, Schule, Beziehungen, Erinnerungen, Gewohnheiten usw. In dieser Phase können die Teilnehmenden sich entscheiden, Kategorien zu wechseln, umzubenennen oder neue hinzuzufügen. Manchmal ergänzen die Teilnehmenden bereits vorgestellten Objekte um weitere Aspekte.

Wenn alle Objekte platziert wurden, können die Teilnehmenden konkrete Fragen zu einzelnen Objekten oder Kategorien

stellen. Dies kann eine neue Runde von Veränderungen auslösen und die Teilnehmenden sollten dazu die Gelegenheit erhalten.

Phase III – Zusammenfassung

Am Ende der Aktivität stellen die Moderator*innen die Kernpunkte der Aktivität heraus: Identität ist eine komplexe Struktur, die aus unterschiedlichen Aspekten besteht. Zudem ist das Verhältnis zwischen der persönlichen und der gemeinsamen, nationalen oder sozialen Identität sehr komplex. Deshalb fällt es manchmal so schwer, einen Gegenstand einer einzelnen Kategorie zuzuordnen. Die Moderator*innen können darauf hinweisen, dass es uns möglich ist, unsere eigene Identität zu erschaffen, wir dabei aber gleichzeitig von äußeren Umständen beeinflusst werden, die uns fortwährend formen.

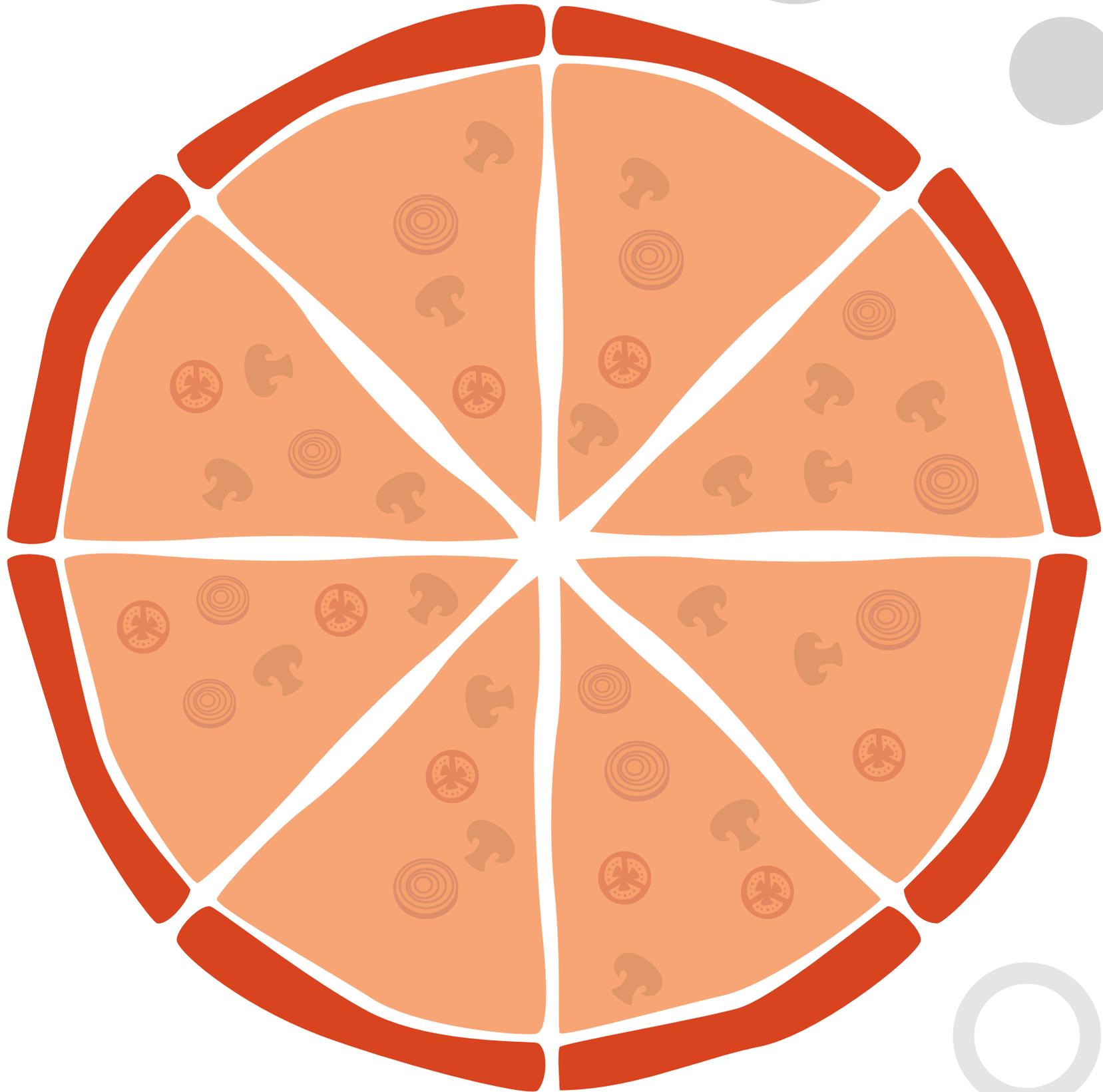
Es wird empfohlen, die Zusammenfassung kurz zu halten und den Teilnehmenden Zeit zu lassen, über den abgelaufenen Prozess und ihre Gefühle nachzudenken – sei es allein oder in der Gruppe.



Pädagogischer Tipp

Bei dieser zeitaufwändigen Methode sollte die vorgeschlagene Gruppengröße nicht überschritten werden. Dennoch wäre es optimal, mit der ungeteilten Gruppe zu arbeiten, damit das gesamte Team an diesem intimen und vertrauensbildenden Prozess beteiligt ist.

Quelle: Diese Methode wurde von Yair Rubin und Dorit Levy als Teil eines Gruppenbildungsprozesses der israelischen Jugendorganisation „Face to Face“ entworfen.



Fotogalerie

Überblick:

Mithilfe persönlicher Bilder oder Familienfotos gewähren die Teilnehmenden einen ersten Einblick in ihren Hintergrund, ihre Erziehung und ihr soziales Umfeld. Sie lernen wechselseitig besondere Momente in ihren Leben kennen, ihre Bräuche und Rituale, und finden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihren Lebensgeschichten.

Ziele:

- Die Vielfalt und das Mosaik von Lebensgeschichten und Erinnerungen sichtbar machen
- Interessante Informationen erfahren, die jede*n Teilnehmer*in einzigartig machen
- Vertrautheit unter den Teilnehmenden schaffen durch das Teilen persönlicher Bilder
- Die Verschiedenheit von Bräuchen und Ritualen innerhalb jeder nationalen Gruppe verstehen



75 Minuten



10–20
Alter: 13+



Fotos,
Karteikarten, Stifte

Ablauf:

Vor Beginn des Austauschprogramms: Die Veranstalter*innen bitten die Teilnehmenden, mehrere persönliche Bilder oder Familienfotos mitzubringen, mindestens drei oder vier. Das können

Fotos aus der Kindheit der Teilnehmenden sein, aus dem Urlaub, von ihrer Familie oder auch jedes andere Foto, das sie gern mit den anderen in der Gruppe teilen möchten.

Während des Austauschprogramms: Die Moderator*innen bitten die Teilnehmenden, alle Bilder zusammenzutragen und sie bunt durcheinander auf den Boden zu legen. Die Teilnehmenden haben einige Minuten Zeit, sich all die Bilder anzuschauen. Dann werden sie gebeten, die Fotos thematisch zu gruppieren und jeder Bildgruppe eine Überschrift zu geben, zum Beispiel:

Ich und meine Freund*innen

Meine Sommerurlaube

Mein erster Schul-/Arbeitstag

Meine Geburtstagsfeier/mein Familienfest

Meine Hobbys

Meine Taufe/Bar*Bat Mizwa/Konfirmation etc.

Meine Reisen

Während der Neuordnung der Bilder können die Teilnehmenden Fragen zu den Fotos stellen und sich austauschen, während sie die Fotogalerie gestalten.

Die Teilnehmenden sitzen in einem Kreis um die Fotogalerie. Zunächst bitten die Moderator*innen alle Teilnehmenden, jeweils ein Bild vorzustellen, welches ihnen am meisten bedeutet. Auf diese Weise können die Teilnehmenden etwas über sich mitteilen. Dann leiten die Moderator*innen eine Gruppendiskussion mithilfe folgender Fragen an:

- Was war neu für dich? Hat dich etwas überrascht?
- Gab es Fotos, bei denen du nicht wusstest, was darauf gezeigt wird (zum Beispiel das Foto eines jüdischen Mimmouna-Festes, eines muslimischen zeremoniellen Fastenbrechens oder eines christlichen Ostersonntags)?



Pädagogischer Tipp

Wenn einige Personen vergessen haben, ihre Fotos mitzubringen, können die Moderator*innen mithilfe eines Smartphones digitale Bilder der Teilnehmenden sammeln und sie vor Beginn der methodischen Gruppenarbeit ausdrucken.

Im deutsch-israelischen Kontext können die Bilder zahlreiche Geschichten zeigen. Je nachdem, woher ihre Familien stammen, können die Teilnehmenden aus Israel von unterschiedlichen Ritualen und Bräuchen erzählen, die in ihrer Familie üblich sind. Auch die Bilder der Teilnehmenden aus Deutschland können je nach Herkunft sehr unterschiedlich sein. Manche kommen aus West-, manche aus Ostdeutschland, einige sogar ursprünglich aus einem anderen Land. Die Kindheit der Teilnehmer*innen aus großen Städten kann anders aussehen als die Kindheit derer, die in den Vororten oder auf dem Land aufgewachsen sind. Dennoch können sie auch viel gemeinsam haben, etwa ihre Hobbys oder wie sie ihren Geburtstag feiern. Während dieser Moderationsrunde erfährt man viel Faszinierendes von den anderen und über sie. Das stärkt die Beziehungen innerhalb der Gruppe und steigert das Bewusstsein für die Vielfalt an Geschichten, die auch in einer vermeintlich homogenen nationalen Gruppe bestehen.

Lebenserfahrungen auf einer Tüte

Überblick:

Diese biografische Methode ermöglicht es den Teilnehmenden, miteinander über Aspekte ihrer Identität ins Gespräch zu kommen. Wichtige Meilensteine in ihrem Leben können ebenso zum Thema werden wie Dinge, die ihnen wichtig sind und die sie teilen möchten, oder auch Dinge, die sie lieber für sich behalten möchten.

Ziele:

- Persönliche biografische Elemente reflektieren
- Die Teilnehmenden ermutigen, sich selbst kreativ auszudrücken
- Raum geben zum Ausdruck unterschiedlicher Eigenschaften (Sprache, Ethnizität, Religion etc.)
- Die Geschichten von anderen Gruppenmitgliedern kennenlernen
- Die bestehende Vielfalt innerhalb der Gruppe unterstützen



60 Minuten Aktivität und
30 Minuten Diskussion



10–20
Alter: 14+



Die Materialien sind bei dieser Methode sehr wichtig. Die Moderator*innen müssen sicherstellen, dass die bereitgestellten Materialien die Diversität innerhalb der Gruppe widerspiegeln.

Papiertüten, eine je Teilnehmer*in; Stifte; Farben; Reisemagazine; Zeitungen und Magazine, in denen unterschiedliche Ethnien und Sprachen dargestellt werden, z. B. Hebräisch, Deutsch, Arabisch, Türkisch, Griechisch, Russisch etc.; nationale und internationale Flaggen oder andere Symbole, z. B. die Regenbogenflagge; Comics; Postkarten; Sticker; Glitter; ausgedruckte Emojis; natürliche Objekte wie Blätter oder Zweige; Klebstoff; Scheren.

Ablauf:

Jede*r Teilnehmende erhält eine leere Papiertüte. Die Teilnehmenden werden gebeten, ihre Tüte so zu gestalten, dass sie damit etwas Wichtiges über sich selbst und/oder ihre Lebenserfahrungen aussagen oder etwas zeigen können, das mit ihrer persönlichen Biografie, Geschichte oder Gegenwart zusammenhängt.

Die Teilnehmenden beginnen, die Tüte außen mit den bereitgestellten Materialien zu dekorieren. Wer will, kann auch den inneren Teil der Tüte verzieren oder die Tüte füllen. Hinein kommen Dinge, die vertraulich und wichtig für die Teilnehmenden sind, Dinge, die sie gern mit anderen teilen möchten oder die sie für sich behalten wollen. Am Ende entscheiden die Teilnehmenden selbst, ob sie ihre Tüten schließen möchten oder nicht.

Die folgenden Orientierungsfragen können es den Teilnehmenden leichter machen, ihre Tüten zu gestalten:

- Was ist mir wichtig?
- Was gehört bisher zu meiner Biografie?
- Was macht einen großen Teil dessen aus, wer ich bin (z. B. meine Sprachen, mein Hintergrund, meine Religion, meine Hobbys, meine Träume, besuchte Reiseziele)?
- Was habe ich erreicht, das ich teilen möchte? Was möchte ich erreichen?
- Gibt es Dinge, die ich nicht mit anderen teilen möchte?

Nachdem sie die Gestaltung der Tüten abgeschlossen haben, stellen die Teilnehmenden diese sichtbar im Raum aus. Alle betrachten die Tütenausstellung. Danach sitzen sie zusammen und denken über den Prozess nach. Die Modera-

tor*innen stellen die folgenden Fragen:

- Wie denkst du über die Ausstellung?
- Welche Tüte hat dich besonders interessiert? Warum?
- Welche war deiner Tüte ähnlich?
- Welche hat dir zu denken gegeben, sodass du gern etwas dazu fragen möchtest?
- In welche würdest du gern einen Blick werfen?



Pädagogischer Tipp

1. Diese Methode ist sehr unterhaltsam für die Teilnehmenden. Sie ist für eine lockere Stunde geeignet, in der alle für sich ihre Tüten gestalten können und gleichzeitig Materialien miteinander teilen. Die Methode kann zu jeder Zeit des Austauschprozesses genutzt werden. Sie ist auch für eine Eröffnungseinheit geeignet, die sich mit dem Thema Identität beschäftigt.
2. Wenn die Zahl der Teilnehmenden 20 übersteigt, wird empfohlen, die Gruppe in zwei kleinere Gruppen aufzuteilen.

Quelle: <http://methodenpool.uni-koeln.de>
Bei der hier vorgestellten Methode handelt es sich um eine adaptierte Variante für den deutsch-israelischen Jugendaustausch.

Identitätskreise

Überblick:

Diese Methode ermöglicht den Teilnehmenden, über die Dinge nachzudenken und sie nach Prioritäten zu ordnen, die sie ausmachen und die ihnen wichtig sind. Was zunächst wie eine homogene Gruppe von Menschen scheint, kann sich als eine bunte Zusammenstellung unterschiedlicher Persönlichkeiten herausstellen, bei der alle Teilnehmenden ihre facettenreichen Identitäten anhand selbstgewählter Kriterien entfalten.

Ziele:

- Kennenlernen, wie jede*r Teilnehmende definiert, was ihr*ihm wichtig ist
- Die Teilnehmenden in die Lage versetzen, sich selbst als einzigartige Individuen zu verstehen
- Die bestehende Vielfalt in einer scheinbar homogenen Gruppe sichtbar machen
- Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten innerhalb der Gruppe wahrnehmen
- Einen Dialog über stereotype Sichtweisen aufeinander eröffnen

Ablauf:

Jede*r Teilnehmende erhält ein für die Aktivität vorbereitetes Arbeitsblatt im Format A4. Die Teilnehmenden werden gebeten, sich ihre Identität wie eine Zwiebel vorzustellen, die aus einem Kern und mehreren übereinandergelagerten Schichten/konzentrischen Kreisen besteht. Jeder Kreis steht für eine persönliche Eigenschaft, eine Zugehörigkeit oder eine Besonderheit, die die Persönlichkeit eines Menschen ausmacht. Die Teilnehmenden nehmen sich einige Minuten Zeit, um so viele Eigenschaften zusammenzutragen, wie sie für nötig halten, um sich am besten zu beschreiben. Zunächst sammeln sie diese Merkmale ohne besondere Reihenfolge oder Ordnung auf einem Blatt Papier.

Die folgenden Merkmale können den Teilnehmenden helfen, ihre Gedanken zum vorgegebenen Thema zu sammeln:

- Rollen im Leben: Tochter, Bruder, Student*in, Elternteil, Freund*in etc.

- Geburtsort
- Wohnort
- Sprachen
- Religion
- Geschlecht
- sozialer Status
- Staatsbürger*innenschaft(en)
- Mitglied einer Mehrheit/Minderheit
- Hobbys
- Studium/Beruf
- physische Begabungen und Einschränkungen

Nachdem alle Teilnehmenden die Merkmale und Zugehörigkeiten zusammengetragen haben, die für sie stehen können, werden sie gebeten, diese zu sortieren, beginnend innen mit dem wichtigsten Aspekt. Sie können so viele neue Kreise hinzufügen, wie sie benötigen.



90 Minuten



10–20, Alter: 16+



Jeweils eine Kopie des für die Methode bereitgestellten Arbeitsblattes für jede*n Teilnehmer*in, Stifte





Die Teilnehmenden sollten sich nur auf die Merkmale konzentrieren, die auf sie persönlich zutreffen, möglichst unbeeinflusst von den Meinungen der anderen. Wenn alle ihr Blatt ausgefüllt haben, kommen sie zurück in den Kreis und teilen ihre Ergebnisse.

Jede*r Teilnehmende präsentiert in einigen Minuten die drei Kreise, die dem Zentrum des Arbeitsblatts am nächsten sind.

Nachdem alle ihre drei Hauptkreise vorgestellt haben, eröffnen die Moderator*innen die Diskussion. Dabei können folgende Fragen helfen:

- War es schwer für dich zu entscheiden, welche Merkmale am wichtigsten sind und welche weniger wichtig?
- War es leicht für dich, Kategorien zu finden, mit denen du dich sofort identifizieren kannst?
- Welche Kategorien sind dir zuerst eingefallen? Warum sind sie wichtig für dich?
- Kannst du sagen, ob jemand anders die Kategorien über dich in der gleichen Reihenfolge angeordnet hätte?
- Nehmen dich die Menschen in deinem Umfeld ungefähr so wahr, wie du auch deine Kreise angeordnet hast?



Pädagogischer Tipp

Im letzten Teil der Methode haben die Moderator*innen die Chance, das Bewusstsein für den Facettenreichtum jeder Identität zu steigern. Besonders in bilateralen Gruppen herrscht oft die Wahrnehmung vor, dass jede Seite einen homogenen Teil bildet. Nach diesem Muster haben „die Israelis“ mehr oder weniger spezifische Merkmale und „die Deutschen“ entsprechen einer Liste bestimmter stereotyper Erwartungen. Nach der Vorstellung ihrer Kreise haben die Teilnehmenden die Chance, über die Einzigartigkeit der Bestandteile einer jeden Persönlichkeit nachzudenken. Gleichzeitig können diese Bestandteile für jede*n Teilnehmende*n eine völlig unterschiedliche Bedeutung haben. So könnten die Teilnehmenden zum Beispiel erkennen, dass Religion für eine*n Teilnehmer*in muslimischen/jüdischen/christlichen Glaubens nicht unbedingt die größte Rolle im Leben spielt oder dass eine Person im Rollstuhl diese Einschränkung im täglichen Leben nicht als größte Belastung wahrnimmt.

Kapitel III

Auseinandersetzung mit der Geschichte

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte von Nationalsozialismus und Shoah ist seit jeher ein zentrales Element im deutsch-israelischen Jugendaustausch gewesen und wird es auch in Zukunft bleiben. Die grausamen Verbrechen der Nationalsozialist*innen und die Schicksale von Millionen Menschen, die aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit, der sexuellen oder politischen Orientierung verfolgt und ermordet wurden, dürfen nicht vergessen werden. Die universelle menschliche Pflicht, die aus diesen Ereignissen erwächst, ist es, aus der Geschichte zu lernen und Rassismus zu jeder Zeit und an jedem Ort zu bekämpfen und Minderheiten vor Diskriminierung zu schützen.

Über die Vermittlung von Geschichtswissen hinaus stellt sich aber die Frage: Wie können und wollen wir diese Geschichte angemessen erinnern? Wie können wir der Opfer in würdevoller Weise und gemeinsam mit (jungen) Menschen aus Deutschland und Israel gedenken? Wie können wir gemeinsam Bezüge zwischen der damaligen Geschichte und ihrer Gegenwartsbedeutung herstellen? Welche Handlungsimpulse leiten wir für unser heutiges Leben in offenen, demokratischen Gesellschaften ab?

Je weiter die Geschichte des Nationalsozialismus in die Vergangenheit rückt, umso schwieriger wird es, authentische Stimmen zu finden, die davon berichten könnten. Während die Begegnung mit Zeitzeug*innen vielfach bereits durch andere methodische Zugänge ersetzt wird, gehören die jungen Menschen in Begegnungsprogrammen bereits der dritten und vierten Generation nach den damaligen Ereignissen an. Wo einstmals in deutsch-israelischen Begegnungen vor allem Nachfolgenerationen von Opfern und Tätern aufeinandertrafen, kommen heute junge Menschen mit vielfältigen individuellen und kollektiven Identitäten zusammen. Die

Gesellschaften in Deutschland und Israel werden immer vielfältiger und darum sind die methodischen Zugänge zur Geschichte so zu gestalten, dass für alle Jugendlichen relevante Anknüpfungspunkte entstehen.

Eine diversitätsbewusste Auseinandersetzung mit der Geschichte sollte deshalb mehrere Ziele verfolgen: Einerseits geht es darum, die Geschichte von Nationalsozialismus und Shoah als Teil einer Globalgeschichte zu begreifen und zu vermitteln. So wird es auch für Jugendliche, deren familiäre Wurzeln nicht in Deutschland oder dem europäischen Judentum liegen, möglich, bedeutungsvolle Anknüpfungspunkte zu finden. Zugleich ist es im Sinne einer subjektorientierten Perspektive wichtig, den Raum für vielfältige Geschichten und Erinnerungen zu öffnen, ohne dabei die Singularität der Shoah infrage zu stellen oder die Geschichte des Nationalsozialismus in den Hintergrund zu drängen. Einige Jugendliche tragen womöglich Geschichten mit sich, die weitere, von den dominanten Narrativen abweichende Erzählungen von Schmerz, Flucht und Vertreibung darstellen. In der pädagogischen Arbeit ist es wichtig, auch ihren Geschichten Raum zu geben. Es liegt nahe, auf diesem Weg ihr Interesse und ihre Empathie für die Opfer des Nationalsozialismus zu wecken. Das sind wichtige Schritte, um in der deutsch-israelischen Jugendgruppe auch gemeinsam eine Gedenkzeremonie in Israel oder Deutschland vorzubereiten und durchzuführen.

Im vorliegenden Kapitel sind vier Methoden versammelt, die Anregungen für die pädagogische Arbeit mit diesem herausfordernden Thema geben. Durch den „**Fluss des Lebens**“ wird es beispielsweise möglich, Geschichte als Teil vielfältiger eigener und kollektiver Erinnerungen, Erfahrungen und Lernprozesse zu erleben. Auch in der „**Historischen Spurensuche**“ werden Jugendliche ermutigt, sich durch familienbiografisches Arbeiten und weitere individuelle Zugänge und Techniken dem Thema zu widmen und sich in partizipativen Lernprozessen Geschichtswissen anzueignen. Für ein vertieftes Umgehen mit der Erinnerung an die Shoah und die Auseinandersetzung mit der Geschichte im Rahmen des deutsch-israelischen Jugendaustauschs ist die Nutzung des Handbuchs „**Gemeinsam Erinnern – Brücken Bauen**“ empfohlen. In diesem Handbuch finden die Fachkräfte umfangreiche Materialien für die Gestaltung von unterschiedlichen Programmeinheiten, um eine gemeinsame Auseinandersetzung mit der Geschichte und ein bedeutungsvolles Erinnern in der Austauschgruppe zu initiieren.

Fluss des Lebens

Überblick:

Diese Methode ermöglicht ein kreatives Nachdenken über persönliche und gemeinschaftliche Erinnerungen, über Erfahrungen und Wissen in Bezug auf den Holocaust und die gemeinsame Geschichte zwischen Deutschland und Israel. Gleichzeitig macht die Methode die Vielfalt innerhalb einer Gruppe von Menschen sichtbar und zeigt auch, wie jede*r Teilnehmende bestimmte Erinnerungen durchlebt. Die Methode kann sowohl in der Vorbereitungsphase in Deutschland oder Israel als auch während des Austauschprogramms verwendet werden.

Ziele:

- Vertiefendes Kennenlernen zum Thema „Individuelles und kollektives Erinnern und Wissen“
- Geschichte als Teil eigener und kollektiver Erinnerungen, Erfahrungen und Lernprozesse erleben (national und binational)
- Verschiedene Schichten von Erinnerungen, Erfahrungen und Wissen sichtbar machen
- Vielfalt und Pluralität in Lebensläufen, thematischen Auseinandersetzungen und Erfahrungen erlebbar machen
- Bewusstsein erweitern für die Gestaltung von Lebenswegen, Wissens-erweiterung und die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten des Lebens und der Erinnerung

Ablauf:

Die Moderator*innen führen kurz in die Methode ein: „Stellt euch euer Leben als einen Fluss vor, der an der Quelle entspringt und dann mal als kleiner, ruhiger Bach, mal als reißender Strom, mal als Teich oder auch als Wasserfall seinen Weg nimmt.“

Die Teilnehmenden haben 20 Minuten Zeit, um ihren Fluss des Lebens zu zeichnen. Die folgenden Anweisungen können ihnen dabei helfen:

- Markiere die wichtigsten Stationen entlang des Flusses und ergänze dazu kurze Anmerkungen (kennzeichne mit einem schwarzen Stift).
- Wo, wann und in welcher Form bist du zum ersten Mal mit jüdischen Menschen, jüdischer Kultur, Geschichte, Religion oder Israel bzw. mit deutschen Menschen, deutscher Kultur, Geschichte oder Deutschland in Kontakt gekommen? Sei so genau wie möglich und versuche, Orte, Namen, Buchtitel, Filme etc. zu benennen (kennzeichne mit einem blauen Stift).
- Wann und wo in deinem Leben hattest du zum ersten Mal Kontakt mit der Geschichte von Nationalsozialismus/Shoah? Sei so genau wie möglich (kennzeichne mit einem grünen Stift).

- Wann, wo und wie gedenkst du der Geschichte und der Opfer der Shoah? Sei so genau wie möglich (kennzeichne mit einem roten Stift).

Die Teilnehmenden arbeiten auf ihrem eigenen Blatt und konzentrieren sich auf ihre persönlichen Erinnerungen, Erfahrungen und Kenntnisse. Danach präsentieren sie ihren „Fluss des Lebens“ der Gruppe.

Falls mehr als 15 Personen teilnehmen, wird empfohlen, zwei kleinere Arbeitsgruppen mit jeweils einem*einer Moderator*in zu bilden. Jede*r Teilnehmende hat zehn Minuten, um seinen*ihren Fluss vorzustellen und Fragen zu beantworten.

Nachdem alle Präsentationen abgeschlossen sind, können die Teilnehmenden ihre Blätter sichtbar im Raum anbringen. Während des Austauschs erinnern sich Teilnehmende oft an Dinge, die sie während der Präsentation gehört haben und beziehen sich wieder darauf. Viele der Anmerkungen können verwendet werden, um sich weiter über ausgewählte Themen auszutauschen. Die Kommentare unterstreichen außerdem die Unterschiede und die Vielfalt zwischen persönlichen und gemeinschaftlichen Erinnerungen, Erfahrungen und Wissensbeständen.



20 Minuten Einzel- und 100 Minuten Gruppenarbeit



10–15
Alter: 14+



Papier im Format DIN A3, farbige Stifte, Krepband, 1 Tafelschreibblock



1. „Fluss des Lebens“ eignet sich auch als thematische Methode für eine intensive Einheit zum Kennenlernen. Auf diese Weise kann die Gruppe sich sowohl mit Themen zum deutsch-israelischen Jugendaustausch als auch mit anderen ausgewählten Themen beschäftigen. Als Abschlusseinheit des bilateralen Austauschs – nach beiden Begegnungen – kann die Methode als Symbol dienen für die Weiterentwicklung und Veränderungen, die in der Zeit des Austauschs geschahen.
2. Eine respekt- und vertrauensvolle Atmosphäre bestärkt die Teilnehmenden in ihrer Bereitschaft, sich zu beteiligen und über sehr persönliche Ereignisse zu reden. Die Teilnehmenden wählen selbst aus, worüber sie reden möchten. Es ist wichtig, dass jede*r von ihnen die Möglichkeit erhält, etwas über ihren eigenen „Fluss“ zu sagen. Die Moderator*innen sollten an diesem Prozess ebenfalls teilnehmen. Sie betonen die Tatsache, dass der Fluss sie heute, in diesem bestimmten Moment, widerspiegelt. In einer anderen Lebensphase oder unter anderen Umständen könnte der Fluss ganz anders aussehen.

Quelle: ConAct, Handbuch für Erinnern und Gedenken in deutsch-israelischen Jugend- und Schülerbegegnungen „Gemeinsam erinnern – Brücken bauen“.



13 Ein ganz normaler Tag

Überblick:

Diese Methode ermöglicht es den Teilnehmenden, den Einfluss der juristischen Vorgänge im nationalsozialistischen Deutschland auf das Leben von Jüdinnen und Juden im Land zu reflektieren, insbesondere den der damaligen Gesetze. Die Teilnehmer*innen setzen sich mit der Vorstellung von Gesetzen als feststehenden und absolut gültigen Vorgaben auseinander. Im Rahmen der Methode stellen sich die Teilnehmer*innen vor, ihr tägliches Leben diesen Gesetzen anzupassen. Das schafft Bewusstsein darüber, wie Gesetze zu Diskriminierung und Exklusion bestimmter Bevölkerungsgruppen führen können.

Ziele:

- Die antijüdische Gesetzgebung in Deutschland reflektieren
- Die Entstehung und den Einfluss von Gesetzen auf eine Gesellschaft diskutieren
- Bewusstsein entwickeln, wie Gesetze zu Diskriminierung bestimmter Bevölkerungsgruppen führen können
- Reflexion zur Verantwortung der Mehrheitsgesellschaft, auf rassistische Gesetze zu reagieren

Ablauf:

Die Gruppe bildet einen Kreis. Die Moderator*innen regen anhand folgender Fragen eine Diskussion an:

- Warum denkt ihr, dass Gesetze wichtig sind?
- Was erreichen Gesetze? Was verhindern sie?

Die Teilnehmenden sammeln die wichtigsten Schlüsselwörter und schreiben sie in Form einer Mindmap auf. Für diesen Teil werden 20 Minuten eingeplant.

Anschließend bilden die Teilnehmenden zwei Gruppen. Jede Gruppe erhält den Auftrag, einen detaillierten Tagesablauf mit allen wichtigen Aktivitäten aufzuschreiben. Es kann ein gewöhnlicher Schul- oder Arbeitstag sein, ein Tag am Wochenende oder ein Ferientag. Beide Gruppen sollten gemischt sein, also aus Teilnehmer*innen sowohl aus Deutschland als auch aus Israel bestehen.

Die Gruppen erhalten 10 Minuten, den Tagesablauf zu erstellen. Er sollte so detailliert wie möglich sein. Zum Beispiel:

07.00: Ich wache auf.

07.15: Ich dusche und putze mir die Zähne.

...

08.00: Ich nehme die Bahn zur Schule.

10.30: Ich kaufe mir Schokolade.

...

15.00: Ich mache einen Spaziergang mit meinem Hund in meinem Lieblingspark.

16.00: Ich gehe zum Fußballverein und spiele mit meinen Freund*innen.

Die beiden Gruppen kommen wieder zusammen und lesen sich die beiden von ihnen erarbeiteten Tagesabläufe laut vor. Die Moderator*innen verteilen die Karten mit den antijüdischen Gesetzen, sodass jede*r Teilnehmende eine Karte in Händen hält. Den Moderator*innen wird empfohlen, Gesetze auszuwählen, die eine Verbindung zum Alltagsleben und den Interessen der Jugendlichen haben.

Zunächst sollen sich die Teilnehmenden entsprechend des Datums, an dem die Gesetze verabschiedet wurden, der Reihe nach aufstellen. Die Teilnehmer*innen werden gebeten, „ihr“ Gesetz laut vorzulesen. Falls nötig, erläutern die Moderator*innen das Gesetz direkt. Die Teilnehmenden prüfen, ob und wie das Gesetz ihren Tagesablauf betrifft. Die Aktivitäten ihres Tagesablaufs, die vom Gesetz betroffen sind, werden durchgestrichen. Zum Beispiel:



90 Minuten



10–20
Alter: 15+



Flipchart-Papier, Marker, Stifte,
Karteikarten mit antijüdischen
Gesetzen und Monat/Jahr, in dem
sie jeweils verabschiedet wurden

„Juni 1941 – Es ist Juden verboten, Seife zu kaufen.“

„November 1939 – Juden wird die Mitgliedschaft in Sportvereinen untersagt.“

In diesem Fall würden sowohl der Programmpunkt Duschen als auch der Sportverein vom Tagesprogramm gestrichen werden. Nachdem alle Gesetze vorgelesen wurden und mit den beiden Tagesprogrammen abgeglichen wurden, bildet die Gesamtgruppe wieder einen Kreis und tauscht sich zu folgenden Fragen aus:

- Wie sieht euer Tagesprogramm aus? Was dürft ihr jetzt noch machen?
- Wie würde euer Alltag aussehen, wenn ihr nur noch diese Dinge tun dürft?
- Welche neuen Routinen würdet ihr statt der nunmehr untersagten einführen?
- Würde das etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen als normalerweise?
- Wie würdet ihr die Aktivitäten jetzt priorisieren? Hätten sie dieselbe Bedeutung wie vor dem Erlass der Gesetze?
- Welches der Gesetze macht den größten Eindruck auf euch und warum?

In einer letzten Diskussionsrunde sehen sich die Teilnehmenden erneut die eingangs von ihnen erstellte Mindmap an. Anhand folgender Fragen reflektieren sie die Rolle der Bürger*innen im Zusammenhang mit diskriminierenden oder rassistischen Gesetzen:

- Stehen die antijüdischen Gesetze in Bezug zu den Schlüsselwörtern der Mindmap?
- Welche langfristigen Auswirkungen hatten diese Gesetze auf die jüdische Bevölkerung?
- Welche Auswirkungen hatten diese Gesetze auf die nicht-jüdische Bevölkerung?
- Kann es sein, dass die deutschen nicht-jüdischen Bürger*innen sich der Exklusion der jüdischen Bürger*innen nicht bewusst waren, als die Gesetze umgesetzt wurden?
- Kennt ihr aktuelle Gesetze, die zur Exklusion von Gruppen in eurem Land führen können?
- Wie reagiert ihr auf diese Gesetze?

Quelle: Anne Frank Zentrum. Bei der hier vorgestellten Methode handelt es sich um eine adaptierte Variante für den deutsch-israelischen Jugendaustausch.



Pädagogischer Tipp

Eines der Ziele dieser Methode ist es, einfache Antworten wie „Sie taten es, weil sie Juden hassten.“ zu hinterfragen. Daher ist es wichtig, Gesetze auszuwählen, die für sich genommen vermutlich geringe Auswirkungen auf das Leben von Jüdinnen und Juden hatten, beispielsweise das Gesetz, das den „Verkauf von Kakao- und Schokoladeprodukten“ an jüdische Menschen untersagte. Die Exklusion von Routineaktivitäten führte zur Isolation und zu fehlendem Kontakt mit der Mehrheitsgesellschaft. Waren die jüdischen Bürger*innen erst einmal nicht mehr sichtbar, konnte der Hass zunehmend wachsen. Gleichzeitig brachten die Gesetze das Erscheinungsbild von Jüdinnen und Juden dem stereotypisierten Bild der Nazipropaganda näher – etwa mit dem Verbot, neue Kleidung oder Rasierschaum zu kaufen.



<p>1933 Bücher von jüdischen Autor*innen, Philosoph*innen, Verleger*innen etc. werden öffentlich verbrannt</p>	<p>April 1933 Deutsche werden aufgefordert, nicht in „jüdischen Geschäften“ zu kaufen</p>	<p>1934 Juden werden vom Militärdienst ausgeschlossen</p>	<p>September 1939 Juden wird es verboten, zwischen 20 Uhr abends und 6 Uhr morgens das Haus zu verlassen – im Sommer 21–5 Uhr</p>	<p>Dezember 1939 Juden ist es verboten, Schokolade zu kaufen</p>	<p>Dezember 1939 Juden ist es nicht länger erlaubt, Turn- und Sportvereine zu besuchen</p>
<p>1935 Juden ist es verboten, die deutsche Flagge zu hissen</p>	<p>1935–1936 Viele jüdische Studierende werden deutscher Schulen und Universitäten verwiesen</p>	<p>1935–1936 Juden dürfen nicht länger wählen und verlieren ihre deutsche Staatsbürgerschaft</p>	<p>1940 Die Telefone von Juden werden konfisziert</p>	<p>1941 Juden ist es verboten, das Land zu verlassen</p>	<p>1941 Juden über 6 Jahre müssen einen gelben Stoffstern mit dem Wort „Jude“ tragen</p>
<p>1935–1936 Juden ist der Zutritt zu Restaurants, Parks und Schwimmbädern verboten</p>	<p>1935–1936 Reisepässe für Juden werden für Reisen ins Ausland beschränkt</p>	<p>1938 Reisepässe von Juden werden mit einem roten J gestempelt. Von einigen wird der Pass eingezogen, um eine Reise ins Ausland zu verhindern</p>	<p>1941 Juden ist es verboten, Hunde, Katzen und Vögel zu halten</p>	<p>Juni 1941 Juden ist es nicht länger erlaubt, Seife zu kaufen</p>	<p>Juni 1941 Juden ist der Kauf von Rasierschaum verboten</p>
<p>1938 Juden werden von Kinos, Theatern, Konzerten, Ausstellungen Stränden und Ferienresorts ausgeschlossen</p>	<p>1938 Jüdische Kinder werden von deutschen Schulen verwiesen</p>	<p>1939 Die Radios von Juden werden konfisziert</p>	<p>August 1941 Juden ist das Rauchen verboten</p>	<p>September 1941 Juden ist die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Genehmigung verboten</p>	<p>November 1941 Kameras werden ihren jüdischen Besitzer*innen weggenommen</p>
<p>1939 Juden ist es nicht mehr gestattet, neue Kleidung zu erwerben</p>	<p>1939 Juden können ohne Angabe von Gründen ihrer Wohnung verwiesen werden</p>	<p>1939 Juden sind von Abschlussexamen in Medizin, Zahnmedizin, Arzneimittellehre und Jura ausgeschlossen</p>	<p>1942 Blinde oder gehörlose Juden dürfen keine Hinweise tragen, die ihre Behinderung anzeigen</p>	<p>Februar 1942 Juden ist der Kauf von Zeitungen verboten</p>	<p>Februar 1942 Juden dürfen keine Milch oder Eier erwerben</p>

Vielfalt der Erinnerungskulturen

Überblick:

Geschichte selbst ist nicht unmittelbar zu erfahren. Die vielfältigen gegenwärtigen Erinnerungskultur(en) in Deutschland und Israel prägen unsere Sicht und unser Verständnis der Shoah. Sie werden in familiären, pädagogischen, wissenschaftlichen, politischen und kulturellen Kontexten vermittelt, in denen verschiedene Narrative unterschiedliche Rollen spielen. Wichtig hierbei ist die Unterscheidung zwischen dem, was erinnert wird, und dem, wie erinnert wird. Die Methode dient dazu, die Vielfalt an Erinnerungspraxen in beiden Ländern zu erkennen und über Inhalte (was) und Formen (wie) zu reflektieren.

Ziele:

- Sich über den Begriff „Erinnerungskultur“ austauschen
- Wissensaustausch und Reflexion zu Erinnerungskulturen in Deutschland und Israel fördern
- Differenziert über den Gegenstand der Erinnerung (was) und die Form (wie) reflektieren

Ablauf:

Einführung (10 Min.): Zu Beginn kündigen die Moderator*innen das Thema der Methode „Erinnerungskultur(en) in Deutschland und Israel“ an und führen ein kurzes Brainstorming im Plenum zum Begriff „Erinnerungskultur“ auf einem Flipchart durch.

Einzelarbeit (10 Min.): Jede*r Teilnehmende soll für sich drei wesentliche Erinnerungsorte/-formen aufschreiben, die entweder

- persönlich als wichtig betrachtet werden oder
- national wichtig sind.

Plenum (15 Min.): Einzelne Teilnehmende stellen ihre Auswahl vor. Die Moderator*innen fragen sie im Anschluss:

- Spielen die „Räume/Orte“, die persönlich als wichtig betrachtet werden auch in der nationalen Praxis eine/dieselbe Rolle
- Spielen die „Räume/Orte“, die national wichtig sind, auch in der persönlichen Einschätzung eine/dieselbe Rolle?

Gruppenarbeit (30 Min.) In kleinen national gemischten Gruppen können folgende zwei Fragen diskutiert werden:

- An welchem Termin wird in Deutschland/Israel erinnert?

- An welchen (realen oder virtuellen) Orten wird in beiden Ländern an die Shoah erinnert?

Die Kleingruppen sammeln auf roten Moderationskarten den Gegenstand der Erinnerung, was erinnert wird, und auf grünen Moderationskarten die Form(en), wie erinnert wird.

Beispiel I:

Was: Yom HaShoah (Datum des Aufstandes im Warschauer Ghetto)

Wie: Gedenkveranstaltungen, Stillstand während des zweiminütigen Sirenentons

Beispiel II:

Was: Stolpersteine (Erinnerung an das Schicksal der NS-Verfolgten)

Wie I: Messingplatte, eingelassen in das Pflaster des Gehweges vor den Wohnhäusern der NS-Opfer

Wie II: Bürgerinitiativen, in denen Nachbar*innen recherchieren, was in ihren Häusern, Straßen und Nachbarschaften passiert ist

Ergänzungsmöglichkeit: Einige Bilder von Erinnerungsorten und -ritualen werden ausgelegt (zum Beispiel Yad Vashem, Holocaust-Mahnmal, Stolpersteine, Gedenktag 9. November/27. Januar, Menschen stehen still am Yom HaShoah usw.). Die Gruppen können sich dann



90 Minuten



10–30
Alter: 16+



Moderationskarten, Stifte, ggf.
Bilder von Erinnerungsorten in
Israel und Deutschland

Das Thema Erinnerungskultur kann den Teilnehmer*innen zunächst abstrakt erscheinen; deshalb ist die Verwendung von Bildmaterial und Beispielen zu empfehlen.

aussuchen, welche Fotos sie interpretieren wollen.

Es könnten auch Fotos zur Verfügung gestellt werden, die von den Teilnehmenden als „typisch“ oder „außergewöhnlich“ beschrieben werden (aus ihrer Erfahrung und aus ihren Kenntnisständen heraus).

Plenum (15 Min.): Präsentation der Kleingruppenarbeit

Abschlussdiskussion (10 Min.):

- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede stellt ihr in den Erinnerungsritualen (wie) in Deutschland und Israel fest?
- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede stellt ihr in den Gegenständen der Erinnerungen (was) fest?

Die Teilnehmenden gehen zurück zum Flipchart mit dem Begriff „Erinnerungskultur“ und die Moderator*innen fragen:

- Was ist euch in eurer Erinnerungskultur wichtig?
- Ist es möglich, in der Gestaltung einer binationalen Gedenkzeremonie der Gruppe eine gemeinsame Form für diese Erinnerungskulturen zu finden?

Quelle: ConAct, Handbuch für Erinnern und Gedenken in deutsch-israelischen Jugend- und Schülerbegegnungen „Gemeinsam erinnern – Brücken bauen“.

Im Kontext deutsch-israelischer Begegnungen soll der Austausch und die Reflexion über die Erinnerungskulturen in beiden Ländern der Gruppe helfen, sich eigene Gedanken über eine gemeinsame Gedenkzeremonie zu machen. Es geht nicht darum, zwischen „guten“ oder „schlechten“ Gedenkritualen zu unterscheiden, sondern vielmehr um die Gestaltung einer Gedenkveranstaltung, die möglichst allen Gruppenmitgliedern gerecht wird. In der ConAct Publikation „Gemeinsam Erinnern – Brücken Bauen“ finden sich zahlreiche Materialien für ein vertieftes Umgehen mit der Erinnerung an die Shoah und die Gestaltung einer gemeinsamen Gedenkzeremonie im Rahmen des deutsch-israelischen Jugendaustauschs.



Historische Spurensuche

Überblick:

Formen dezentralen Gedenkens werden immer wichtiger, um Jugendlichen Zugänge zur Geschichte des Nationalsozialismus zu ermöglichen. Spurensuche bedeutet genaues Hinschauen und Beobachten – und mehr sehen, als auf den ersten Blick nahe liegt. Historische Spurensuche bezogen auf die Zeit des Nationalsozialismus und zur Shoah soll den Jugendlichen die verschiedenen Ebenen der Geschichte(n) von Orten und/oder Biografien aufzeigen. Neben historischer Wissensvermittlung will dieser didaktische Ansatz jede*n Jugendliche*n aktiv einbinden, um sich selbstständig mit dieser Zeit und ihren Menschen auseinanderzusetzen. Dabei werden auch die Auswirkungen der untersuchten Geschichte(n) auf Gegenwart und Zukunft deutlich.

„Spurensuche“ ist ein didaktischer Ansatz, welcher der Zusammensetzung eines historischen Puzzles gleicht. Die Methode schafft über verschiedene

Medien und mittels unterschiedlicher Techniken individuelle Zugänge zu historischem Wissen. Indem sie Spuren von Geschichte(n) sichern, werden die Jugendlichen partizipativ eingebunden. In Israel ist die Recherche der eigenen Familiengeschichte Bestandteil des formalen Unterrichts und des kollektiven Narrativs der jüdischen Mehrheitsgesellschaft. In Deutschland hingegen wird historische Spurensuche vorwiegend im Rahmen von Projekttagen, zumeist im außerschulischen Bereich, zur Geschichte des Wohnorts oder zu einzelnen Personen durchgeführt. Familienbiografisches Arbeiten findet eher im privaten Raum statt. Mit diesem Leitfaden wollen wir dazu ermutigen, historische Spurensuche als einen gemeinsamen und partizipativen Lernprozess in deutsch-israelische Jugendbegegnungen aufzunehmen – ob als mehrmonatiges Projekt oder einen Programmpunkt unter anderen.

Ziele:

- Die Teilnehmenden zu gemeinsamem und partizipativem Lernen anregen
- Geschichte/Vergangenheit als Teil eines persönlichen und/oder kollektiven Gedächtnisses, von Erfahrungen und als Lernprozess wahrnehmen
- Verschiedene Perspektiven historischer Erinnerungen als Narrative erkennen
- Jugendliche ohne direkten biografischen Bezug ermutigen, die Geschichte(n) hinter Orten und die Vielfalt von Biografien und Erinnerungen zu entdecken
- Historische Fakten und historisches Wissen vermitteln, das sich die Teilnehmenden auch tatsächlich aneignen
- Die Eigenverantwortung und Handlungsorientierung der Jugendlichen stärken
- Kontakt mit Zeitzeug*innen und einen generationenübergreifenden Dialog ermöglichen
- Achtsamkeit für Diskriminierungserfahrungen steigern sowie Aufmerksamkeit für Widerstand und Zivilcourage stärken



Je nach Thema, Frage und Darstellungsform kann eine Spurensuche mehrere Wochen oder sogar bis zu sechs Monate dauern. Wenn es um die Zeit des Nationalsozialismus geht, lohnt es sich, regionale und lokale Angebote zur historischen Spurensuche zu recherchieren und zu nutzen (zum Beispiel digitale oder analoge Ausstellungen, Zeitzeug*inneninterviews, Audiowalks, Stolpersteine, Geocache-Touren). So lässt sich Spurensuche auch als Programmpunkt oder gar als mehrstündige Programmeinheit in den Jugendaustausch einbinden.

Hinweis: Diese Methode erfordert von den begleitenden Pädagog*innen eine zeitintensive und geduldige Vorbereitung. Insbesondere gilt dies für eine historische Spurensuche, die schon im Vorfeld des Jugendaustauschs beginnt und dann während des Jugendaustauschs gemeinsam dokumentiert und präsentiert wird.



jede Gruppengröße, Alter: 13+



Je nach Thema, Zugang und Dokumentationszweck: inhaltliche Arbeitsblätter, Einführungsfilme, Handykamera, Diktiergerät, Akkus, Batterien, CDs/DVDs u. ä.

Je nach Präsentationsform, etwa für Wandzeitung, Ausstellung, Vortrag, Geocache oder Audiowalk: PC, Beamer, Leinwand, Stehpult, Kopfhörer bzw. Lautsprecher.

Hinweis: Für notwendige Verbrauchs- und Präsentationsmaterialien sollten zusätzliche Kosten eingeplant werden.

Ablauf:

Mithilfe von entsprechender Fachliteratur, von Ansprechpartner*innen aus Bibliotheken, Archiven und Museen sowie von Zeitzeug*innen werden Spuren gesammelt, gedeutet und historisch eingeordnet. Zugleich können die genannten Quellen zu weiteren Spuren (Fragen/Hinweise) führen. Um eine historische Spurensuche zu entwerfen, eignen sich mehrere pädagogische Übungen, so zum Beispiel Mind-Mapping, Brainstorming, biografisches Arbeiten in Kleingruppen, Schreibwerkstätten, Interviews u.v.m.¹ Die Spuren können vielfältig „gesichert“, sprich präsentiert, werden, etwa in Form einer Ausstellung, eines Vortrags, eines Fotobuchs oder eines digitalen Lehrpfads.²

Weiterführende Hinweise für deutsch-israelische Begegnungen: Eine Spurensuche zur NS-Geschichte knüpft womöglich an einen physischen Ort in Deutschland an. Sie kann ihren Ausgangspunkt aber auch bei einer Person oder Lebensgeschichte in Israel haben und dann „zurück“ nach Deutschland führen. Es kann hilfreich sein, ein fertiges Projekt historischer Spurensuche als Ausgangspunkt für die eigene Suche zu nehmen. Zum Beispiel gibt es in vielen Städten Deutschlands Stadtrundgänge zum ehemaligen jüdischen Leben dort. Viele Projekte informieren über Schulen und ihre ehemaligen jüdischen Schüler*innen oder, wie „Stolpersteine“³, über ehemalige jüdische Nachbar*innen. Weiterhin kann sich zur Themenfindung auch die historische Spurensuche zu einer bestimmten Berufsgruppe eignen.

Jede historische Spurensuche lässt sich in folgende Arbeitsschritte einteilen:

1. Thema finden
2. Fragestellung formulieren
3. Zeit- und Aufgabenplan erstellen (Dauer, Aufgaben und Verantwortung festlegen)
4. Recherchemöglichkeiten nutzen (Archive, Quellenauswertung, Literatur)
5. mit Zeitzeugen sprechen
6. Ergebnisse darstellen, dafür ggf. Präsentationsform auswählen

Jede deutsch-israelische Spurensuche braucht ein **Thema** und eine **zentrale Frage**, der sie folgen kann. Zumeist liegt der Ausgangspunkt ganz nah: Wohnort, Schule, das Haus in der Straße, an dem die Teilnehmenden womöglich jeden Tag vorübergehen. Es gibt außerordentlich viele geografische Orte, die mit der NS-Geschichte verbunden sind. Über sie oder über die Menschen, die zu diesen Orten gehören, gibt es oft viel zu erzählen.

Eine solche Recherche kann auch zur eigenen Familiengeschichte während der NS-Zeit führen. Hier empfiehlt sich im Rahmen deutsch-israelischer Jugendbegegnungen ein vorsichtiges Herantasten: Während die innerfamiliäre Spurensuche in Israel weit verbreitet ist, ist sie in Deutschland nicht selbstverständlich. Wenn eine familienbiografische Recherche vorgesehen ist, sollte diese im Vorfeld der Begegnung begonnen werden und Teil des beiderseitigen Vorbereitungsprozesses sein. In der Begegnung selbst gilt es, sensibel zu sein, da in der konkreten gemeinsamen Auseinandersetzung mit der Geschichte vielfach die Annahme einer „Nachfolgegeneration der Opfer“ und „Nachfolgegeneration

der Täter*innen“ wirksam wird. Nicht immer finden sich darin alle Teilnehmenden wieder. Eine differenzierte Betrachtung der vielfältigen Familiengeschichten trägt womöglich dazu bei, dieses Denken zu hinterfragen. Der binationalen Gruppenleitung wird daher empfohlen, sich vor der Moderation gemeinsam mit Spurensuche zu Familienbiografien sowie mit Hintergründen und Traditionen von Gedenken und Erinnern in beiden Gesellschaften zu beschäftigen. Um in der Austauschgruppe über die individuellen Familiengeschichten und ihre Bedeutung für die Teilnehmenden heute zur Verständigung und Annäherung beizutragen, sollte im Zentrum der Diskussion in der Gruppe immer das Fragenstellen und gegenseitige Befragen stehen. Ziel ist, gemeinsam zu erarbeiten, was diese Geschichte für die Gegenwart bedeutet und aus der Geschichte womöglich Handlungsimpulse für das heutige Leben abzuleiten (vgl. Kapitel 3, Praxishandbuch Band I).

Zum Einstieg können die Pädagog*innen die Jugendlichen aus Deutschland zum Beispiel fragen:

- Wo wohnt ihr?
- Über welche Orte/Persönlichkeiten würdet ihr gern mehr erfahren?
- Wisst ihr etwas über den Namen der Straße, in der ihr wohnt oder in der eure Schule (oder ein anderer Bezugsort) steht?
- Wer hat dort gelebt/gearbeitet/gelernt?
- Was befand sich dort zur Zeit des Nationalsozialismus?
- Was ist dort während der NS-Zeit ge-

schehen?

Weitere Beispielfragen, die auch die israelischen Teilnehmenden einbinden:

- Wo und in welcher Form wird in eurer Stadt an die Zeit des Nationalsozialismus bzw. an die Shoah erinnert? An wen und wie wird dort erinnert? Was ist dort dokumentiert?
- Kennt ihr Orte der Verfolgung oder des Widerstands in eurer Stadt? An wen und wie wird dort erinnert?
- Welche gemeinsamen Interessen verbinden euch? Welche Orte oder Menschen fallen euch zu diesen gemeinsamen Interessen ein? Kennt ihr die Geschichte eurer Sportgruppe/eures Vereins/eurer Schule? Was haben die dortigen Lehrkräfte/Pädagog*innen und andere Berufsgruppen während der NS-Zeit gemacht?
- Kennt ihr jüdische Persönlichkeiten, die in Deutschland geboren wurden oder in anderen europäischen Ländern, und an die auch in Israel erinnert wird? Womöglich sind es Menschen, die in der Politik, in der Wissenschaft oder im Kulturbereich berühmt waren und nach denen in Deutschland und/oder in Israel Plätze oder Straßen benannt sind.
- Frage an die israelischen Jugendlichen nach historischen Überschneidungen/Übereinstimmungen: Leben in eurer Heimatstadt in Israel Menschen, die zur NS-Zeit aus Europa fliehen mussten, die verfolgt wurden und die überlebt haben?

Nun werden alle Informationen zusammengetragen, die den Teilnehmer*innen zum gewählten Thema einfallen und die

sie ad hoc dazu finden können. Zumeist finden sich hier schon Hinweise auf weitere vermutlich lohnende Recherchemöglichkeiten.

In dieser Phase wird auch deutlich, dass die Jugendlichen je nach individuellen Stärken und Interessen bestimmte Aufgaben übernehmen können. Das kann Recherche im Internet oder in der Bibliothek sein, Filmen, Menschen befragen und interviewen, Schreiben, Zeichnen oder Entwerfen. Eine gute Zeitplanung und ein Überblick über die nächsten Arbeitsschritte sind immens wichtig, wenn am Ende der Spurensuche etwas präsentiert werden soll.

Nach diesem ersten Zusammentragen von Hinweisen, dem Verteilen von Aufgaben und Arbeitsschritten, beginnt die Suche bzw. Recherche. Konkret vor Ort zum Beispiel: Wie sieht das Gelände/der Ort heute aus? Hat es dort früher auch so ausgesehen, was hat sich verändert? Wie sieht die Umgebung aus? Auch Archive können sehr ergiebig sein. Gesucht werden kann etwa in Landes- und Stadtarchiven, in haus- und ortseigenen Archiven sowie überregional im Bundesarchiv, beim International Tracing Service Bad Arolsen, in Gedenkstätten und weiteren Erinnerungsorten. Können wir über unsere israelischen Partner*innen Archive in Israel nutzen? Gibt es ein lokales Geschichtsmuseum oder einen

Geschichtsverein, das oder der sich mit der NS-Geschichte auseinandersetzt? Weitere Anregungen in Stichworten: Nachfragen bei Zeitzeug*innen, Heimatforscher*innen, Bibliotheken, Literatur, Internet ...

Schon während der Recherche wird dokumentiert, um auf dieser Grundlage in einer letzten Phase die Präsentation vorzubereiten. Ihre Form ist abhängig vom Thema, der zur Verfügung stehenden Zeit und dem Material, dessen Umfang sich nach einer Vorrecherche bereits abzeichnet. Es empfiehlt sich, die Präsentationsform bereits möglichst früh zu wählen – von einem Zeitungsartikel und Vorträgen über Kurzfilme und Zeitzeug*inneninterviews bis hin zu Stadtrundgängen und Ausstellungen ist alles möglich, wie die Auswahl im Anhang zeigt.

¹ Für eine historische Spurensuche können die Kapitel I und III des Praxishandbuchs hilfreich sein.

² Eine beispielhafte Auswahl an Ergebnissen historischer Spurensuche finden sich im Schaubild und Literaturverzeichnis für diese Methode auf S. 68–71.

³ Ein künstlerisches Erinnerungsprojekt für Europa von Gunter Demnig: www.stolpersteine.eu.

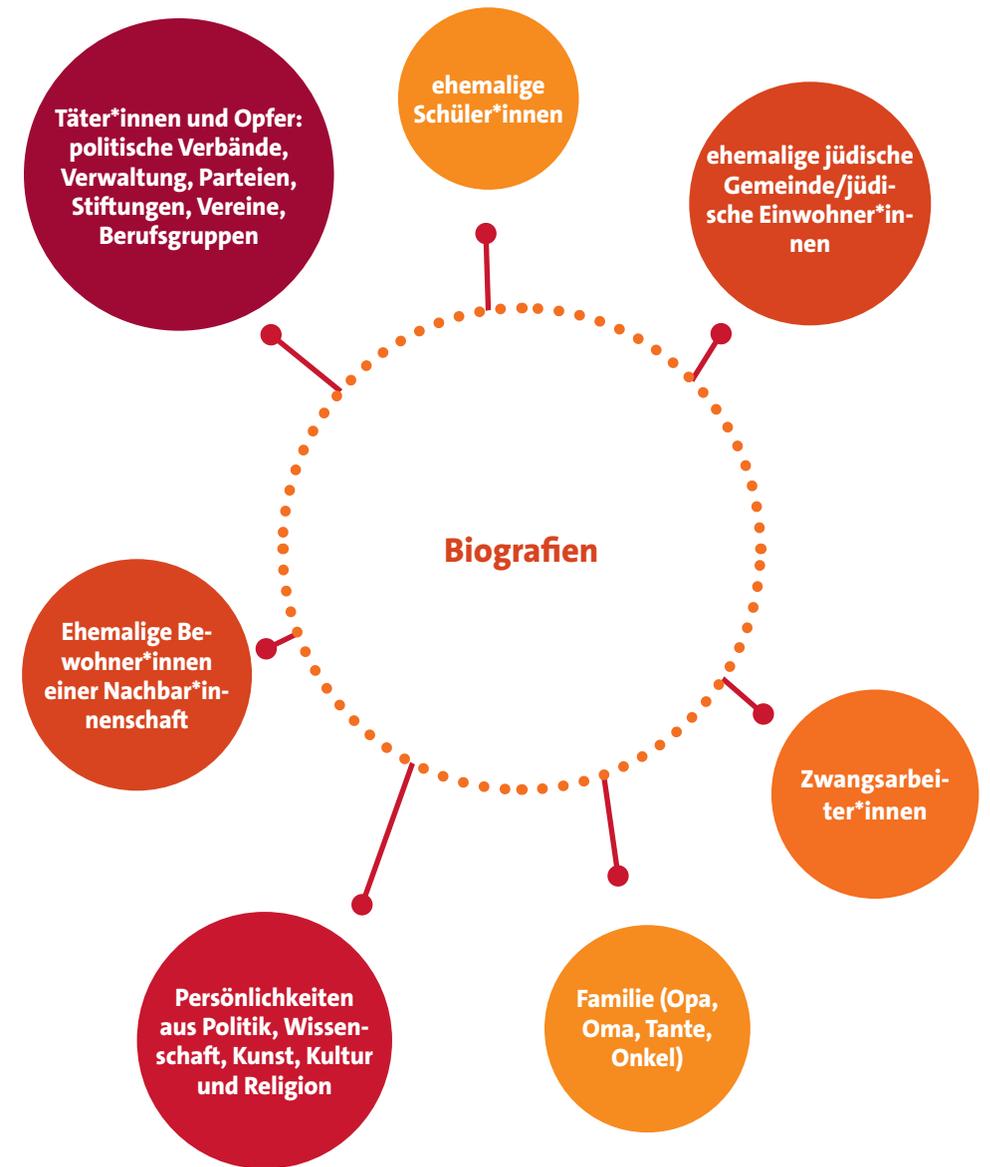
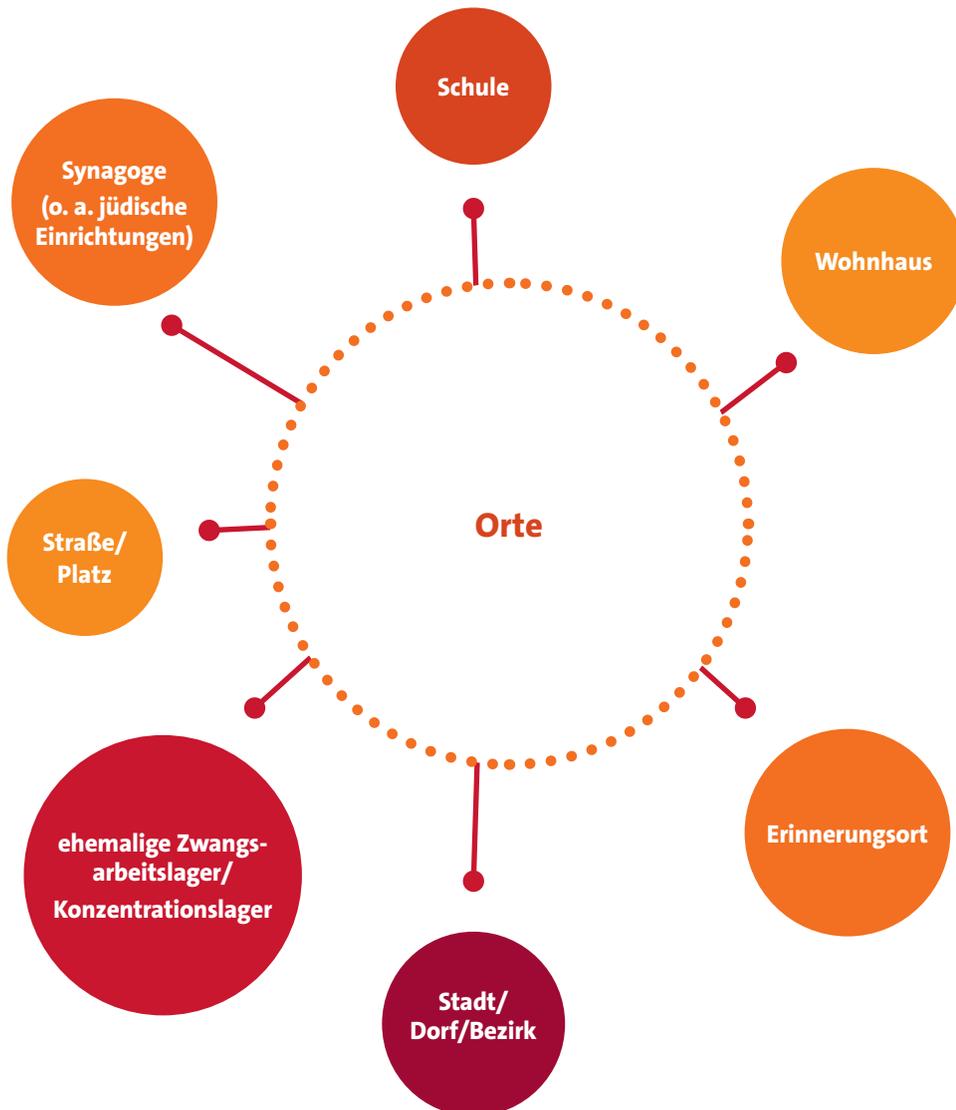


Pädagogischer Tipp

1. Bei einer historischen Spurensuche mit deutsch-israelischen Jugendgruppen ist Folgendes zu beachten:
 - Themenfindung, Formulierung der Fragestellung und die Recherche sollten gemeinsam festgelegt werden. Das muss vor der Jugendbegegnung geschehen.
 - Die Zugänge der Jugendlichen unterscheiden sich aufgrund der jeweils eigenen Bezüge zur Geschichte des Nationalsozialismus.
 - Vor diesem Hintergrund bieten beide Länder unterschiedliche Quellen. Die Recherche in Israel bietet mehr Material, mehr Hinweise und ggf. Kontakte zu noch lebenden Zeitzeug*innen.
 - Die unterschiedlichen Erfahrungen, individuellen Bezüge und Zugänge zur Geschichte des Nationalsozialismus bedingen eine Multiperspektivität. An sie muss möglichst offen herangegangen und angeknüpft werden, damit die Spurensuche vielfältig und für alle interessant wird.
2. Eine Spurensuche kann zu unterschiedlichen Verfolgten Gruppen während der NS-Zeit durchgeführt werden. Wichtig ist, Anknüpfungspunkte zur Lebenswirklichkeit der Jugendlichen zu finden, um zu verdeutlichen, wie die Vergangenheit in die Gegenwart wirkt.
3. Eine Spurensuche kann auch für andere Zeitabschnitte in der deutschen Geschichte bzw. Geschichte des Staates Israel möglich sein. Für Deutschland bieten sich zum Beispiel die deutsch-deutsche Teilung und/oder die Wiedervereinigung von 1989/90 an. Sowohl in Deutschland als auch in Israel leben die Menschen heute in Migrationsgesellschaften. Vor diesem Hintergrund können auch die Migrationsgeschichten einzelner Personen erforscht und präsentiert werden.

Schaubild Themenauswahl/Herangehensweise

Historische Spurensuche (zur Zeit des Nationalsozialismus/zur Shoah)



Prozess: Für die Suche/Spurensicherung braucht man Hilfsmittel, Kontakte bzw. Ansprechpartner*innen und Zeit.

- historische Quellen, Originaldokumente, Internetrecherche
- Archive, Bibliotheken und Museen
- Gedenkstätten und -orte, Erinnerungsorte
- Videointerviews mit Zeitzeug*innen

- Fotos, Bildzeugnisse, Publikationen, Zeitungen, Protokolle, Briefe, Filmmaterial.

Mögliche Formen der Dokumentation/Präsentation sind Ausstellung (analog und digital), Videointerviews, Kurzfilme, Audiowalk, digitaler Lehrpfad, Stadtrundgang, Geocaching-Tour, Vortrag, Publikation, künstlerisches Objekt/Kunstwerk, gemeinsame Gedenkzeremonie.

Anregungen für die historische Spurensuche (Quellen und Linkliste)

Im Internet finden sich zahlreiche Quellen wie zum Beispiel Zeitungsberichte über familienbiografische Spurensuchen, Online-Ausstellungen und Projektwebseiten zu regionalgeschichtlichen Spurensuchen über die Zeit des Nationalsozialismus sowie Hilfsmittel und Recherchanleitungen. Die hier aufgeführten Quellen und Links sind lediglich ein Auszug und gedacht als Starthilfe für die eigene historische Spurensuche.

Hilfsmittel und Anleitungen

- bpb, Thema Spurensuche: www.bpb.de/lernen/projekte/geschichte-begreifen/42310/spurensuche?p=all
- Lernen mit Dokumenten – die pädagogische Arbeit des ITS (International Tracing Service) (LaG-Magazin 06/18 vom 27. Juni 2018): <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/Magazin/14079>
- Arbeitsblätter zur historischen Projektarbeit. Leitfaden für Schülerinnen und Schüler (Broschüre zum Download): www.koerber-stiftung.de/mediathek/arbeitsblaetter-zur-historischen-projektarbeit-1165
- Spurensuche-Projekt der Sächsischen Jugendstiftung („Arbeitshilfe Spurensuche“ zum Download): www.saechsische-jugendstiftung.de/programme-projekte/spurensuche/downloads-spurensuche

Spurensuchen – Projekte:

- NS-Familien-Geschichte: www.ns-familien-geschichte.de
- Stolpersteine: www.stolpersteine.eu/links
- Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945: www.widerstand-1933-1945.de
- Ergebnisse des Praxisforschungsprojekts „Erinnerungsorte. Vergessene und verwobene Geschichten“: www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsprojekte-a-z/erinnerungsorte
- Spuren suchen – Spuren sichern, Lernen aus der Geschichte, Projekt: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/4354>
- Schülerprojekt „Geschichtomat“ am Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ, Hamburg): www.geschichtomat.de

Deutsche und internationale Gedenkstätten, Erinnerungsorte und Archive:

- Holocaust Memorials. Monuments, Museums and Institutions in Commemoration of Nazi Victims www.gedenkstaetten-uebersicht.de
- Gedenkorte. Zur materiellen und räumlichen Performanz von NS-Gedenkstätten – Eine Fotodokumentation: www.gedenkorte.net
- Gedenkorte Europa 1939–1945: www.gedenkorte-europa.eu

- International Tracing Service Bad Arolsen: www.its-arolsen.org
- Deutsches Bundesarchiv: Epoche Deutsches Reich: Nationalsozialismus 1933–1945: www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Finden/Epochen/Deutsches-Reich-Nationalsozialismus/deutsches-reich-nationalsozialismus.html
- Yad Vashem. The World Holocaust Remembrance Center, Education & E-Learning: www.yadvashem.org/education.html

Ausstellungen, Geocaching und Audiowalks:

- „Spurensuche“. Die jüdischen Schülerinnen und die Zeit des Nationalsozialismus an der Maria-Theresia-Schule Augsburg: www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/spurensuche/index_extern.html
- Past[at]present. Geschichte im Format: <http://past-at-present.de>
- NS-Familiengeschichte. Digitaler Lehrpfad: www.ns-familien-geschichte.de/themen/digitaler-lehrpfad
- Widerstandsgruppe „Gemeinschaft Frieden und Aufbau“ (Luckenwalde), Geocaching-Tour: www.zeitspuren-luckenwalde.de/geocaching
- Auf den Spuren von Janusz Korczak: <https://jkorczak.wordpress.com>

Videointerviews:

- Yad Vashem. The World Holocaust Remembrance Center, Education & E-Learning: www.yadvashem.org/education/educational-videos.html
- Centropa. Zentrum für jüdische Geschichte: www.centropa.org
- United States Holocaust Memorial Museum: www.ushmm.org/learn und www.ushmm.org/outreach/en/media_list.php?MediaType=OH
- Zwangsarbeiterarchiv online (Freie Universität Berlin). Zwangsarbeit 1939–1945. Erinnerungen und Geschichte: www.zwangsarbeit-archiv.de
- bpb, Videointerviews: www.bpb.de/lernen/projekte/geschichte-begreifen/42318/videointerviews?p=all

Filme:

- „Erinnern, aber wie? Herausforderungen der Gedenkstättenpädagogik von morgen“, 2012: www.bpb.de/mediathek/143108/erinnern-aber-wie
- „Meine Familie, die Nazis und Ich“, 2012, R: Chanoch Ze'evi. Eine sehr persönliche und bewegende Dokumentation des Regisseurs über die Kinder und Enkel*innen einiger der bekanntesten NS-Täter: www.daily-motion.com/video/xrk987

Kapitel IV

Diskriminierung und Ausgrenzung

Jugendliche aus Deutschland und Israel haben viel gemeinsam, und doch bringt jede*r Teilnehmer*in individuell unterschiedliche Merkmale in einen Jugendaustausch ein. Junge Menschen unterscheiden sich etwa hinsichtlich ihrer ethnischen Herkunft, ihrer Religion, ihrer kulturellen Zugehörigkeiten, ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer politischen Standpunkte. Diese Vielfalt kann Ausgangspunkt für interessante und bereichernde Diskussionen sein, sie kann wertgeschätzt werden – sie kann aber auch zu sichtbaren oder unsichtbaren Formen von Stereotypisierung, Diskriminierung oder sogar Ausgrenzung von Teilnehmenden führen.

Wenn Unterschiede zwischen Menschen zur Abwertung von Individuen oder Gruppen führen, sind die Fachkräfte im Jugendaustausch mit Themen konfrontiert, die sie ernst nehmen und aufgreifen müssen. Voraussetzung dafür ist, Diskriminierungen zu erkennen – in der Gesellschaft allgemein und innerhalb der Gruppen von Jugendlichen, mit denen sie arbeiten.

Die Sensibilisierung für dieses Thema ist wichtig, weil Diskriminierung oft subtil auftritt und unterschiedliche Formen annehmen kann. Kaum ein Mensch kann behaupten, ganz frei davon zu sein. Häufig grenzen wir andere Menschen aus, ohne das zu beabsichtigen oder uns dessen bewusst zu sein. Bestimmte Verhaltensweisen und sprachliche Bilder werden fast automatisch verwendet. Strukturelle und institutionelle Diskriminierung sind fest verankert; sie basieren auf Normen, Regeln und Institutionen, die Machtungleichheiten reproduzieren. Rassismus, Antisemitismus und Sexismus sind tiefsitzende und erlernte Bestandteile unserer

Kultur, gesellschafts- und zeitübergreifend. Sie wirken sich im individuellen Umgang von Menschen miteinander aus.

Was können Fachkräfte im Jugendaustausch dagegen tun? So groß diese Herausforderung auch scheint: Erst einmal geht es um die prinzipielle Auseinandersetzung mit Momenten, Situationen und Strukturen von Diskriminierung. Es gilt, das Bewusstsein zu stärken und die Mechanismen zu verstehen, auf denen Ausgrenzung basiert. Ziel ist es, alle Beteiligten für einen sensiblen und reflektierten persönlichen Umgang miteinander zu stärken.

Die ausgewählten Methoden können helfen, sich mit verschiedenen Arten von Diskriminierung auseinanderzusetzen. „**Sprache und Diskriminierung**“ regt beispielsweise dazu an, sich über sprachliche Figuren und Ausdrücke aus unserem Alltag Gedanken zu machen und zu diskutieren, wie sich Menschen fühlen, die dabei zum Gegenstand negativer Zuschreibungen werden. Solche Perspektivwechsel schärfen das Bewusstsein innerhalb der Gruppe und führen zu einem sensibleren Umgang mit Sprache.

Diskriminierung nützt immer auch bestimmten Personenkreisen; deshalb ist sie so stabil. Wo Menschen marginalisiert und ihrer Teilhabemöglichkeiten beraubt werden, gibt es umgekehrt Menschen, die dadurch Privilegien genießen. Eine große Herausforderung besteht also darin, auch diese Begünstigungen anzuerkennen, ohne sich dafür schuldig zu fühlen. Die vorgeschlagenen Methoden, wie etwa „**Sprechende Stühle**“, regen Fachkräfte und Teilnehmende an, sich über Privilegien auszutauschen, Diskriminierungsformen anzuerkennen und gleichwertige Teilhabe und Wertschätzung aller Teilnehmenden in der Gruppe zu ermöglichen. Von einem bewussten Umgang mit Diskriminierungsformen profitieren letztlich alle Teilnehmenden, denn fast jede*r kann wohl aufgrund eines bestimmten persönlichen Merkmals Ausgrenzungserfahrungen machen.

Diskriminierung bedeutet ...

Überblick:

Diese Aktivität führt in die Begriffe und Denkbilder ein, die später in den Methoden aufgegriffen werden, die sich mit Diskriminierung und Ausgrenzung befassen. Damit können sich die Moderator*innen ein Bild vom aktuellen Wissensstand machen, bevor die Gruppe zu anspruchsvolleren Aktivitäten übergeht.

Ziele:

- Die Teilnehmenden an die Themen „Diskriminierung“ und „Ausgrenzung“ heranführen
- Existierendes Wissen rund um das Thema aktivieren
- Bewusstsein schaffen für die Unterschiede zwischen den Begriffen
- Definitionen zum Beschreiben von Strukturen und Ungleichheit festlegen

Ablauf:

Die Moderator*innen beginnen die Aktivität mit einem Brainstorming zu der Frage:

„Wo könnten Jugendliche einander in meiner Schule/meinem Jugendclub/meiner Gemeinschaft diskriminieren?“

Die Teilnehmer*innen sammeln die wichtigsten Schlüsselbegriffe und visualisieren diese in Form einer Mindmap. Anschließend finden sich die Teilnehmer*innen in gemischten Gruppen von vier bis fünf Menschen zusammen. Jede Gruppe erhält einen Flipchart-Bogen und einen Stift. Dann werden die Teilnehmer*innen aufgefordert, sich zu den folgenden Fragen in der Gruppe auszutauschen und ihre Gedanken dazu auf dem Papier zu notieren. Die Notizen sollen ausreichend groß geschrieben und für alle gut lesbar sein.

- Wie würde jede*r von euch Diskriminierung definieren?
- Wer diskriminiert wen?
- Warum diskriminiert eine Person eine andere?
- Wie kann Diskriminierung stattfinden?
- Wohin kann Diskriminierung führen?
- Warum kann es manchmal schwer sein, Diskriminierung zu erkennen?
- Könnt ihr euch an eine Situation er-

innern, in der ihr euch diskriminiert fühltet? (Eine solche Erfahrung bitte nur dann in der Kleingruppe teilen, wenn ihr euch dabei wohl fühlt.)

- Findet eine kurze und präzise Definition des Wortes „Diskriminierung“, auf die ihr euch alle einigen könnt.

Dafür haben die Teilnehmenden 20 Minuten Zeit. Anschließend treffen sich alle wieder im Plenum, wo jede Kleingruppe in fünf Minuten die Ergebnisse ihres Brainstormings und insbesondere ihre gemeinsame Definition von „Diskriminierung“ präsentiert.

Im Anschluss daran diskutieren Moderator*innen und Teilnehmende darüber, ob es jeweils leicht oder schwer gefallen war, in den Kleingruppen eine gemeinsame Definition für „Diskriminierung“ zu finden und warum bzw. warum nicht. Die Teilnehmer*innen können nochmals einige Minuten Zeit bekommen, um zu überlegen, ob sie ihrer Definition etwas hinzufügen möchten. Abschließend werden sie gebeten, ihre Definition auf einen großen Bogen Papier zu schreiben und für alle gut sichtbar im Raum aufzuhängen. Im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung mit Diskriminierung und Ausgrenzung können die Teilnehmenden auf diese Definitionen zurückgreifen und die Parameter dafür diskutieren.



60 Minuten



10–20
Alter: 15+



Flipchart-Papier,
Stifte

Sprache und Diskriminierung

Überblick:

Klischeehafte Redensarten wie „So sind eben die Deutschen/Israelis.“ werden nicht selten verwendet, wenn Gruppen aus beiden Ländern zusammentreffen. Selbst Pädagog*innen äußern sich untereinander so. Diese Methode zielt darauf ab, das Bewusstsein für Diskriminierung im täglichen Sprachgebrauch zu schärfen und einen Dialog über die Reproduktion von Stereotypen in der Sprache zu eröffnen.

Ziele:

- Kritische Auseinandersetzung mit der Nutzung von bestimmten Worten und Ausdrücken
- Das Medium „Sprache“ als Träger und Vermittler von Stereotypen diskutieren
- Für verbale diskriminierende Handlungen durch (Fremd-) Bezeichnungen in der Sprache sensibilisieren
- Alternative Bezeichnungen vorschlagen



90 Minuten



10–30
Alter: 16+



Moderationskarten,
Filzstifte (Marker)
und Pinnwand

Ablauf:

Die Teilnehmenden teilen sich in kleine Gruppen von vier bis fünf Personen auf. Dann nehmen sich die Teilnehmenden einige Minuten Zeit und denken an ein

Wort oder einen Ausdruck, das*der ihrer Meinung nach für eine Person oder eine Gruppe von Menschen stereotypisierend oder sogar diskriminierend sein kann. Die

Moderator*innen können Beispiele von Klischees wiedergeben (wie Blondinenwitze) oder solche, die sogar diskriminierend für eine bestimmte Bevölkerungsgruppe sein können (so wie „polnischer Abgang“ oder „getürkt“ in einem deutschen Kontext oder „Frenkim“¹ und „arabische Arbeit“² in einem israelischen Kontext).

Die Kleingruppe hat nun 15 Minuten Zeit, die folgenden Fragen zu beantworten und ihre Ergebnisse für die Diskussion in der großen Gruppe vorzubereiten:

- Welche Ausdrücke/Redensarten kennt ihr, die sich auf Menschen beziehen, die als „anders“ wahrgenommen werden?
- Auf welche Personengruppen beziehen sich diese Ausdrücke am häufigsten?
- erinnert ihr euch an bestimmte Ausdrücke/Redensarten, die sich auf Menschen aus Deutschland/Israel bezogen?
- Welche Assoziationen habt ihr, wenn ihr diese Begriffe oder Aussagen hört?
- Welche Wirkung haben diese Aussagen auf euch?

Die Teilnehmenden finden sich in der großen Gruppe wieder zusammen und präsentieren ihre Ergebnisse. Die Moderator*innen gruppieren die Ergebnisse nach Kategorien (wie zum Beispiel Gender, Ethnizität, sozialer Status etc.).

Die folgenden Fragen helfen bei der Anleitung der abschließenden Diskussion:

- Warum sind diese Aussagen wie ein Label?
- Was denkst du, welche Wirkung diese Ausdrücke auf die Menschen haben, die sie benennen?
- Benutzt du diese Begriffe, obwohl du auch ihre negative Bedeutung kennst?
- Denkst du, dass Stereotype, die mithilfe von Sprache geäußert werden, zu Diskriminierung führen können? Warum/warum nicht?
- Gibt es andere Möglichkeiten, etwas auszudrücken? Zum Beispiel „Menschen mit Behinderung“ statt „Behinderte“?

¹ Frenkim: Im umgangssprachlichen Hebräisch ein abwertender Begriff für sephardische Juden.

² Arabische Arbeit (Avoda aravit): Hebräischer Ausdruck für eine Arbeit, die schlecht oder unprofessionell gemacht wurde.



Pädagogischer Tipp

Diese Methode eignet sich, um das Thema Diskriminierung weiterführend zu diskutieren und sich darüber auszutauschen. Es wird empfohlen, dieser Methode die Anfangsübung „Diskriminierung bedeutet ...“ voranzustellen. Diskriminierung, die sich über Sprache mitteilt, ist nicht immer für jede*n Teilnehmer*in wahrnehmbar oder gar offensichtlich. Einige stereotype Bilder können für die Mehrheit einer Gruppe lustig sein und dabei dennoch gesellschaftliche Zuschreibungen reproduzieren. Gleichzeitig können sie für Menschen, die davon betroffen sind, sehr stressig sein. Deshalb ist bei dieser Übung ein hohes Maß an Reflexion nötig. Die Moderator*innen sollten versuchen, auf die Perspektive der Personen aufmerksam zu machen, die von solchen diskriminierenden Aussagen betroffen sein könnten.

Vier Ecken

Überblick:

Diese Aktivität bietet sich als Aufwärmübung für die Teilnehmenden an. Sie reflektieren dabei die Bedeutung von Stereotypen, Fremdbezeichnungen und Diskriminierung sowie die Struktur von Ungleichheit innerhalb der Gesellschaft, in der sie leben. Indem sich die Teilnehmer*innen zu den gestellten Fragen positionieren, lernen sie unterschiedliche Meinungen kennen. Und sie erfahren etwas über verschiedene Aspekte von Identität, die das Leben der Teilnehmenden beeinflussen.

Ziele:

- Einstieg in die Themen „Diskriminierung“ und „Ausgrenzung“
- Unterschiedliche Positionen und Meinungen in der Gruppe bewusst machen
- Die eigene Position erkennen und hinterfragen
- Das Bewusstsein für eigene Bilder und Vorurteile schärfen



60 Minuten



10–20
Alter: 15+



Karteikarten, Stifte

Ablauf:

Auf vier Karteikarten werden je eine von vier unterschiedlichen Relevanzebenen notiert, zum Beispiel:

›0 %	›niemals	›überhaupt nicht
›25 %	›manchmal	›nicht wirklich
›50 %	›normalerweise	›vielleicht
›100 %	›meistens	›mit Sicherheit

Die vier mit je einer Relevanzebene beschrifteten Karteikarten werden entweder in den vier Raumecken auf den Boden gelegt oder in vier verschiedenen Richtungen an den Wänden gut sichtbar aufgehängt.

Dann stellt der*die Moderator*in der ganzen Gruppe Fragen. Die Teilnehmenden werden aufgefordert, diese Fragen für sich zu beantworten und sich in die Ecke zu begeben, die seine*ihre Antwort am meisten widerspiegelt. Die Teilnehmer*innen können sich auch zwischen die Karten stellen, ohne eine einzelne Ecke zu bevorzugen.

Nachdem sich die Teilnehmer*innen positioniert haben, bewegen sich die Moderator*innen durch den Raum und fragen überall nach Meinungen und

Kommentaren. Die Ansichten werden in dieser Methode freiwillig geäußert. Die Moderator*innen sollten darauf achten, dass Menschen aus allen Ecken des Rau-

mes zu Wort kommen und dass ihre Stimmen auch von allen gehört werden. Die Moderator*innen können bestimmte Teilnehmende nach ihren Meinungen fragen, wenn sie sehen, dass diese eher still sind. Je nach den Rückmeldungen der Teilnehmer*innen kann jede Fragerunde 10–15 Minuten dauern.

Die Moderator*innen sollten sich bewusst sein, dass die Übung für die in den Ecken stehenden Teilnehmer*innen ermüdend sein kann. Daher ist es ratsam, so vielfältige Meinungen wie möglich zu sammeln und wenn nötig die Methode nach drei bis vier Fragerunden zu beenden. Auch empfiehlt es sich, die Gruppe zu teilen, wenn sie aus mehr als 20 Teilnehmer*innen besteht.

Je nach den Bedürfnissen der Gruppe können die Moderator*innen mit einer leichten Einführungsfrage beginnen, die sich auf Stereotype, Diskriminierung und Ausgrenzung bezieht. Anschließend kann man mit Fragen weitermachen, die thematisch orientiert sind oder die eine tiefergehende Diskussion auslösen können.

Beispielfragen:

- ▶ Machst du dir jemals Gedanken über Diskriminierung und Ausgrenzung?
- ▶ Glaubst du, Diskriminierung ist als Thema für alle relevant?
- ▶ Glaubst du, dass Menschen frei von Vorurteilen sein können?
- ▶ Glaubst du, dass ein Ausdruck, den du benutzt, für andere Menschen verletzend sein kann?
- ▶ Wirst du aufgrund deiner ethnischen Zugehörigkeit/Abstammung/Religion mit Stereotypen belegt?
- ▶ Belegst du andere Menschen aufgrund ihres Geschlechts mit Stereotypen?
- ▶ Denkst du, dass deine Schule Diversität fördert?
- ▶ Lernst du in deiner Schule spannende Dinge über Menschen mit einem anderen ethnischen/religiösen/kulturellen Hintergrund als deinem eigenen?
- ▶ Glaubst du, es gibt typisch deutsche/israelische Namen?
- ▶ Siehst du positive Fremdzuschreibungen als ein Problem an? (Zum Beispiel: „Schwarze Menschen haben ein gutes Rhythmusgefühl.“ oder „Jüdische Menschen sind clever.“)
- ▶ Denkst du, dein Freundeskreis ist vielfältig (etwa in Bezug auf Geschlecht, Ethnizität, Religion, Kultur, Sprachen etc.)?
- ▶ Wird allen religiösen Festen in deinem Land die gleiche Bedeutung beigemessen?
- ▶ Interessierst du dich für die Sprachen, die andere Menschen in deinem Land sprechen?
- ▶ Denkst du, manche Sprachen werden in deinem Land stärker wertgeschätzt als andere?
- ▶ Findest du, jeder öffentliche Ort sollte eine Toilette ausschließlich für Männer und eine ausschließlich für Frauen haben?
- ▶ Denkst du, dass manche Menschen in deiner Gesellschaft weniger Rechte haben als andere?



Pädagogischer Tipp

Die Moderator*innen sollten darauf achten, nicht nur Meinungen zu sammeln, sondern auch Fragen zu stellen, die wichtige Aspekte des Themas berühren. Beispielsweise werden auf die Frage „Glaubst du, es gibt typisch deutsche/israelische Namen?“ einige Teilnehmer*innen antworten, dass „Jonas“ und „Hanna“ typische Namen in Deutschland seien. Die Moderator*innen könnten in diesem Fall fragen, ob die Teilnehmenden wissen, dass beide Namen einen jüdischen Ursprung haben. Oder die Moderator*innen könnten erwähnen, dass Namen wie „Mohammed“ oder „Nur“ in beiden Ländern, statistisch gesehen, sehr weit verbreitet sind. Das hilft der Gruppe, sich damit auseinanderzusetzen, was „typisch“ für jedes Land ist und was nicht.



Variation der Übung

Andere Themen wie „die Auseinandersetzung mit der Geschichte“ können mit dieser Methode eingeführt werden. Die Moderator*innen sollten je nach den Bedürfnissen der Gruppe und dem Thema der Sitzung die Fragen adaptieren. Gegebenenfalls müssen auch die Antwortmöglichkeiten auf den Karteikarten den Fragen angepasst werden.

Beispielfragen: „Wie geht ihr mit der Geschichte des Nationalsozialismus in eurer Familie um?“, „Inwieweit fühlst du dich in der Gemeinschaft, in der du lebst, mit der Geschichte des Nationalsozialismus verbunden?“, „Erinnerung ist wichtig, aber denkt ihr, wir sollten uns unterdessen mehr der Zukunft zuwenden?“

Sprechende Stühle

Überblick:

Diese Methode basiert auf dem Anti-Bias-Ansatz und entwirft ein alternatives Dialogformat für die Teilnehmenden, um über Themen wie Ungleichheit und Diskriminierung zu sprechen. Während der Übung werden sich die Teilnehmenden über ihre eigenen Einstellungen zu den vorgestellten Thesen klar. Zugleich werden sie mit unerwarteten Meinungen von anderen Teilnehmenden konfrontiert.

Ziele:

- Sich der eigenen Einstellungen bewusst werden und sich gegenüber alternativen Meinungen öffnen
- Ansichten ohne Unterbrechung äußern
- Teilnehmende für Kommunikationsvorgänge sensibilisieren
- In die Themen Ungleichheit und Diskriminierung einführen
- Über den Charakter von Diskriminierung nachdenken

Ablauf:

Die Moderator*innen bereiten Diskussionsfragen/Thesen vor, zu denen die Teilnehmenden paarweise ihre Meinungen austauschen.

Diese Übung ist für eine gerade Anzahl von Teilnehmenden gedacht. Es stehen so viele Stühle zur Verfügung, wie Teilnehmende mitmachen. Jeweils zwei Stühle werden einander gegenüber gestellt. Die Moderator*innen starten die Musik im Seminarraum und die Teilnehmenden laufen zwischen den Stühlen umher. Wenn die Moderator*innen die Musik anhalten, setzt sich jede*r Teilnehmende auf einen Stuhl, sodass nun alle Teilnehmer*innen einem*r Gesprächspartner*in gegenüber sitzen. Die Moderator*innen lesen eine der Diskussionsfragen vor, über die sich jedes Paar dann zwei Minuten unterhält. Jede*r Gesprächspartner*in hat je eine Minute Zeit, um über die vorgegebene Frage/These zu sprechen. Der*die Partner*in hört währenddessen aufmerksam zu und unterbricht die sprechende Person nicht. Gesten und Bewegungen, die Zustimmung oder Ablehnung ausdrücken, sollten vermieden werden. Durch das Schlagen der

Klangschale beenden die Moderator*innen jede Sprechrunde nach einer Minute. Nach Ablauf der zwei Minuten ertönt wieder Musik und die Teilnehmenden beginnen erneut herumzulaufen. Es finden sich neue Paare zusammen und eine andere Frage wird gestellt und diskutiert.

Nach fünf bis sechs Diskussionsrunden finden sich alle Teilnehmenden wieder in einem Stuhlkreis zusammen. Die Moderator*innen schließen die Übung mit den folgenden Auswertungsfragen ab:

- Hat dich eine der Fragen irritiert?
- Wie fandest du die Kommunikation?
- Wie hast du dich gefühlt, als du deine Meinung ohne Unterbrechung und ohne Reaktion von deinem*r Gesprächspartner*in geäußert hast?
- Wie hast du dich gefühlt, als du der*die Zuhörer*in warst?

Die Moderator*innen sollten betonen, dass es ungeachtet des Themas keine richtigen oder falschen Antworten auf die Diskussionsfragen gibt.



30 Minuten Aktivität
und 30 Minuten Diskussion



10–30, Alter: 16+



Stühle, tanzbare Musik, Laptop und
Lausprecher, eine Glocke oder Klangschale

Beispielfragen/Thesen für das Thema „Diskriminierung und Exklusion“:

- »» Musstest du irgendwelche Hindernisse überwinden, um hier zu sein?
- »» Was würdest du normalerweise tun, wenn du nicht hier wärst?
- »» Wirst du regelmäßig gefragt, wo du herkommst?
- »» Die Farbe meiner Haut wurde noch nie thematisiert.
- »» Mir sind die Hautfarben von Menschen egal. Für mich sind alle Menschen erstmal gleich.
- »» Menschen in Magazinen oder Zeitungen sehen auf den ersten Blick aus wie ich.
- »» Ich bin es gewohnt, häufiger von der Polizei oder einem Sicherheitsdienst kontrolliert zu werden als andere Menschen.
- »» Ich bin nervös, wenn ich vor der Passkontrolle am Flughafen stehe.
- »» Es macht einen Unterschied, wenn ein Junge Pink trägt.
- »» Ich finde es unangenehm, einen Mann weinen zu sehen.
- »» Frauen sollten ihre Körperbehaarung rasieren.
- »» Aktivitäten sollten nach Geschlechtern getrennt sein, weil Jungen und Mädchen unterschiedliche Interessen haben.
- »» An öffentlichen Orten sollte ausschließlich die Sprache der Mehrheit gesprochen werden, damit alle alles verstehen.
- »» Es ist ein Muss, die Sprache des Landes, in dem man lebt, fließend zu sprechen.
- »» Menschen über 50 Jahre können keine neuen Ideen entwickeln.
- »» Das Wahlrecht sollte für Menschen ab dem Alter von 16 Jahren gelten.
- »» Religiöse Symbole zu tragen, kann andere Menschen verwirren.
- »» Wir können nicht alle Gebäudeeingänge den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung anpassen.
- »» Wir können nicht alle Wünsche von jedem*jeder einzelnen Teilnehmenden der Jugendbegegnung berücksichtigen.
- »» Arme Menschen sind in erster Linie arm, weil sie faul sind.
- »» Machst du manchmal Witze über die Gegend/Nachbarschaft/Stadt, aus der jemand kommt?
- »» Manchmal lüge ich über meinen Hintergrund, um Diskussionen zu vermeiden.
- »» ...

Beispielfragen/Thesen für das Thema „Mit der Geschichte auseinandersetzen“:

- »» Wie hat die Shoah dein persönliches Leben beeinflusst?
- »» Kennst du die Geschichte einer Person, die von der Shoah betroffen ist?
- »» Ist es für jede*n wichtig, ein ehemaliges Konzentrationslager zu besuchen?
- »» Deutsche und Israelis können die Shoah nicht gemeinsam diskutieren.
- »» Deutsche und Israelis sollten gemeinsam Gedenkveranstaltungen zur Shoah durchführen.
- »» Persönliche Bezüge zur Geschichte sind wichtig, um Mitgefühl mit den Opfern zu spüren.
- »» Die Auseinandersetzung mit der Shoah basiert zu stark auf der Vergangenheit.
- »» Deutsche und Israelis sollten sich auf die Gegenwart und die Zukunft konzentrieren.
- »» ...



Pädagogischer Tipp

Diese Methode basiert auf Thesen, die oft zweideutig sind. Ebenso oft irritiert es die Teilnehmenden, wenn sie mit widersprüchlichen Werten konfrontiert werden. Die vorgegebene Zeit von einer Minute sollte trotzdem nicht überschritten werden, weil sie einen Hauptbestandteil der Methode ausmacht. Die Zeitbeschränkung zielt darauf ab, Positionen der Teilnehmenden hervorzubringen, über die sie nicht gründlich nachdenken konnten.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil dieser Methode ist der beschriebene Kommunikationsprozess. Das Fehlen von Reaktionen während der Kommunikation hilft den Teilnehmenden, ihre Meinung frei zu äußern, ohne von Zeichen der Zustimmung oder Ablehnung beeinflusst zu werden. Außerdem können sie so ihre Redegeschwindigkeit frei wählen, ohne befürchten zu müssen, von Teilnehmenden mit einem dominanteren Kommunikationsverhalten unterbrochen zu werden.

Abhängig von Alter, Charakter und den Bedürfnissen der Gruppe können die Moderator*innen Fragen und Thesen ergänzen oder anpassen. Andere Themen, beispielsweise Identität oder Umgang mit der Geschichte, können im gleichen Format eingeführt werden.

Kapitel V

Empowerment und Partizipation

Deutsch-israelische Jugendaustauschprogramme leben von der Begegnung miteinander und dem Lernen voneinander. Ihre Grundlage sind zunehmend vielfältige Gesellschaften in beiden Ländern. In diesem deutsch-israelischen Raum können wechselseitige Lernprozesse angestoßen und neue Handlungsspielräume eröffnet werden, sodass sich alle Beteiligten anerkannt fühlen und aktiv einbringen können. Dieser Aspekt von Empowerment zielt auf eine gleichberechtigte Teilhabe ab. Er stärkt auch die Teilnehmenden, deren Geschichten und Biografien sowohl im täglichen Leben als auch im Jugendaustausch weniger sichtbar bzw. präsent sind. Dafür ist es besonders wichtig, individuelle Kompetenzen und kollektive Ressourcen zu entdecken und positiv zu bewerten, die dann dazu dienen können, neue Fähigkeiten zu entwickeln und neue Erfahrungen zu sammeln.

Der Empowerment-Ansatz beruht auf den Erkenntnissen sowie auf politischen Widerstands- und Solidarisierungsaktionen der Bürgerrechtsbewegung in den USA. Er wurde erstmals Ende der 1970er-Jahre von der afroamerikanischen Sozialwissenschaftlerin Barbara B. Solomon beschrieben. Im Rahmen einer diversitätsbewussten Bildungs- und Jugendarbeit in Deutschland und in Israel müssen die Rahmenbedingungen an gesellschaftlichen Realitäten und Bedürfnisse der Teilnehmenden angepasst werden: Wer kann in welcher Weise an Austauschmaßnahmen teilnehmen? Wer kann sich wie einbringen, wer wird sicht- und hörbar? Empowerment im Jugendaustausch zeigt seine ganze Wirkung erst dann, wenn jedes

Individuum den Raum bekommt, die Vielschichtigkeit der eigenen Persönlichkeit wahrzunehmen, zu thematisieren und kreativ zu entfalten. Gleichzeitig ist es notwendig, die begleitenden Fachkräfte für Vorurteile und Ungleichheiten zu sensibilisieren, die auch innerhalb der Jugendgruppen auftauchen können: Welche stereotypen Vorstellungen vom*von der „Anderen“ existieren jeweils? Wo werden wir aufgrund eines vermeintlichen Merkmals ausgegrenzt, wo grenzen wir selbst andere aus? Wie sensibilisieren wir einander dafür und welche positiven Alternativen bieten wir einander an (vgl. insbesondere Kapitel II und IV)?

Die Methoden zum Thema „Empowerment und Partizipation“ bauen auf den oben genannten Fragen und Themen auf. Es unterstützt die Fachkräfte in ihrem diversitätsbewussten Handeln, wenn sie sich fragen: Werden alle Teilnehmer*innen bei der Umsetzung von Methoden angesprochen? Wie können die Methoden dazu beitragen, nicht offensichtliche, gleichwohl wertvolle Bestandteile der Biografien aller Teilnehmenden zu entfalten und wertzuschätzen?

Die ausgewählten Methoden sollen positive Denkanstöße geben, um den Geschichten und Charakteren der Teilnehmer*innen von deutsch-israelischen Jugendaustauschmaßnahmen Raum zu geben. Spielerisch sollen sie zum Beispiel in der Methode „**Superheld*innen**“ dazu angeregt werden, zusammenzuarbeiten und mit all ihren Stärken und Fähigkeiten am Programm mitzuwirken. Weitere Methoden, wie etwa „**Mein Lieblingsfest**“, zielen darauf ab, einzigartige Lebensfacetten der Teilnehmenden sichtbar zu machen und über positive Ereignisse Verbindendes zu finden. Die Methode „**Morgenecho**“ schließlich ermuntert die Teilnehmenden dazu, aktiv zur Reflexion und „Geschichtsschreibung“ ihrer Begegnung beizutragen.

Mein liebstes Fest

Überblick:

Dies ist eine kreative Schreibmethode, die es den Teilnehmenden ermöglicht, über Feste und wichtige Abschnitte in ihrem Familien- und Sozialleben nachzudenken. Die Methode bietet den Teilnehmenden die Gelegenheit, Rituale wertzuschätzen, die üblicherweise in ihrem weiteren Umfeld nicht begangen werden. Sie lädt die Gruppe dazu ein, sich über positive Ereignisse zu verbinden.

Ziele:

- Die Teilnehmenden befähigen, sich miteinander über Feiern im Leben zu verbinden
- Sie ermutigen, sich auf kreative Weise auszudrücken
- Raum für den Ausdruck verschiedener Facetten des Lebens geben (ethnische Zugehörigkeit, Religion, Rituale etc.)
- Die Teilnehmenden ermutigen, verschiedene Teile ihrer Biografie wertzuschätzen und zu teilen
- Das Zugehörigkeitsgefühl innerhalb einer Gruppe stärken



30 Minuten Aktivität und
5–10 Minuten je Teilnehmer*in zum Vorlesen



10–20
Alter: 14+



Schreibpapier, Stifte

Ablauf:

Die Teilnehmenden werden gebeten, sich verschiedene wichtige Momente in ihrem Leben in Erinnerung zu rufen und verschiedene Feste, die sie erlebt haben. Die folgenden Fragen können sie bei diesem Prozess unterstützen:

- Was feiert ihr zu Hause meistens?
- Kennen die Menschen in deinem Umfeld alle diese Feste?
- Was macht diese Feste für dich besonders?

- Mit wem feierst du dieses besondere Ereignis?
- Gibt es irgendwelche Rituale, die mit diesen Festen verbunden sind?
- Von welchen dieser Feste würdest du dir wünschen, dass alle sie zumindest einmal kennenlernen könnten?

Die Teilnehmenden sollen sich jetzt vorstellen, dass sie ein Buch veröffentlichen, das die verschiedenen Feste vorstellt, die sie genannt haben und die ihnen wichtig sind. Das Buch sollte etwa 5–7 Kapitel enthalten, jedes davon einem Fest gewidmet. Die Teilnehmenden werden gebeten, jedem Fest einen Namen zu geben und diese 5–7 Namen auf ein Blatt Papier zu schreiben. Sie haben ungefähr 5 Minuten Zeit für diesen Schritt.

Jede*r Teilnehmer*in reicht ihr*sein Papier an die Person zur rechten Seite weiter. Die Teilnehmenden halten nun den Kapitelüberblick der Nachbarperson in ihren Händen. Die Teilnehmenden lesen still den Kapitelüberblick und wählen das Kapitel aus, das ihnen am interessantesten erscheint. Dann bitten sie die Nachbarperson, die Geschichte zu diesem Kapitel aufzuschreiben.

Jede*r Teilnehmer*in erhält die eigene Liste von der Nachbarperson zurück und hat etwa 20 Minuten Zeit, die ausgewählte Geschichte zu schreiben. Sie werden dazu angehalten, alle Sinneseindrücke, Erinnerungen und Bilder zu verwenden, die für sie mit diesem bestimmten Fest verbunden sind. Vokabel- oder Grammatiklücken sollten dem nicht im Weg stehen. Die Teilnehmenden werden eingeladen, frei und kreativ zu arbeiten, ohne sich selbst zu zensurieren. Wenn die Zeit vorüber ist, werden sie gebeten, die niedergeschriebene Geschichte zu teilen. Jede*r Teilnehmer*in hat 5–10 Minuten Zeit, dieses

Kapitel des eigenen Buches vorzulesen und Fragen dazu zu beantworten. Dieser Teil der Aktivität ist nicht verpflichtend, aber jede*r Teilnehmer*in sollte ermutigt werden, seinen*ihren Text der Gruppe vorzulesen.

Die folgenden Fragen können den Moderator*innen helfen, die Diskussion nach jeder Präsentation zu leiten:

- Kanntet ihr alle dieses Fest/Ritual?
- Feiert jemand ein ähnliches Fest/Ritual in ihrer*seiner Familie oder im sozialen Umfeld?
- Ist das etwas, was du gern mit deinen Freund*innen oder deiner Familie ausprobieren würdest?



Pädagogischer Tipp

Über Rituale und Feste im Leben zusammenzukommen, schafft eine positive Haltung und verstärkt die Bindung innerhalb der Gruppe. Nachdem die Gruppenmitglieder ihre Feste und Rituale teilten, können die Moderator*innen vorschlagen, während des Austauschprogramms eines davon durchzuführen. Die Teilnehmenden könnten zum Beispiel lernen, ein Geburtstagslied auf Deutsch zu singen, sie könnten ihren Geburtstag nach dem jüdischen Kalender bestimmen oder lernen, dass der Namenstag in manchen Ländern wichtiger ist als der Geburtstag. Sie könnten aber auch eine traditionelle Süßigkeit miteinander teilen, die zu einem bestimmten Ereignis für gewöhnlich gegessen wird.

21 Eine Botschaft für dich

Überblick:

Diese Methode ermutigt die Teilnehmenden, sich gegenseitig positiv zu bestärken. Die Methode stellt die Anerkennung positiver Aspekte der Teilnehmenden in den Mittelpunkt. Sie hilft den Teilnehmenden, ihre Gefühle während des gesamten Austauschprogramms spielerisch und positiv mitzuteilen.

Ziele:

- Die Teilnehmenden befähigen, ihre Eindrücke und Gefühle in schriftlicher Form zu teilen
- Eine positive Atmosphäre während des Programms schaffen
- Die Teilnehmenden ermutigen, während des Programms die positiven Aspekte der jeweils anderen wahrzunehmen

Ablauf:

Zunächst schreiben die Moderator*innen den Namen jedes*jeder Teilnehmenden gut lesbar außen auf einen DIN A6-Briefumschlag (Postkartengröße). Am ersten Tag des Austauschprogramms befestigen die Moderator*innen diese Umschläge mit Wäscheklammern der Reihe nach an einer im Raum oder an einer Wand gespannten Schnur. Die Teilnehmenden werden gebeten, jeder Person während des Seminars eine eigene Botschaft zukommen zu lassen, indem sie jeweils eine kleine Notiz in die Umschläge stecken. Die Teilnehmenden werden ermuntert, sich beim Schreiben auf positive Aspekte des Gegenübers zu konzentrieren. Jede Notiz kann eine positive Botschaft enthalten, einen netten Gedanken oder ein Kompliment. Es kann auch um Gefühle oder Eindrücke gehen, die besser schriftlich als mündlich ausgedrückt werden können.

Die folgenden Fragen animieren die Teilnehmenden zum Mitmachen:

- Gibt es jemanden, dem du heute danken möchtest?
- Möchtest du jemandem ein Kompliment für etwas machen, das er*sie

gesagt/geteilt/unterstützt hat?

- Was glaubst du, was heute jemandes Tag aufheitern könnte? Hinterlasse eine Botschaft!

Am Ende des Seminars nimmt jede Person ihren Umschlag und die darin enthaltenen Notizen mit nach Hause. Die Umschläge können auch in der letzten Einheit des Austauschprogramms oder während einer Abschiedsfeier geöffnet werden. Die Moderator*innen sollten ebenfalls an dieser Methode teilnehmen.



Pädagogischer Tipp

Diese Methode basiert auf der Überzeugung, dass jede Person positive Eigenschaften in sich trägt. Den Moderator*innen wird geraten, spielerisch auf die Umschläge hinzuweisen und die Teilnehmenden regelmäßig daran zu erinnern, jeder Person in der Gruppe eine Botschaft zu hinterlassen.



Das gesamte Austauschprogramm hindurch



Alle Gruppen-
größen
Alter: 13+



Umschläge
(Postkartengröße) und
Wäscheklammern,
Schnur, Papier, Stifte

Superheld*innen

Überblick:

Diese Methode sorgt dafür, dass die Gruppe all ihre Kräfte anstrengt, und aktiviert die einzigartigen Talente, Fähigkeiten und eventuell verborgenen Stärken jeder Person. Gleichzeitig ermutigt die Methode die Teilnehmenden, sich über das gesamte Austauschprogramm hinweg aktiv daran zu beteiligen.

Ziele:

- Die Teilnehmenden befähigen, ihre persönlichen Stärken und Fähigkeiten zu entdecken und diese zu nutzen
- Eine positive Einstellung aller Teilnehmenden zur Mitarbeit in der Gruppe schaffen
- Zusammenarbeit unter den Teilnehmenden stärken
- Teilnehmende ermutigen, Verantwortung im Team zu übernehmen



Das gesamte Austauschprogramm hindurch.
30 – 45 Min. für jede der drei geplanten Einheiten
(Vorbereitung, Halbzeitreflexion, Reflexion)



Alle Gruppengrößen
Alter: 13+



Gedruckte
Superheld*innen-
Karten, Stifte

Ablauf:

Am ersten Tag des Austauschprogrammes hängen die Moderator*innen die Superheld*innen-Karten gut sichtbar im Seminarraum auf oder legen sie aus. Die Teilnehmer*innen sollen sie sich ansehen und nachdenken, welche Superheld*innen-Rol-

le am besten zu ihnen passt. Jede*r Teilnehmer*in sollte sich für zumindest eine Rolle entscheiden. Im Plenum stellen dann alle Teilnehmenden ihre Superkräfte vor und erklären, warum sie diese*r Held*in sein wollen. Haben mehrere Teilnehmer*innen

die gleiche Rolle gewählt, bitten die Moderator*innen sie, miteinander zu überlegen, wie sie ihre Rolle aufteilen oder die Kraft gemeinsam anwenden können. Im Laufe des Austauschs haben alle Teilnehmenden den Auftrag, ihre eigene Held*innen-Rolle aktiv einzubringen, also ihre Aufgaben zu erfüllen und wenn möglich miteinander zu kooperieren.

Halbzeitreflexion: Eine Halbzeitreflexion stellt sicher, dass alle Teilnehmenden in ihrer Rolle aktiv sind. Diese Einheit könnte am dritten oder vierten Tag des Austauschs stattfinden. Die Moderator*innen versammeln die Gruppe und fragen:

- Waren alle in der gewählten Superheld*innen-Rolle aktiv?
- Wie fühlt ihr euch bei der Erfüllung der Aufgabe?
- Benötigt ihr irgendwelche Unterstützung dabei?
- Würdet ihr gerne die Superheld*innen-Rolle wechseln oder eine neue hinzufügen?

Eine Rotation der Superheld*innen-Rolle ist möglich. Dadurch tragen die Teilnehmenden gleich auf mehrere Arten zum Programm bei oder entdecken Talente und Fähigkeiten bei sich, die sie selbst noch nicht kannten. Auch im Fall, dass sie mit ihrer Wahl nicht zufrieden sind, können sie die bisherige Rolle ablegen und sich eine neue Rolle aussuchen. Der Zweck dieser Methode ist nicht nur, die Teilhabe in der Gruppe zu befördern. Die Teilnehmer*innen werden auch ermutigt, ihre persönlichen Talente und Stärken zu nutzen.

Die Teilnehmenden können auch auf eine leere Karte den Namen eines Superhelden oder einer Superheldin ihrer Wahl schreiben. Dazu kommt eine kurze Beschreibung der zugehörigen Superkräfte. Auch diese Superheld*innen werden dazu ermutigt, mit anderen zu kooperieren, wenn sich die

Aufgaben oder Kräfte gut ergänzen. Zum Beispiel können *The Coach* und *The Runner* andere dazu animieren, an einer morgendlichen Sportaktivität teilzunehmen. Der*Die *Early Bird* könnte ihnen dabei assistieren, indem er*sie darauf achtet, dass alle pünktlich für die Morgenaktivität aufstehen.

Auf diese Weise tragen alle Teilnehmenden zum Programm bei und nutzen ihre persönlichen Stärken und Fähigkeiten. Die Teilnehmenden fühlen sich sowohl in ihren Potenzialen bestärkt, als auch zu einer stärkeren Zusammenarbeit innerhalb der Gruppe motiviert.

Letzte Reflexionsrunde: Gegen Ende des Programmes versammeln die Moderator*innen die Gruppe in einer letzten Reflexionsrunde und fragen:

- Wie habt ihr euch mit eurer Rolle im Verlauf des Austausch gefühlt?
- Hattet ihr die Möglichkeit, eure Rolle aktiv einzubringen?
- Habt ihr etwas Neues über euch selbst/über andere in der Gruppe gelernt?
- Hattet ihr die Gelegenheit, mit jemand in der Gruppe zusammenzuarbeiten?
- Gab es ein Highlight, von dem ihr gerne erzählen würdet?

Die Superheld*innen *Highlighter* und *Ceremony Conductor* könnten diese Gelegenheit nutzen, um Highlights zu sammeln, und sich gegenseitig helfen, für die Abschlusszeremonie eine Rede über inspirierende Momente des Austauschs zu schreiben.

Alle Superheld*innen-Karten finden sich auf den folgenden Seiten oder zum Download unter diesem Link:
www.conact-org.de/guidebook

Quelle: Die hier vorgestellte Methode ist eine adaptierte Version für den deutsch-israelischen Jugendaustausch, inspiriert vom Deutsch-Französischen Jugendwerk.

Feel Good Manager

Ich bin dafür verantwortlich, positive Energie in der Gruppe zu verbreiten. Ich habe ein Gespür für die Atmosphäre zwischen den Menschen und ihre Bedürfnisse und versuche dazu beizutragen, dass sich alle wohlfühlen. [Arbeitet gut mit Energy Injector zusammen.]

Feel Good Manager

אחראית להפיץ אנרגיה טובה בקבוצה. יש לי חוש לאווירה בין אנשים ולצרכים שלהם, ואני מנסה לגרום לכולן להרגיש טוב. [עובדת טוב עם ה-Energy Injector]

Language Queen/King

Ich helfe den anderen in der Gruppe mit meinen Sprachkenntnissen. Wenn es nötig ist, übersetze ich etwas für sie. Ich bringe ihnen bis zum Ende des Austauschs bei, wie sie ihren Namen [auf Deutsch/Hebräisch/Arabisch etc.] schreiben.

Language Queen/King

אני עוזרת לאחרות בקבוצה באמצעות הידיעות הלשוניות שלי. כשיש צורך, אני מתרגמת בשבילן. עד סוף החילופים אלמד אותן איך לכתוב את שמן בשפות האחרות של בנות הקבוצה – גרמנית, עברית, ערבית וכן הלאה.

Gender Unicorn

Ich achte darauf, dass die Aufgaben in der Gruppe gendergerecht und nach Interessen verteilt werden, dass zum Beispiel nicht nur die Mädchen abwaschen und die Jungs die Technik bedienen. Ich glaube daran, dass alle Geschlechter die gleichen Rechte und Pflichten haben.

Gender Unicorn

אני משגיחה שכל המשימות בקבוצה יהיו הוגנות מגדרית ויחולקו לפי תחומי עניין. לדוגמה, שלא רק הבנות ישטפו כלים ולא רק הבנים יטפלו בציוד הטכני. אני מאמינה שלכל המגדרים יש זכויות שוות.

The Shepherd

Ich bin dafür verantwortlich, die Gruppe zusammenzuhalten. Wenn wir unterwegs sind, achte ich darauf, dass alle dabei sind und keine*r zurückbleibt oder verlorengeht.

The Shepherd

אני אחראית לשמור על שלמות הקבוצה. כאשר נחנו ויוצאים החוצה, אני משגיחה שכולן שם ושאר אחת לא נותרה מאחור או תעתה בדרך.

Club Manager

Ich bin dafür verantwortlich, mir ein Motto oder ein Thema für die Abschlussparty auszudenken. Ich verbreite Vorfreude, frage nach Getränkewünschen, organisiere die Verpflegung und kümmerge mich darum, dass am Abend gute Musik läuft. [Arbeitet gut mit La La Land und Picasso/Frida Kahlo zusammen.]

Club Manager

אני אחראית למצוא מוטיב או נושא למסיבת הפרידה. אני מלהיבה את כולן מראש, שואלת מה ירצו לשתות, מתכננת את הכיבוד ודואגת למוזיקה טובה בערב המסיבה. [עובדת טוב עם La La Land ו-Picasso/Frida Kahlo]

Snack Sergeant

Ich organisiere die Selbstverpflegung, wenn wir unterwegs sind. Ich Sorge dafür, dass wir den Proviant nicht vergessen und dass alle ihre Snacks (Sandwich/Wasserflasche) bekommen. [Arbeitet gut mit H2Officer zusammen.]

Snack Sergeant

אני מארגנת צידה לדרך לטיולים, דואגת שלא נשכח את הצידה, ושכולן יקבלו את הצידה שלהן (כריך ובקבוק מים). [עובדת טוב עם ה-H2Officer]

H₂Officer

Ich stelle sicher, dass alle immer genügend Wasser dabei haben, und erinnere regelmäßig daran, während des Tages ausreichend zu trinken, besonders wenn wir draußen unterwegs sind. [Arbeitet gut mit Snack Sergeant zusammen.]

H₂Officer

אני מוודאת שלרשות כולן יש תמיד כמות מספקת של מים, ומזכירה בדרך קבע לשתות במשך היום, בייחוד כשאנחנו בחוץ בקיץ. [עובדת טוב עם ה-Snack Sergeant]

First Aid Kid

Ich achte darauf, dass der Erste-Hilfe-Koffer dabei ist. Ich kenne mich mit Erster Hilfe aus und bin bereit, kleinere Verletzungen oder Blessuren zu versorgen.

First Aid Kid

אני דואגת שערכת העזרה הראשונה תהיה אתנו תמיד. אני יודעת לספק עזרה ראשונה ומוכנה לטפל בפציעות או בחבלות קטנות.

Worry Wizzard

Ich vermittele zwischen den Teilnehmenden und der Gruppenleitung, wenn jemand in der Gruppe etwas auf dem Herzen hat. Ich kann gut zuhören und bin offen für die Sorgen und Probleme der anderen. Wenn nötig, bilde ich so eine vertrauensvolle Brücke. [Arbeitet gut mit Open Ear zusammen.]

Worry Wizzard

אני מתווכת בין המשתתפות ובין המדריכות כשמישהי בקבוצה מוטרדת. אני יודעת להקשיב ופותחת את לבי לדאגות הזולת ולבעיותיה. בעת הצורך אוכל לבנות כך גשר שמבוסס על אמון. [עובדת טוב עם ה-Open Ear]

Paparazzi/Mamarazzi

Ich habe ein Talent für Fotografie. Ich bin immer am Puls des Geschehens, halte die Ereignisse des Tages in Bildern fest und erstelle auf diese Weise nach und nach eine Fotodokumentation. [Arbeitet gut mit Influencer zusammen.]

Paparazzi/Mamarazzi

יש לי כישרון לצילום. אני תמיד עם מצלמה על הדופק, מצלמת את חוויות היום ויוצרת כך בהדרגה תיעוד מצולם של המפגש. [עובדת טוב עם ה-Influencer]

Chronographer

Ich bin dafür verantwortlich, ein Tagesprotokoll/Tagebuch zu schreiben. Ich schreibe und dokumentiere gern, um Erinnerungen in Wort und Text festzuhalten. [Arbeitet gut mit Memory Manager zusammen.]

Chronographer

אני אחראית לכתוב פרוטוקול יומי/יומן. אני אוהבת לכתוב ולתעד כדי לשמור זיכרונות במילים ובטקסטים. [עובדת טוב עם Memory Manager]

Diplomat

Meine Stärken liegen in der Kommunikation. Ich achte darauf, dass in Diskussionen alle Personen zu Wort kommen können und sich die Teilnehmenden gegenseitig ausreden lassen. [Arbeitet gut mit Insult Consultant zusammen.]

Diplomat

אני טובה בתקשורת. משגיחה שכוך לן יקבלו זכות דיבור בדיונים וייתנו לאחרות להשלים את דבריהן. [עובדת טוב עם ה-Insult Consultant]

Influencer

Ich nutze gern soziale Medien, um besondere Momente, Ereignisse und Informationen zu teilen. Über Instagram, Facebook etc. gebe ich in Abstimmung mit den abgebildeten Personen regelmäßig Einblicke in die Höhepunkte des Jugendaustauschs. [Arbeitet gut mit Paparazzi/Mamarazzi zusammen.]

Influencer

אני אוהבת להשתמש בערוצי מדיה חברתית כדי לשתף ברגעים מיוחדים, בהתרחשויות ובמידע. דרך אינסטגרם, פייסבוק וכו' אני מדווחת בקביעות, בהסכמת כל המשתתפות המוזכרות, על רגעי השיא של המפגש. [עובדת טוב עם ה-Paparazzi/Mamarazzi]

Time Guardian of the Galaxy

Ich bin für die Einhaltung des Zeitplans verantwortlich. Ich kenne das Tagesprogramm, habe ein sehr gutes Zeitgefühl und achte auf die Pünktlichkeit der Gruppe genauso wie auf eine faire Zeitaufteilung in den einzelnen Arbeitseinheiten des Tages.

Time Guardian of the Galaxy

אני אחראית לשמירה על לוח הזמנים. אני יודעת מה מתוכנן כל יום, יש לי תחושת זמן מעולה, ואני משגיחה שהקבוצה תעמוד בזמנים וכן שתישמר חלוקה הוגנת של הזמן בין יחידות העבודה הנפרדות ביום.

Memory Manager

Ich bin ein Organisationstalent. Ich sammle besprochene Internetlinks, Bilder, Videos und Materialien von allen ein und sende sie am Ende in geordneter Form über eine Cloud an die Gruppenleitung, damit sie mit allen geteilt werden können. [Arbeitet gut mit Paparazzi/Mamarazzi zusammen.]

Memory Manager

אני כישרון ארגוני. אני אוספת לינקים שהוזכרו, תמונות, סרטונים וחומרים מכדי לן ושולחת אותם לבסוף דרך "ענן" למדריכות הקבוצה כדי שיוכלו לשלוח לכולן. [עובדת טוב עם ה-Paparazzi/Mamarazzi]

Dr. Cool Facts

Ich interessiere mich für Kurioses und Besonderes. Zu verschiedenen Themen, Orten und Programmpunkten kann ich coole oder witzige Fakten mit der Gruppe teilen (z. B., dass Giraffenfleisch kosher ist). [Arbeitet gut mit Wikipedia Fan zusammen.]

Dr. Cool Facts

אני מתעניינת בעובדות מוזרות ומיוחדות. אני יכולה לשתף את הקבוצה בעובדות מגניבות אומצחיקות על נושאים, על מקומות או על תכנים בתכנית. הידעתן? בשר ג'ירפות הוא כשר! [עובדת טוב עם ה-Wikipedia Fan]

Picasso/Frida Kahlo

Ich habe ein Zeichentalent und porträtiere die anderen Teilnehmenden in kleinen Skizzen. Zum Ende des Jugendaustauschs stelle ich daraus eine Ausstellung zusammen, die zum Beispiel auch im Rahmen der Abschiedsparty gezeigt werden kann. [Arbeitet gut mit Club Manager zusammen.]

Picasso/Frida Kahlo

יש לי כישרון ציור, ואני מציירת את המשתתפות האחרות ברישומים קטנים. בסוף המפגש אציג את כל הציורים בתערוכה שאפשר להציג גם במסיבת הפרידה. [עובדת טוב עם ה-Club Manager]

Skyscanner

Ich interessiere mich für das Wetter und bin verantwortlich für die Wettervorhersage. Ich nehme auch Beschwerden über zu warme/zu kalte Raumtemperaturen entgegen und versuche, hier zu vermitteln.

Skyscanner

אני מתעניינת במזג האוויר ואחראית לתחזית מזג האוויר. אני גם מקבלת תלונות על מיזוג, חימום, קר מדי, חם מדי וכן הלאה, ומנסה לתווך בין המתלוננות.

Early Bird – Wake Up Call

Ich Sorge dafür, dass niemand den Beginn des Tagesprogramms verschläft. Ich habe keine Probleme mit dem Aufstehen und wenn ich feststelle, dass beim Frühstück noch jemand fehlt, übernehme ich die Aufgabe des Weckdienstes. [Arbeitet gut mit Good Morning Sunshine zusammen.]

Early Bird – Wake Up Call

אני דואגת שאף אחד לא תחמיץ את תחילת התכנית היומית. אין לי בעיה להתעורר, וכשאני שמה לב שמישהי חסרה בארוחת הבוקר אני מקבלת עליי את המשימה להעיר אותה. [עובדת טוב עם ה-Good Morning Sunshine]

Free Hug Hero/Heroine

Ich bin Berührungen gegenüber offen und scheue körperliche Nähe nicht. Ich weiß, dass eine Umarmung uns allen hin und wieder gut tun kann und biete sie deshalb gern an, wenn Bedarf in der Gruppe besteht. [Arbeitet gut mit Feel Good Manager und Open Ear zusammen.]

Free Hug Hero/Heroine

אני אוהבת מגע, ואין לי חשש מקרבה גופנית. אני יודעת שחיבוק יכול להיות נחמד לכולנו מפעם בפעם ואחבק בשמחה בכל פעם שלמישהי בקבוצה יש צורך בכך. [עובדת טוב עם ה-Feel Good Manager ועם ה-Open Ear]

The Open Ear

Ich kann gut zuhören, bin geduldig und offen für die Sorgen und Probleme meiner Mitmenschen. Ich biete Trost und Ratschläge an, kann aber vertrauliche Informationen auch für mich behalten. [Arbeitet gut mit Worry Wizzard und Feel Good Manager zusammen.]

The Open Ear

אני יודעת להקשיב, יש לי סבלנות ואני קשובה לדאגות הזולת ולבעיותיו. אני יכולה לנחם ולייעץ, אבל יודעת גם לשמור סוד. [עובדת טוב עם Worry Wizzard ו-Feel Good Manager]

The Joker

Ich erzähle gerne Witze. Wann immer sich eine passende Gelegenheit bietet, heitere ich die Gruppe mit einem Witz auf. Ich habe aber auch das Feingefühl einzuschätzen, wann das gerade nicht angebracht ist. [Arbeitet gut mit Energy Injector zusammen.]

The Joker

אני אוהבת לספר בדיחות. בכל הזדמנות מתאימה אני משמחת את הקבוצה בבדיחות. אבל אני יכולה גם להרגיש מתי זה ממש לא מתאים. [עובדת טוב עם Energy Injector]

No Insult Consultant

Ich bin sensibel in der Wahrnehmung von Beleidigungen bzw. verletzenden Äußerungen. Wenn ich solche mitbekomme, versuche ich zu vermitteln und biete sprachliche Alternativen an, wenn keine Beleidigung beabsichtigt war.

No Insult Consultant

אני מזהה היטב עלבונות והערות פוגעניות. כשאני שומעת כאלה, אני מנסה לתווך. אם לא הייתה כוונה להזיק, אני מציעה חלופות לשוניות.

Energy Injector

Ich kenne kleine Übungen zur Auflockerung und zur Bewegung. Wenn sich Müdigkeit breit macht, bin ich für den Energiekick verantwortlich. Ich leite dann z. B. ein kurzes Spiel an, damit alle wieder wach werden. [Arbeitet gut mit Good Morning Sunshine und Joker zusammen.]

Energy Injector

אני מכירה תרגילים קטנים להרפיה ולתנועה. אם מסתמנת עייפות כללית, אני אחראית לדרישה אנרגיה: משחק קצר כדי שכולן יתעוררו. [עובדת טוב עם Good Morning Sunshine ועם Joker]

Power Banker

Ich habe immer eine Powerbank oder ein Ladegerät dabei, um bei Bedarf die Smartphones und Tablets in der Gruppe mit „Saft“ zu versorgen. [Arbeitet gut mit Techie Chan zusammen.]

Power Banker

יש לי תמיד מטען נייד או סוללת גיבוי כדי להטעין את הטלפונים ואת הטאבלטים של הקבוצה, במיוחד כשאין חשמל. [עובדת טוב עם Techie Chan]

The Yogi

Ich bin verantwortlich für die tägliche Dosis Yoga. Ich kenne einige Yogaübungen und biete jeden Tag zu einer festen Zeit (morgens oder abends) eine kleine Übung für Interessierte an. [Arbeitet gut mit Coach und Runner zusammen.]

The Yogi

אני אחראית למינון יומי של יוגה. אני מכירה כמה תרגילי יוגה, ומציעה כל יום בזמן קבוע, בבוקר או בערב, תרגול קצר לכל המעוניינות. [עובדת טוב עם Coach ו-Runner]

Sunburn Defender

Ich bin dafür verantwortlich, die anderen an ausreichenden Sonnenschutz (Sonnencreme, Kopfbedeckung, Sonnenbrille) zu erinnern. Ich kann immer mit einer Sonnencreme aushelfen. [Arbeitet gut mit H₂Officer und First Aid Kid zusammen.]

Sunburn Defender

אני אחראית להזכיר לאחרות להיות מוגנות מהשמש. יש לי תמיד קרם הגנה, כיסוי ראש, משקפי ראש ועזרים נוספים. [עובדת טוב עם H₂Officer ו-First Aid Kid]

The Coach

Ich habe eine Leidenschaft für Fußball. Ich Sorge dafür, zwei kleine Teams aus Interessierten zusammenzustellen, um gemeinsam zu kicken. Egal ob auf Sand oder Rasen, ich habe die passende Strategie parat. [Arbeitet gut mit Yogi und Runner zusammen.]

The Coach

אני אוהבת כדורגל. אני דואגת להקים שתי קבוצות קטנות לכל המעוניינות כדי לשחק יחד כדורגל. יש לי אסטרטגיות משחק לחול וגם לדשא. [עובדת טוב עם Yogi ועם Runner]

La La Land

Ich mag alles, was mit Musik zu tun hat. Ich sammle Musik verschiedener Genres, ich erstelle gerne Playlisten und habe immer eine Auswahl von Musik auf meinem Smartphone dabei. Wenn ich gut drauf bin, singe ich manchmal sogar. [Arbeitet gut mit Club Manager zusammen.]

La La Land

אני אוהבת כל מה שקשור במוזיקה. אני אוספת מוזיקה מסוגנויות שונים, אוהבת לגבש רשימות השמעה, ויש לי תמיד מבחר של שירים בטלפון הנייד. בימים של מצב רוח טוב, אני לפעמים גם שרה. [עובדת טוב עם Club Manager]

The Runner

Ich laufe gern und bin dafür verantwortlich, eine Laufgruppe zusammenzustellen. Ich suche passende Strecken heraus und biete gemeinsame Einheiten am Morgen oder Abend an. [Arbeitet gut mit Yogi und Coach zusammen.]

The Runner

אני אוהבת לרוץ ואחראית להקים קבוצת ריצה. אני מוצאת מסלולים מתאימים ומארגנת ריצות משותפות בבוקר או בערב. [עובדת טוב עם Yogi ועם Coach]

Wikipedia Fan

Ich bin zuständig für schnelle Recherchen. Wenn jemand eine Sachfrage zu einem bestimmten Thema hat, schlage ich in der Wikipedia oder anderen Quellen nach, um Informationen und Antworten zu finden. [Arbeitet gut mit Dr. Cool Facts zusammen.]

Wikipedia Fan

אני אחראית לחיפושים מהירים. אם למישהי יש שאלה בנושא מסוים, אני בודקת בוויקיפדיה או במקורות מידע אחרים כדי למצוא פרטים ותשובות. [עובדת טוב עם Dr. Cool Facts]

Techie Chan

Ich bin dafür verantwortlich, dass die Technik läuft. Ich kann Laptop, Projektor und Soundanlagen bedienen und gerate nicht gleich ins Schwitzen, wenn es eine Fehlermeldung gibt. [Arbeitet gut mit Club Manager zusammen.]

Techie Chan

אני אחראית שהציוד הטכני יעבוד. אני יודעת להשתמש במחשבים ניידים, במקרנים ובמערכות הגברה, ולא נבהלת כשיש הודעות שגיאה. [עובדת טוב עם ה-Club Manager]

Father Abraham

Ich kenne mich mit Religionen aus oder interessiere mich sehr dafür. Ich bin dafür zuständig, Rituale, Traditionen oder andere Bestandteile des Glaubens in Judentum, Islam und Christentum zu erklären. [Arbeitet gut mit Wikipedia Fan zusammen.]

Father Abraham

אני בקיאה בדתות ומתעניינת בהן מאוד. אני אחראית להסביר טקסים, מסורות או מרכיבי אמונה אחרים ביהדות, באסלאם ובנצרות. [עובדת טוב עם Wikipedia Fan]

Ceremony Conductor

Ich kann gut vor Publikum sprechen und inspirierende und motivierende Reden halten. Am Ende des Austauschprogramms fasse ich in einer kurzen Rede im Rahmen einer speziellen Zeremonie zusammen, was die Gruppe am meisten beeindruckt hat und was sie von dem Austausch mitnimmt. [Arbeitet gut mit Highlighter und Chronographer zusammen.]

Ceremony Conductor

אני מצטיינת בדיבור מול קהל, ויכולה לשאת נאומים מעוררי השראה. בסוף תכנית המדגשים אני מסכמת בנאום קצר במסגרת טקס מיוחד את מיטב הדברים שהרשימו את הקבוצה, ומה נזכור במיוחד מהחילופים. [עובדת טוב עם ה-Highlighter וה-Chronographer]

The Highlighter

Ich habe die besondere Fähigkeit, überall das Positive zu erkennen. Ich sammle spannende Momente und Höhepunkte des Programms und gebe positive Rückmeldungen. [Arbeitet gut mit Paparazzi/Mamarazzi, Chronographer und Ceremony Conductor zusammen.]

The Highlighter

יש לי יכולת מיוחדת לראות את הטוב בכל דבר. אני אוספת רגעים מעניינים ושיאים של המפגש ומספקת משובים חיוביים. [עובדת טוב עם ה-Paparazzi/Mamarazzi, Chronographer וה-Ceremony Conductor]

Clean Teen

Ich habe einen ausgeprägten Ordnungssinn. Ich achte darauf, dass im Seminarraum kein Chaos herrscht und verwendete Materialien an ihren Platz zurück gelangen. Falls nötig, motiviere ich die anderen, mich dabei zu unterstützen.

Clean Teen

אני מסודרת מלידה. אני דואגת שלא יהיה בלגן בחדר המפגשים ושאיבזרים שהשתמשו בהם יוחזרו למקומם. בעת הצורך אני מעודדת את האחרות לעזור לי בכך.

Good Morning Sunshine

Ich bin ein fröhlicher Mensch und lächle gern. Am Morgen, wenn viele nach dem Aufstehen noch grummelig zum Frühstück schlurfen, habe ich für jeden schon ein freundliches Lächeln übrig. So begrüße ich die Gruppe und den Tag gutgelaunt. [Arbeitet gut mit Feel Good Manager zusammen.]

Good Morning Sunshine

אני עליזה ואוהבת לחייך. בבוקר, כשרבות משתרכות לארוחת הבוקר, עדיין מנומנות אחרי הקימה, יש לי חיוך ידידותי לכל אחת. כך אני מברכת את הקבוצה ומתחילה את היום במצב רוח טוב. [עובדת טוב עם ה-Feel Good Manager]

Ticket Conductor

Ich bin dafür verantwortlich, dass alle einen Fahrausweis oder eine Eintrittskarte haben, wenn wir unterwegs sind. Ich teile die Tickets aus und sammle sie auch wieder ein, wenn die Gruppenleiter*innen sie brauchen.

Ticket Conductor

אני אחראית שלכולן יהיה כרטיס נסיעה או כרטיס כניסה כשאנחנו מסיירות בחוץ. אני מחלקת את הכרטיסים וגם אוספת אותם לאחר מכן אם המדריכות צריכות אותם.

Hospitality Duchess/Duke

Ich bin dafür verantwortlich, Gästen unserer Gruppe (z. B. Gesprächspartner*innen) Wasser anzubieten. Wenn es ein Geschenk zu überreichen gibt, kümmere ich mich ebenfalls darum.

Hospitality Duchess/Duke

אני אחראית להציע מים לאורחות של הקבוצה – מרצות ואורחות אחרות. אם הכנו מתנה, אני גם דואגת לתת להן אותה.

The Navigator

Ich habe einen guten Orientierungssinn. Ich kann Karten lesen und bin für die Navigation verantwortlich. Google Maps bediene ich mit geschlossenen Augen, sodass die Gruppe immer weiß, wo es lang geht.

The Navigator

התברכתי בחוש התמצאות מפותח. אני יכולה לקרוא מפות, ואחראית על הניווט. אני משתמשת ב-Google Maps בעיניים עצומות, והקבוצה תמיד יודעת איפה היא נמצאת.

Morgenecho

Überblick:

Diese partizipative Methode eignet sich zum gemeinsamen Start in den Tag. Bevor der neue Tag ein neues Programm mit neuen Eindrücken bringen wird, gibt eine Gruppe der Teilnehmenden einen kurzen Rückblick darauf, was am Tag davor passiert ist. Die Methode Morgenecho ermuntert die Teilnehmenden dazu, aktiv zur Reflektion und „Geschichtsschreibung“ ihrer Begegnung beizutragen.

Ziele:

- Teilnehmende zur Reflexion anregen
- Arbeit in gemischten Gruppen fördern
- Teilnehmende am Programm beteiligen
- Den Tagesstart gestalten

Ablauf:

Zu Beginn des Begegnungsprogramms werden die Teilnehmenden in Morgenecho-Gruppen eingeteilt. Dies kann beispielsweise per Los erfolgen. Jeweils zwei bis vier Teilnehmende bilden eine deutsch-israelische Morgenecho-Gruppe; jede Gruppe ist für einen anderen Tag verantwortlich. Aufgabe der Morgenecho-Leute ist es, zu Beginn des Tages einen Rückblick auf den vorherigen zu geben. Jede Gruppe entscheidet selbst, wie sie ihren Tagesrückblick gestaltet. Das kann zum Beispiel ein Gedicht sein, ein Lied, ein kurzes Video, ein Comic, Schlagzeilen im Morgenmagazin, eine Fotostory oder einfach ein kurzer kreativer Text.

Erweitern kann man dies, indem die anderen Mitglieder der Gesamtgruppe ebenfalls aktiv einbezogen werden. Eine Person könnte zum Beispiel nach dem kreativen Teil des Morgenechos den Wetterbericht des aktuellen Tages verkünden, eine andere Person aktuelle Nachrichten aus dem Gastland oder aus der Welt. So kann ein Übergang zum jeweils aktuellen Tagesprogramm gestaltet werden.

Es ist ebenfalls möglich, pro Tag zwei solcher Gruppen einzuteilen. Eine Gruppe ist dann für den kreativeren Tagesrückblick verantwortlich, die zweite Gruppe für einen kurzen schriftlichen Tagesbericht, der mit einer Auswahl von passenden Fotos auf der Website veröffentlicht

werden kann. Die Methode öffnet nicht nur einen kreativen Raum zur Reflexion, sondern ermutigt die Teilnehmer*innen auch, eine direkte Beziehung zu ihrem Austauschprogramm zu entwickeln. Durch die gemeinsame Kooperation bei der Arbeit an Kurzberichten über das Wetter, die Nachrichten im Land der Anderen und die Erfahrungen des letzten Tages tragen die Teilnehmenden als Mitgestalter*innen am Programm bei.



Pädagogischer Tipp

Erfahrungsgemäß ist das Begegnungsprogramm an den meisten Tagen sehr umfangreich. Daher wird sich die Morgenecho-Gruppe wahrscheinlich erst am Abend nach dem Ende des offiziellen Programms zusammensetzen können. Es ist wichtig, darauf zu achten, dass die Teilnehmenden dann nicht noch mehrere Stunden an ihrem Morgenecho arbeiten und so womöglich Frust und schlechte Laune entstehen. Es soll allen Spaß machen und vor allem auch den Austausch in gemischten Kleingruppen fördern.



Täglich 5 Minuten zu Programmbeginn sowie Vorbereitungszeit am Vorabend



2–4 Personen pro Tag, Alter: 14+



Je nach Verfügbarkeit und Präsentationsart, beispielsweise PC, Beamer, großes Papier, Marker ...

Kapitel VI

Auswertung und Nachbereitung

Ein internationaler Austausch ist für alle Beteiligten eine intensive und erfahrungsreiche Zeit. Die Teilnehmenden sammeln vielfältige Eindrücke und beschäftigen sich mit meist neuen Themen und Inhalten.

Um einzelne Programmpunkte nachzubereiten, eignen sich Reflexionseinheiten während der Begegnung. Erlebtes kann so differenziert betrachtet und analysiert werden, um neue Sichtweisen und Erkenntnisse zu gewinnen. In der Auswertung können dann auch die einzelnen Bestandteile eines deutsch-israelischen Austauschs – von der Logistik über den Programmablauf bis zur Pädagogik – genauer unter die Lupe genommen und bewertet werden. Daraus ergeben sich eventuell Verbesserungen für das nächste Mal. Die

Nachbereitung hingegen ist hilfreich, um die Eindrücke und Erlebnisse der Teilnehmenden während des Austauschs mit etwas zeitlichem Abstand nochmals pädagogisch aufzugreifen.

Viele Fragen können dabei aufgeworfen werden, etwa: Welche Momente waren besonders positiv oder inspirierend? Was hat mich überrascht, was irritiert? Welche Herausforderungen bzw. Hindernisse wurden persönlich oder gemeinsam in der Gruppe bewältigt? Was habe ich gelernt? Was nehme ich mir vor, wenn ich wieder Zuhause bin?

Das folgende Kapitel bietet Anregungen, sich mit diesen und weiteren Fragen auseinanderzusetzen. Verschiedene Methoden laden zur Reflexion, zur Auswertung und zur Nachbereitung von deutsch-israelischen Austauschprogrammen ein. So lassen sich zum Beispiel durch die „Schatzkarte“ inspirierende Momente der Begegnung sammeln. Dagegen eignet sich der „Brief an mich selbst“ nicht nur zum Rückblick auf das Erlebte, sondern hilft auch, die Rückkehr nach Hause vorzubereiten.

Schatzkarte

Überblick:

Für jede Schatzsuche benötigt man eine Schatzkarte. Am Ende eines Austauschprogramms haben alle Teilnehmenden wahrscheinlich einen Schatz gefunden – Wissen, Erfahrung oder einen Einblick, der bereichernd für sie war. Gleichzeitig hatten sie vielleicht Schwierigkeiten zu meistern, eine Herausforderung oder gewagte Momente während der Begegnung mit den anderen. Diese spielerische Aktivität ermöglicht es den Teilnehmenden, auf ihre gemeinsame Zeit zurückzublicken und über ihre Erfahrungen im Programm nachzudenken.

Ziele:

- Positive und inspirierende Momente der Begegnung sammeln
- Über die Bewältigung von Herausforderungen und Hindernissen nachdenken
- Bestärkung durch individuelle und kollektive Errungenschaften
- Das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe stärken
- Den Jugendaustausch auswerten und beurteilen



60 Minuten



10–20, Alter: 14+

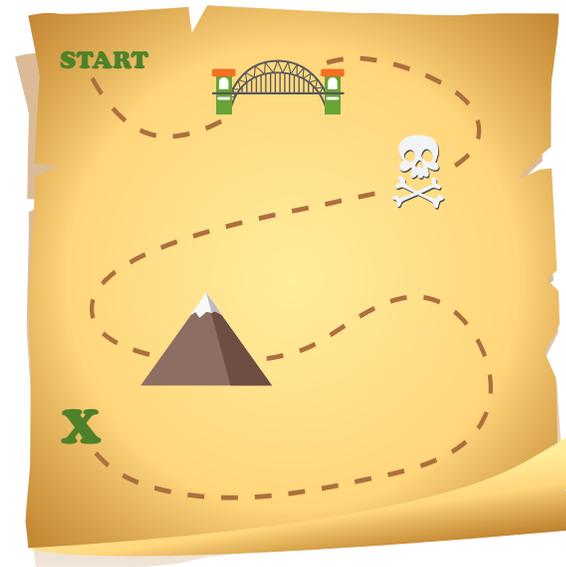


DIN-A3-Papier, farbige Moderationskarten, Filzstifte, Symbole zur Gestaltung und Dekoration der Schatzkarte (Schatztruhe, Kompass, Boot, Sonne, Wolken, Wellen, Hängematte, Palmen, Totenschädel, Haie etc.)

Ablauf:

Im Rückblick auf die gemeinsam verbrachte Zeit soll jede*r Teilnehmende eine persönliche Schatzkarte gestalten, die symbolhaft für die Erfahrungen aus dem Austausch steht. Die Teilnehmenden sind in der Gestaltung ihrer Karte völlig frei und haben 30 Minuten Zeit für

diese Aufgabe. Die Karte steht für eine Erfahrung im Austausch, die für den*die Teilnehmende*n sehr wertvoll und bedeutsam war. Das kann zum Beispiel das Gefühl der Gruppenzugehörigkeit sein, der Moment, in dem eine neue Freundschaft geschlossen wurde, oder das erste



aber nicht notwendigerweise zu einem einzelnen Schatz führen. Sie kann auch mehrere kleine Schätze enthalten, sie kann als Labyrinth gestaltet sein, eine lineare Form haben oder etwas völlig anderes.

Am Ende können die Teilnehmenden sich ein paar Minuten Zeit nehmen, um sich ihre Schätze gegenseitig vorzustellen. Das ermöglicht auch ein Nachdenken über Gemeinsamkeiten und die Errungenschaften als Gruppe.

Quelle: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. Bei der hier vorgestellten Methode handelt es sich um eine adaptierte Variante für den deutsch-israelischen Jugendaustausch.

Mal, dass jemand etwas in der anderen Sprache bestellt hat.

Besonders wichtig für diese Aktivität sind die Erfahrungen, die sich auf eine Herausforderung beziehen und auf den Prozess, diese zu bewältigen. Die Teilnehmenden können das Auf und Ab ihrer Gefühle skizzieren oder selbst die Fallstricke auf dem Weg zum Schatz.

Es ist wichtig, den Teilnehmenden Raum zu geben, die Karte nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Die Karte kann, muss



Pädagogischer Tipp

Diese Methode kann auch für das Thema Empowerment/ Befähigung verwendet werden. In diesem Fall könnte der Schatz eine wichtige Erfahrung im Leben eines*iner Teilnehmenden sein, die ihn*sie sehr herausgefordert hat.



Variation der Übung

1. Die Moderator*innen können die Gruppe in kleinere Gruppen von drei bis vier Teilnehmenden aufteilen, die jeweils ihre eigene Gruppenkarte erstellen. Am Ende präsentieren sie ihre Schatzkarten einander in der großen Gruppe.
2. Diese Methode kann auch für die Auswertung am Ende eines Austauschprogramms oder einer Einzelveranstaltung mit den Teilnehmenden angewendet werden. Die Moderator*innen zeichnen eine Schatztruhe oder eine Schatzkarte auf ein Flipchart und platzieren das Papier auf dem Boden. Die Teilnehmenden nehmen sich etwas Zeit, um auf Moderationskarten die Schätze zu notieren, die sie in der gemeinsamen Zeit zusammengetragen haben. Danach legen sie alle Karten in die Schatztruhe oder auf die Schatzkarte. Im gemeinsamen Stuhlkreis sitzend nimmt sich jede*r Teilnehmende eine Moderationskarte, um die Gruppenergebnisse vorzustellen.

Brief an mich selbst

Überblick:

Die Methode „Brief an mich selbst“ ist eine Reflexionsmethode, die zu verschiedenen Zeitpunkten im Ablauf einer Begegnung hilfreich sein kann. Vielfach wird sie gegen Ende eines Begegnungsprogramms oder beim Nachbereitungstreffen eingesetzt. Die Teilnehmenden werden gebeten, einen Brief an sich selbst zu verfassen. Dieser wird ihnen dann zu einem späteren Zeitpunkt zugeschickt.

Ziele:

- Sich auf die Rückkehr nach Hause vorbereiten
- Auf das Erlebte zurückschauen
- Prozess der Selbstreflexion bei den Teilnehmenden anregen



15–30 Minuten



Bis zu 30 Personen,
Alter: 14+



Briefbögen, Briefumschläge, Stifte, evtl. Briefmarken,
feste Schreibunterlage, falls keine Tische vorhanden sind

Ablauf:

Die Gruppenleitung verteilt Briefbögen, Stifte, Umschläge und gegebenenfalls Briefmarken an die Teilnehmenden und erklärt die Aufgabe. Die Teilnehmenden werden aufgefordert, einen Brief an sich selbst zu schreiben. Diese Fragen können das Schreiben der Briefe für die Teilnehmenden erleichtern:

- Was war für mich ein besonderes Erlebnis während der Begegnung?
- Was hat mich überrascht? Was hat mich irritiert?
- Welche Erwartungen und Bilder hatte ich vor der Begegnung im Kopf? Was hat sich bewahrheitet, was war anders als erwartet?
- Was nehme ich mit nach Hause? Was habe ich gelernt?
- Was mache ich mit meinen neuen Ein-

drücken, wenn ich wieder zu Hause bin? Was nehme ich mir vor?

Nachdem die Teilnehmenden ihre Briefe geschrieben haben, stecken sie sie in die Umschläge und adressieren diese an sich selbst. Die fertigen Briefe werden der Gruppenleitung übergeben. Diese verschickt sie nach einer bestimmten Zeit an die Teilnehmenden. Eine entspannte Atmosphäre, beispielsweise mit ruhiger Hintergrundmusik, ist für das Schreiben der Briefe empfehlenswert.

Diese Methode kann am Ende des Austauschprojekts eingesetzt werden. Wichtig ist hierbei, das Schreiben nicht ganz an den Schluss der Begegnung zu setzen, da die Methode sonst womöglich von den Prozessen des Abschiednehmens überlagert wird. Die Briefe können dann entweder zum Nachbereitungstreffen an die Teilnehmenden ausgegeben oder nach einem festgelegten Zeitraum per Post zugeschickt werden. Wenn es ein Nachbereitungstreffen gibt, können die Briefe auch genutzt werden, um mit den Teilnehmenden darüber zu sprechen, was sie von ihren Vorsätzen umgesetzt haben oder welche Ziele sich inzwischen womöglich verändert haben.

Alternativ kann diese Methode beim Nachbereitungstreffen eingesetzt werden. Zuweilen sind die Teilnehmenden dort eher bereit, sich konkret mit dem Erlebten auseinanderzusetzen. Das setzt aber voraus, dass es im Rahmen des Nachbereitungstreffens auch einen Rückblick auf das Programm der Begegnung gibt.



Pädagogischer Tipp

Dies ist eine sehr persönliche Methode und ersetzt nicht eine Auswertung der Begegnung.



Die Methode kann auch im Vorfeld eines Begegnungsprogramms eingesetzt werden. Dann dient sie dazu, dass die Teilnehmenden sich über ihre Erwartungen und bereits bestehende Bilder vom Land des Austauschprogramms, seiner Menschen und Lebensweisen klar werden. Die Teilnehmenden könnten in dieser Variante etwa zum Ende eines Vorbereitungsseminars gebeten werden, einen Brief an sich selbst zu schreiben.

Folgende Fragen könnten dann für die Teilnehmenden hilfreich sein:

- Welche Erwartungen verbinde ich mit dem Austauschprogramm?
- Welche Bilder und Meinungen habe ich heute – vor der Reise – vom anderen Land, seinen Menschen, seiner Geschichte, seinen Kulturen und Lebensweisen?
- Worauf freue ich mich schon? Worauf bin ich gespannt?
- Welche Befürchtungen habe ich, wenn ich an das andere Land und an die geplante Begegnung denke?
- Was möchte ich gerne wissen und lernen?
- Was nehme ich mir für die Teilnahme an diesem Programm vor?

Variation der Übung

Reflexion in Stille

Überblick:

Diese Methode motiviert die Teilnehmenden, den Einfluss unterschiedlicher Abschnitte des Austauschprogramms auf sich selbst zu reflektieren. Die Methode kann entweder als tägliche Reflexion über die Erlebnisse des Tages durchgeführt werden oder als eine von mehreren Aktivitäten am Ende des Programms. „Reflexion in Stille“ eignet sich insbesondere für Teilnehmer*innen, die normalerweise eher zurückhaltend damit sind, ihre Meinung vor Publikum zu äußern.

Ziele:

- Eine Zwischenreflexion während des Programms ermöglichen
- Die Teilnehmenden ermutigen, ihre Meinung nonverbal und zurückhaltend zu äußern



20 Minuten



Alle Gruppengrößen
Alter: 13+



Schreibpapier,
Stifte

Ablauf:

Nach einem ereignisreichen Tag bitten die Moderator*innen die Teilnehmenden, einen der folgenden Sätze zu wählen und für sich zu beenden:

Ich bin heute ein anderer Mensch als gestern, weil ...

Ich bin jetzt in einer besseren Stimmung als zuvor, weil ...

Ich bin gerade in nicht so guter Stimmung, weil ...

Die Teilnehmer*innen nehmen sich zwei bis drei Minuten Zeit und schreiben den vollständigen Satz entsprechend ihrer Gemütslage auf ein Stück Papier. Dabei wird nicht gesprochen. Dann knüllen alle ihr Papier zusammen und werfen es in die Mitte des Raumes auf einen Haufen. Jede*r Teilnehmer*in nimmt sich nun eine dieser anonymen Papierkugeln, öffnet sie und liest der Gruppe den Satz auf dem Papier laut vor. Alle Papiere sollten am Ende geöffnet und vorgelesen sein. Die Moderator*innen können an dieser Aktivität ebenfalls teilnehmen.



Pädagogischer Tipp

Diese Methode eignet sich insbesondere für Teilnehmer*innen, die sich normalerweise eher scheuen, ihre Meinung vor Publikum zu äußern. Jedoch empfiehlt sie sich lediglich für eine kurze Tagesreflexion oder Zwischensitzung und sollte eine sorgfältige Evaluation am Ende des Programmes nicht ersetzen. Falls mehrere Teilnehmer*innen mit dem Satz „Ich bin gerade in nicht so guter Stimmung, weil ...“ Unbehagen oder schlechte Laune zum Ausdruck bringen, sollten ein anderer Ansatz und eine Klärung dieses Gemütszustandes auf die stille Reflexion folgen.



Variation der Übung

Diese Variante ist auch als „Schneeballschlacht“ bekannt und kann als lustige, auflockernde Methode am Beginn des Austauschprogramms stehen. Bei dieser Methode haben die Teilnehmenden einige Minuten Zeit, um drei ihrer eigenen Eigenschaften auf ein Papier zu schreiben. Dann knüllen alle ihre Papiere zu einzelnen Kugeln zusammen, mit denen sie sich gegenseitig – in einer Art Schneeballschlacht – bewerfen. Nach wiederum einigen Minuten öffnet jede*r Teilnehmer*in eine der Papierkugeln, liest die drei Eigenschaften laut vor und rät, wer das über sich geschrieben hat. Diese Version der Methode sorgt für positive Stimmung in der Gruppe und hilft, das Eis zwischen den Teilnehmenden zu brechen.

Unser Austausch von A bis Z

Überblick:

Diese Methode ermöglicht es den Teilnehmenden, auf ihre gemeinsame Zeit zurückzuschauen und die Erfahrungen zu reflektieren, die sie im jeweils anderen Land gemacht haben. Indem sie ein vielfältiges Vokabular zu ihrem Austauschprogramm erstellen, erarbeiten sie sich einen Überblick über die Erfahrungen, das Wissen, die inspirierenden Momente und die Herausforderungen, die die Zusammenarbeit zwischen den beiden Gruppen widerspiegeln.

Ziele:

- Positive und inspirierende Momente der Begegnung sammeln
- Erfahrungen während der gemeinsam verbrachten Zeit reflektieren
- Der Gruppe eine partizipative Reflexion ermöglichen
- Das Gruppengefühl stärken



60 Minuten

10–30 Personen
Alter: 13+Papier, Stifte,
farbige Karteikarten
(mindestens DIN A5)

Ablauf:

Am letzten Tag des Austauschprogramms werden die Teilnehmenden gebeten, über die gemeinsam verbrachte Zeit nachzudenken. Was war inspirierend?

Was wurde dazugelernt? Welche Informationen waren besonders interessant und erregten Aufmerksamkeit? Welche Punkte waren herausfordernd?

Die Gruppe erhält eine Liste mit dem (lateinischen) Alphabet und wird aufgefordert, zu jedem Buchstaben Worte zu finden, die Erfahrungen der gemeinsamen Zeit wiedergeben.

Zum Beispiel:

A – Action

B – Baden im Meer

C – Cafébesuch

D – Diversität

E – Essen

F – Fußball spielen

...¹

Die Wörter und Begriffe sollten so vielfältig wie möglich sein. Synonyme sollten vermieden werden. Um das sicherzustellen, bearbeitet die Gruppe diese Aufgabe zusammen. Sollte die Gesamtgruppe zu groß sein, wird sie aufgeteilt und jede der zwei kleineren Gruppen übernimmt eine Hälfte des Alphabets. Die Teilnehmer*innen sollten ihr Alphabet in zehn Minuten vervollständigen. Danach wird die Liste im großen Kreis laut vorgelesen. Anschließend vergeben die Moderator*innen an jede*n Teilnehmende*n ein Wort, zu dem er*sie einen kurzen Text von etwa zehn Sätzen schreiben soll. Das zugewiesene Wort kann auch mit jemand anderem getauscht werden. Der Text soll einerseits die persönliche Sicht der Teilnehmenden wiedergeben, andererseits auch eine Gruppenerfahrung, -diskussion, -situation oder gemeinsam erlebten Spaß. Beispielsweise könnte die Person, die das Wort „Diversität“ bekommen hat, über die Erfahrungen schreiben, die sie mit Menschen mit einem unterschiedlichen nationalen bzw. kulturel-

len Hintergrund/in einem facettenreichen Land/mit fremdem Essen/während besonderer Ausflüge im Land gemacht hat.

Die Teilnehmenden haben ungefähr 20–30 Minuten Zeit, um ihre Texte zu schreiben. Sie können Karteikarten in der gleichen Größe benutzen, sodass alle Texte dieselbe Länge haben. Außerdem sollten die Texte sorgfältig und gut leserlich geschrieben sein. Nachdem alle Texte fertiggestellt sind, befestigen die Teilnehmer*innen alle Karten in alphabetischer Reihenfolge auf einem Poster. Sie können auch ein kleines Büchlein mit allen Texten erstellen. Oder die Moderator*innen sammeln die Karten ein und fassen die Texte in einem digitalen Heft zusammen, das den Teilnehmenden nach Beendigung des Austauschprogramms zugeschickt wird. Dies ist nicht nur eine Sammlung von wichtigen Momenten im Jugendaustausch, sondern ein bedeutungsvolles Erinnerungsstück, das die Teilnehmenden mit nach Hause nehmen können.

¹Die ausgewählten Wörter sollten in einer gemeinsamen Sprache geschrieben werden, etwa Englisch: A – Action, B – Beach, C – Cooperation, D – Diversity, E – Experiences, F – Food etc.

A Action _____	B Beach _____	C Cooperation _____	D Diversity _____	E Experiences _____	F Food _____
G	H	Our Exchange from A to Z		I	J
K	L			M	N
O	P	Q	R	S	T
U	V	W	X	Y	Z

Kapitel VII

Methoden zur Erarbeitung von thematischen Inhalten im Jugendaustausch

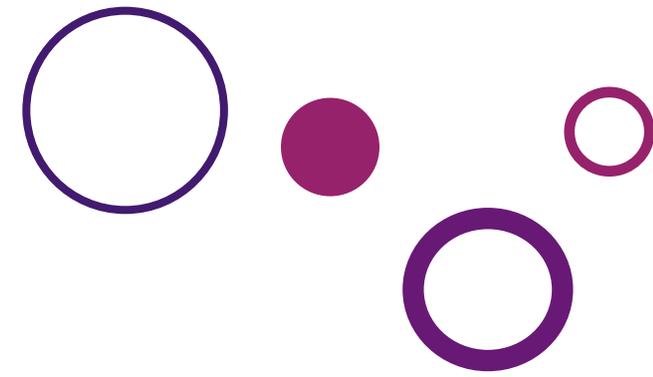
Jede deutsch-israelische Jugend- oder Fachkräftebegegnung beinhaltet Programmteile, in denen sich die Teilnehmenden mit inhaltlichen Themen auseinandersetzen sollen. Das können Themen zu Deutschland und Israel sein, Themen, die Schwerpunkte der Begegnung sind, oder Themen, die die Teilnehmenden selbst als relevant und interessant auswählen und in denen sie auch als Expert*innen agieren. Methodisch lässt sich das beispielsweise in Vorträgen oder Gruppenarbeiten umsetzen.

Gerade Vorträge von (externen) Expert*innen können für die Teilnehmenden bisweilen eine Herausforderung sein, wenn der Beitrag sehr theoretisch ist, womöglich nicht genau das Thema trifft oder es dem*der Vortragenden nicht gelingt, die Teilnehmer*innen anzusprechen. Arbeitet man mit großen Gruppen, ist ein bestimmtes Thema womöglich spannend, aber eine Diskussion mit 30 Personen kann schwierig werden.

Beispielsweise trauen sich oft nicht alle, das Wort zu ergreifen, oder manche Teilnehmer*innen treten so dominant auf, dass viele andere Gruppenmitglieder schweigend und passiv zuhören. Auch eine Sprachbarriere kann hemmend wirken.

Wie kann man also die thematische Auseinandersetzung interessant und anregend gestalten? In diesem Kapitel werden Methoden vorgestellt, die sich zur Gestaltung genau solcher Bausteine im Programm eignen. Sie regen die Beteiligung aller Teilnehmenden an und tragen zum Wahrnehmen verschiedener Perspektiven bei. Die Konzeption dieser Methoden setzt immer voraus, dass Gesamt- und Kleingruppen bilateral zusammengesetzt sind. In „**Und bei Euch so?**“ sind die Teilnehmenden beispielsweise als Expert*innen zu Themen wie Bildungssystemen, Religion oder jugendrelevanten gesetzlichen Bestimmungen in Deutschland und Israel gefragt. Mit der Methode „**Gruppenpuzzle**“ erarbeiten sich die Teilnehmenden selbstständig Inhalte und erläutern sie einander. Die „**Expert*innenbefragung**“ hilft, Vorträge und Fachgespräche gemeinsam mit den Teilnehmenden vorzubereiten und so zu gestalten, dass der Inhalt sie interessiert. Die Methoden fördern also die Partizipation und stärken gleichzeitig sowohl das Gruppengefühl als auch das Selbstbewusstsein der Teilnehmenden.

Gruppenpuzzle am Beispiel „Umweltschutz in Deutschland und Israel“



Überblick:

Gruppenpuzzle ist eine Methode des kooperativen Lernens. Die Teilnehmenden werden in Gruppen eingeteilt, die sich alle mit einem Oberthema befassen. Innerhalb der Gruppen bilden sich die einzelnen Mitglieder zu Expert*innen für Teilgebiete des Oberthemas aus. Später teilen die Expert*innen ihre Ergebnisse mit den anderen Gruppenmitgliedern. So ergibt sich ein vollständiges „Puzzle“ mit verschiedenen Wissensbausteinen zu einem umfangreichen Thema.

Ziele:

- Themen selbstständig erarbeiten
- Sich zu Themen über Deutschland und Israel austauschen
- Teambewusstsein stärken
- Selbstbewusstsein der Teilnehmenden stärken

Ablauf:

Phase 1 – Auftakt in Stammgruppe (ca. 10 Minuten): Die Teilnehmenden werden in möglichst gleich große Gruppen aufgeteilt (Stammgruppen) und der*die Gruppenleiter*in erklärt den Ablauf der Methode. Das Oberthema ist für alle Gruppen gleich und wird in ebenfalls für alle Gruppen gültige Unterthemen und Teilaufgaben gegliedert. In jeder Stammgruppe wählt nun jede*r Teilnehmende eine Teilaufgabe, für die er*sie zu zum*zur Expert*in werden soll. Hierzu treffen sich in der nächsten Phase die entsprechenden Expert*innen aus allen Stammgruppen.

Zum Oberthema „Umweltschutz in Deutschland und Israel“ bieten sich zum Beispiel folgende Unterthemen an:

- Umweltschutz – Gefahren: Wodurch gefährden wir unsere Umwelt? Was sind Ursachen für Umweltprobleme?
- Klimaschutz: Welche Abkommen zum Klimaschutz gibt es? Welches sind aktuelle Zielsetzungen? Wie werden diese Klimaziele in Deutschland und Israel umgesetzt?
- Umweltproblem – Müll: Wie viel Müll wird in Deutschland und Israel produziert? Wie funktioniert Mülltrennung in Deutschland und

Israel? Welche Maßnahmen gibt es zur Vermeidung von Müll?

- Umweltschutz – Akteur*innen: Welche Organisationen setzen sich in Deutschland und Israel für Umweltschutz ein? Wo liegen ihre Schwerpunkte? Wie treten sie in Erscheinung?

Phase 2 – Expert*innengruppen 30–60 Minuten): Die Teilnehmenden finden sich in den entsprechenden Expert*innengruppen zusammen. Das heißt, aus den verschiedenen Stammgruppen treffen sich jeweils die Verantwortlichen für ein Unterthema. Sie diskutieren die Aufgabenstellung, recherchieren und bereiten gemeinsam vor, wie die Ergebnisse in den Stammgruppen präsentiert werden können. Als Grundlage können Texte, Bilder oder Videos dienen, die von der Gruppenleitung bereits vorbereitet sind. Die Teilnehmenden können anhand einer präzisen Aufgabenstellung auch zu eigener Recherche aufgefordert werden. Im gemeinsamen Austausch können die Teilnehmenden ihre Ergebnispräsentation abstimmen und üben.

Die Phase in den Expert*innengruppen ist sehr wichtig, da so die Qualität der Ergebnispräsentation gesichert wird.



90–120 Minuten
(je nach Thema auch länger)



Bis zu 30 Personen
Alter: 15+



Tische und Stühle für die Kleingruppen, Schreib- und Notizmaterialien, je nach Gestaltung vorbereitete Materialien oder Möglichkeit zur Recherche (PC, Internetzugang)

Bei sehr großen Gruppen können sich pro Unterthema auch zwei Expert*innengruppen bilden. Die Gruppenleitung bleibt während der Arbeitsphasen 2 und 3 weitgehend im Hintergrund, hält sich aber für Fragen bereit.

Phase 3 – Ergebnispräsentation in Stammgruppen (30–40 Minuten): Die Teilnehmenden finden sich wieder in den ursprünglichen Stammgruppen zusammen. Die Expert*innen stellen die Ergebnisse ihrer Teilaufgaben vor und beantworten Fragen der anderen Gruppenmitglieder dazu. Sollten Fragen nicht beantwortet werden können, werden sie mit in die Abschlussrunde genommen. Es bietet sich an, den Stammgruppen noch eine gemeinsame Diskussionsfrage zu stellen. Bezogen auf oben genanntes Beispiel könnte das sein:

- Was könnt ihr selbst zum Schutz der Umwelt beitragen?
- Welche Maßnahmen könnt Ihr in eurem Alltag integrieren?

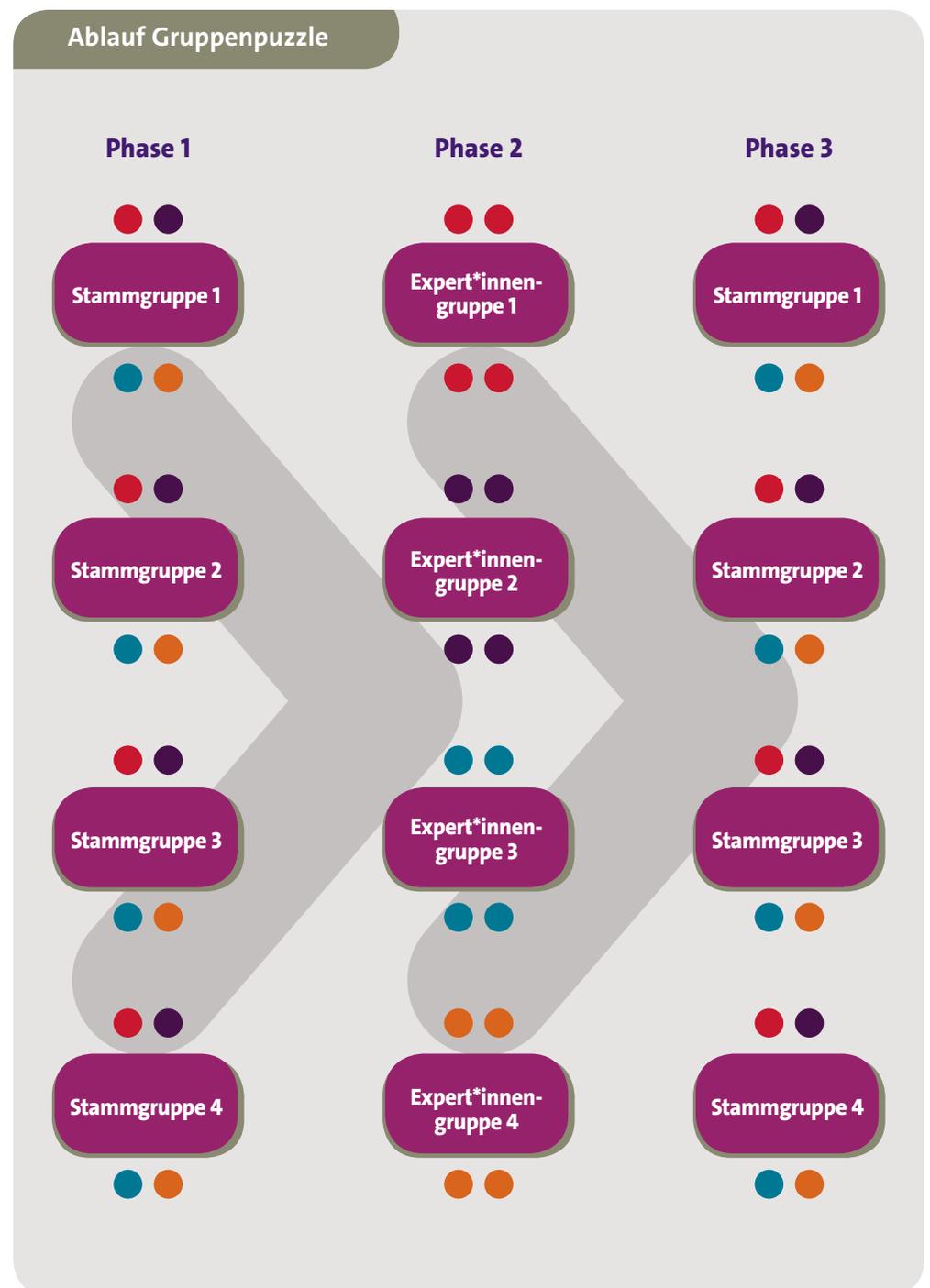
Phase 4 – Zusammenfassung im Plenum: Diese Phase dient der Zusammenfassung; Ergebnisse werden gesichert und eventuell noch offene Fragen aus den Stammgruppen geklärt. Fragen, die nicht sofort geklärt werden können, gehen an ein Rechercheteam, das die Antwort später im Begegnungsverlauf nachreicht. Ergebnisse können beispielsweise über ein Quiz abgefragt werden.

Welche Themen eignen sich?

Die Methode eignet sich zur Bearbeitung unterschiedlichster Themen und ist daher universell einsetzbar.

Quelle: Die Methode Gruppenpuzzle geht auf den US-amerikanischen Psychologen Elliot Aronson zurück. Er entwickelte seine „jigsaw method“ im Jahr 1971. Seitdem wird sie vielfach eingesetzt, zu unterschiedlichsten Themen und insbesondere, um die gruppeninterne Zusammenarbeit zu stärken.

Ablauf Gruppenpuzzle



Pädagogischer Tipp

1. Nur durch Teamarbeit in allen Phasen kann ein gutes Ergebnis erreicht werden; das sollte den Teilnehmenden klar sein. Die Aufgabe sollte deshalb so angelegt sein, dass sie weder in Alleingängen noch unter Vernachlässigung einzelner Teilbeiträge zu lösen ist.
2. Es ist wichtig, ausreichend Zeit einzuplanen. Das gilt vor allem, wenn die Teilnehmenden nicht mit vorbereiteten Texten arbeiten, sondern selbst recherchieren sollen. In dem Fall bietet es sich an, die Zeit in den Expert*innengruppen aufzuteilen in Zeit für Recherche und Zeit zur Vorbereitung der Präsentation. Im Übrigen sollte der Arbeitsumfang für die einzelnen Unterthemen möglichst gleich sein.

29 Expert*innenbefragung

Überblick:

Ob ein Empfang bei dem*der Bürgermeister*in, ein Gespräch mit Politiker*innen im Land- oder Bundestag oder bei einer Besichtigung – im Laufe eines deutsch-israelischen Begegnungsprogrammes werden die Teilnehmenden immer wieder Expert*innen treffen, von denen sie wichtige Informationen und Einblicke erhalten können. Damit dies für alle Beteiligten ein gewinnbringender Programmpunkt wird, ist eine gute Vorbereitung wichtig. In der Methode Expert*innenbefragung überlegen sich die Teilnehmenden im Vorfeld Fragen, die sie den späteren Gesprächspartner*innen stellen möchten. So können sich einerseits die Expert*innen besser an den Interessen der Zuhörenden orientieren, andererseits werden für die Teilnehmenden selbst vermeintlich langweilige Vorträge und Begegnungen spannender, weil sie aktiv an der Vorbereitung beteiligt sind und ihre Fragen konkret beantwortet werden.

Ziele:

- Sich auf inhaltliche Gespräche mit Referent*innen, Politiker*innen und anderen Expert*innen vorbereiten
- Fachinformationen in „lebendiger“ Form, orientiert an den Interessen der Teilnehmenden erhalten
- Beteiligung der Teilnehmenden am Lernprozess stärken

Ablauf:

Vorbereitung: Um den Expert*innen präzise Fragen stellen zu können, ist eine gute Vorbereitung nötig. Die Teilnehmenden sollten sich bereits mit dem Thema beschäftigt haben, bestenfalls gemeinsam im Rahmen der Jugendbegegnung. Die Teilnehmenden sammeln während der Begegnung Fragen, die sie den Expert*innen stellen möchten. Ein Anstoß kann schon beim Vorbereitungstreffen gegeben werden. Die Expert*innen erhalten diese Fragen im Vorfeld, damit sie sich ebenfalls gut vorbereiten können. Weiterhin werden die Form und der Ablauf des Gesprächs festgelegt. Dazu zählen Ort und Zeit, aber auch die Anordnung des Raums. Innerhalb der Teilnehmenden ist festzulegen, wer die Moderation und die Dokumentation übernimmt. Diese Hinweise bieten eine Orientierung für die Erarbeitung der Fragen:

- Es muss erkennbar sein, welcher Art die Information sein soll, die die Teilnehmenden erhalten wollen – Wissen, Fakten, Meinungen oder Einschätzungen.
- Die Fragen sind klar verständlich und exakt zu formulieren.
- Die Fragen werden offen formuliert, das heißt, sie beginnen mit den „W“-Fragewörtern: Wann? Wo? Wie? Woher? Wohin? Warum? Geschlossene Fragen, die lediglich mit

Ja oder Nein zu beantworten wären, sind zu vermeiden. Gleiches gilt für Suggestivfragen, die darauf abzielen, eine bestimmte erwartete Antwort hervorzubringen.

- Provozierende Fragen sind nach Möglichkeit zu vermeiden.
- Formulierungsvorschläge: Erläutern Sie uns bitte ... / Was halten Sie von ...? / Person X hat gesagt ... Wie stehen Sie dazu? / Woran liegt es Ihrer Meinung nach, dass ...?

Durchführung der Expert*innenbefragung: Der*die Moderator*in begrüßt die Expert*innen und Teilnehmenden und moderiert kurz an. Im Anschluss gibt einer*eine der Expert*innen eine kurze Einleitung zum Thema (höchstens 10 Minuten). Dann folgen schon die Fragen. Gestellt werden sie entweder von der Moderation oder im besten Fall direkt von den Teilnehmenden selbst. Neben den vorher überlegten Fragen können auch neue Fragen gestellt werden, die sich im Gesprächsverlauf ergeben. Die Moderation achtet darauf, dass die Expert*innen wirklich auf die Fragen eingehen und nicht vom Thema abkommen. Die Dokumentation erfolgt entweder „live“ in Form von Stichworten an einer Tafel/Pinnwand oder im Nachgang. Das hängt von den räumlichen Bedingungen und den Kompetenzen der Teilnehmenden



1–3 Stunden
(je nach Thema)
plus Zeit für
Auswertung



Bis zu 30
Personen
Alter: 14+



Moderationskarten,
Stifte, Pinnwand zum
Sammeln der Fragen und
für die Dokumentation

ab, das Gesagte schnell und prägnant zusammenzufassen. Am Ende des Gesprächs bedankt sich die Moderation bei den Expert*innen.

Auswertung (ohne Expert*innen): In einer Auswertungsrunde entweder direkt nach dem Gespräch oder mit etwas zeitlichem Abstand tragen die Teilnehmenden ihre Eindrücke und Einschätzungen zusammen:

- Welche Sachinformationen haben wir erhalten? Welche Fakten wollen wir nochmal prüfen? Welche Informationen fehlen?
- Was sind subjektive Meinungen der Expert*innen? Wie stehe ich zu diesen Meinungen?
- Welche Interessen haben die Expert*innen vertreten? Wie ausgewogen oder womöglich einseitig war die Darstellung?



Pädagogischer Tipp

1. Im Idealfall erfolgt die Auswahl der Expert*innen gemeinsam mit den Teilnehmenden. (Allerdings ist dies im logistischen Prozess der Programmplanung nicht immer möglich.)
2. Es ist wichtig, dass die Expert*innen sich um eine zielgruppengemäße Darstellung und Sprache bemühen. Trotz aller Beteiligung an der Vorbereitung kann es für die Teilnehmenden langweilig und frustrierend sein, Ausführungen in langatmiger, für Laien schwer verständlicher Fachsprache hören zu müssen.



Und bei euch so?

Ablauf:

Überblick:

In dieser Methode tauschen sich die Teilnehmenden in mehreren Runden an Thementischen über Sachverhalte und Themen in Deutschland und Israel aus. So erhalten sie Einblicke in aktuelle Diskurse, etwa zu Jugendthemen oder gesellschaftlichen Entwicklungen im jeweils anderen Land. Dabei lernen sie einerseits die Perspektiven der anderen kennen und sind andererseits gleichzeitig Expert*innen für den Alltag und das Leben in ihrem eigenen Land. Diese Methode macht neugierig auf die zur Diskussion gestellten Themen und bietet Anknüpfungspunkte für weitere Gespräche.

Ziele:

- Gespräche und Diskussionen anregen
- Informationen über Deutschland und Israel erhalten
- Unterschiedliche Perspektiven der Teilnehmenden kennenlernen
- Zum Fragen animieren



90 Minuten



10–30
Alter: 15+



5 Tische, Stühle, 5 große
Papiere, Stifte, Karten
mit Themen und Fragen

Tische und Stühle werden in einem losen Kreis im Raum aufgestellt (vgl. Abb.). Jedem Tisch wird ein Thema zugeordnet. Die Teilnehmenden wählen sich zufällig einen Sitzplatz oder setzen sich an einen bestimmten Tisch, weil sie das Thema dort besonders interessiert. Auf jedem Tisch liegen jeweils ein großer leerer Bogen Papier und ausreichend Stifte. Insgesamt werden fünf Runden durchgeführt. In jeder Runde wechseln die Teilnehmenden den Gesprächstisch. Pro Runde haben die Teilnehmenden zwölf bis 15 Minuten Zeit, sich über das Thema ihres Tisches auszutauschen. Sie können sich gegenseitig erklären, wie sie die Situation in ihrem eigenen Land einschätzen und einander Fragen stellen. Wer mag, kann dazu auf dem Papier Notizen hinterlassen, die der nächsten Gruppe als Denkanstöße dienen können. Nach Ablauf der Zeit werden die Tische und Gesprächspartner gewechselt. Das geht am einfachsten, wenn die Teilnehmenden aus Deutschland jeweils in eine Richtung und die Teilnehmenden aus Israel in die andere Richtung die Tische wechseln. So treffen immer neue Gruppen zu neuen Themen aufeinander. Dieses Verfahren wird wiederholt, bis jede*r Teilnehmer*in einmal an jedem Tisch diskutiert hat.

Im Rahmen einer deutsch-israelischen Jugendbegegnung oder eines Fachkräfteprogramms bieten sich folgende Themen und Fragestellungen an:

- **Religion:** Welche Rolle spielt Religion in Deutschland und Israel? Welche Religionen werden in beiden Ländern praktiziert? Gibt es spezifische Feiertage? Wie religiös/säkular sind die Menschen in beiden Ländern?

Welche Bedeutung hat Religion im Leben der Teilnehmenden?

- **Schule und Ausbildung:** Wie sind die Schulsysteme in Israel und Deutschland aufgebaut? Welche Fächer werden unterrichtet? Was mögen die Teilnehmenden an ihren Schulen/Universitäten? Was sollte verändert werden?
- **Gesetze und Regeln:** Ab wann kann man den Führerschein machen? Ab welchem Alter darf man Alkohol trinken oder rauchen? Ist das in der Öffentlichkeit erlaubt? Wie sind Diskothekenbesuche geregelt?
- **Armee und Militärdienst:** Gibt es in Israel und Deutschland einen verpflichtenden Wehrdienst? Wie denken die Teilnehmenden darüber? Kann stattdessen Ersatzdienst geleistet werden? Welche Rolle spielen Militärdienst oder Ersatzdienst im Leben der Teilnehmenden?
- **Freie Runde:** Hier darf jede Frage gestellt werden, die bisher nicht passte.

Nach Abschluss aller Runden folgt eine Auswertung im Plenum. Folgende Fragen sind dafür hilfreich:

- Was hat euch überrascht?
- Welche Information war besonders interessant?
- Welche Fragen sind noch offen?

Diese Methode dient dazu, die Teilnehmenden miteinander ins Gespräch zu bringen und sich über ihre Perspektiven und Meinungen auszutauschen. Die Gruppenleiter*innen sollten sich dabei inhaltlich zurücknehmen, jedoch beobachten und für Fragen zur Verfügung stehen.



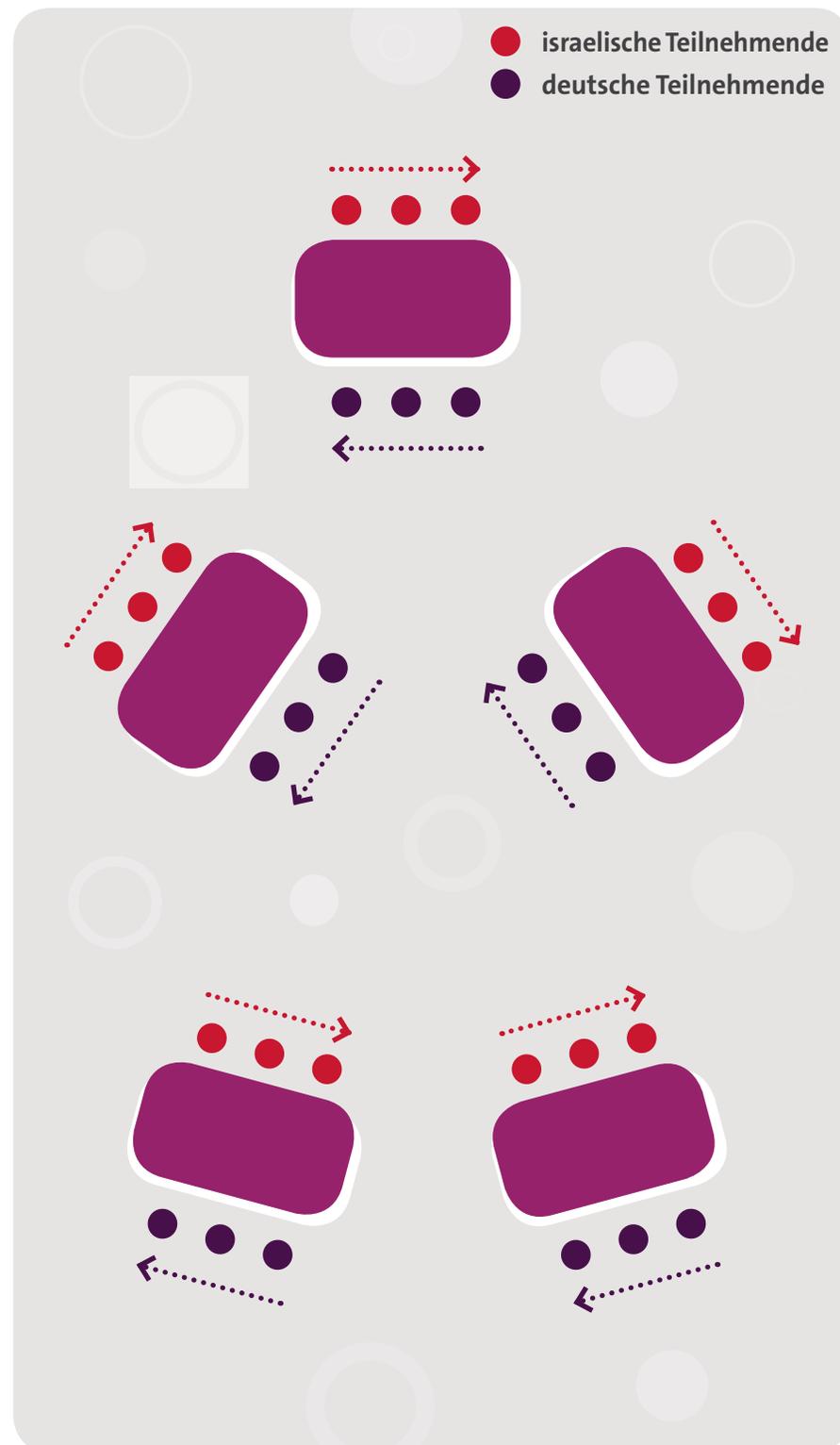
Pädagogischer Tipp

1. Die oben genannten Themen sind Vorschläge für eine Annäherung an Deutschland und Israel. Die Moderator*innen können die Themen an die jeweilige Gruppe und an Themenschwerpunkten des Begegnungsprogramms anpassen.
2. Es empfiehlt sich, immer eine ungerade Anzahl an Thementischen einzurichten. So haben die Teilnehmenden an jedem Tisch neue Gesprächspartner*innen.



Variation der Übung

Eine bekannte Variante ist das „World-Cafe“. Auch diese Methode arbeitet mit mehreren Runden an verschiedenen Thementischen. Aber anders als oben beschrieben übernimmt an jedem Tisch ein*e „Cafebesitzer*in“ die Moderation. Zu Beginn einer Runde begrüßt er*sie die neuen Gäste und gibt eine kurze Zusammenfassung der bisherigen Diskussion, an die dann angeknüpft wird.



Mitwirkende an der Erarbeitung des Praxishandbuchs

Ilira Aliai

Seit 2016 pädagogische Mitarbeiterin bei ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch im Projekt „Living Diversity in Germany and Israel – Challenges and Perspectives for Education and Youth Exchange“. Masterstudium in Germanistik und Kulturmanagement in Athen und Berlin. Seit vielen Jahren im Bereich der politischen Bildung und der internationalen Jugendarbeit tätig, unter anderem Stipendiatin der Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb) und der Robert Bosch Stiftung. Arbeitsinteresse gilt speziell der diversitätsbewussten Bildungsarbeit in heterogenen Gesellschaften sowie menschlichen Begegnungen als Mittel gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit. Im vorliegenden Praxishandbuch für den Deutsch-Israelischen Jugendaustausch koordinierte sie die Erarbeitung der Methodensammlung in Band II.

Or Akta

Bundesfreiwilligendienst bei ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch (2018–2019). Zuvor Mitarbeiter der Stadtverwaltung Haifa, aktiv in verschiedenen Bereichen der Gemeinde.

Rinat Avigur

Seit 2017 pädagogische Referentin für internationale Freiwilligendienste bei Internationale Jugendgemeinschaftsdienste (IJGD), Berlin. Zuvor pädagogische Referentin in der internationalen Abteilung der Israeli Volunteer Association (IVA). Masterstudium in Europawissenschaft an der Freien Universität Berlin. Bachelorstudium in Psychologie und Politikwissenschaft an der Hebräischen Universität Jerusalem. Absolvierte einen einjährigen Freiwilligendienst mit dem deutsch-israelischen Programm Kom-Mit-Nadev in Frankfurt/Main.

Tanja Berg

Seit 2016 Projektleiterin von „Perspektive Teilhabe: Unterstützung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit – Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe von Geflüchteten“ sowie von „Gesellschaft gemeinsam gestalten“ bei Minor – Projektbüro für Forschung und Bildung e. V. in Berlin. Zuvor freiberufliche Tätigkeiten in der Demokratieentwicklung, in der (historisch-)politischen Bildung zu den Themen Demokratie, multiperspektivisches Geschichtslernen, Arbeit gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus für verschiedene Organisationen. Studium der Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Organisierte und realisierte für das Bezirksamt Berlin-Pankow 16 Jahre lang den Jugendaustausch mit Tel Aviv.

Niclas Cares

Seit September 2018 pädagogischer Mitarbeiter bei ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch. 2009 Freiwilligendienst mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienst in Israel. 2011–2018 Studium der Judaistik, Politikwissenschaften (B.A.) und Interdisziplinären Antisemitismusforschung (M.A.) in Berlin. Masterarbeit behandelt den Jugendaustausch mit Israel.

Marlies Denter

Bildungsreferentin des kommunalen Jugendbildungswerkes der Stadt Frankfurt am Main. Koordiniert in dieser Funktion seit 2005 internationale Austauschprojekte für Jugendliche und Multiplikator*innen in der non-formalen Bildung. Regionaler Schwerpunkt der Begegnungsprogramme liegt auf der Stadt Tel Aviv-Jaffa. Mitbegründerin und Teil des Netzwerkes „Hessen total international“ (Infobörse/Fachtage). Diplomstudium Sozialarbeit an der Frankfurt University of Applied Sciences.

Dr. Niels Haberlandt

Seit 2014 Geschäftsführer der Begegnungsstätte Schloss Gollwitz in Brandenburg an der Havel. Zuvor Referent bei der Brandenburgischen Sportjugend im Landessportbund e.V. im Projekt „Verein(t) gegen Rechtsextremismus – Sport für Menschlichkeit und Toleranz“ sowie Projektleiter „Freiwilligendienste im Sport“. Studium der Politikwissenschaft an der Universität Potsdam mit Promotion zum Thema „Rechtsextreme Strategien im Sport“. Vorsitzender des Vereins für internationale Arbeit im Sport „Ra'anana e. V.“, der Austauschprojekte zwischen dem Bundesland Brandenburg und Israel, hier insbesondere mit der Partnerorganisation Hapoel Ra'anana Youth Exchange Commission (Y.E.C.), durchführt. Vertreter der Deutschen Sportjugend (dsj) in der Arbeitsgruppe zum vorliegenden Praxishandbuch für den deutsch-israelischen Jugendaustausch.

Jonas M. Hahn

Seit 2014 pädagogischer Mitarbeiter bei ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch. Studium der Jüdischen Studien und Islamwissenschaft in Heidelberg, Amman und Be'er Sheva. Seit 2016 Promotionsstudent in Neuerer und Neuester Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Zivildienst mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V. in Israel. Koordinierte die Erarbeitung und Herausgabe des vorliegenden Praxishandbuchs für den deutsch-israelischen Jugendaustausch.

Dorit Harel

Bis zu ihrer Pensionierung im Dezember 2016 Direktorin der Abteilung für internationale Austauschprojekte der Stadtverwaltung Tel Aviv-Jaffa. In dieser Funktion zuständig für Planung und Umsetzen der kommunalen Außenbeziehungen, die vielfach Austauschprojekte von jungen Menschen und Erwachsenen in Israel und im Ausland betrafen. Zuvor Leiterin einer städtischen Kultur- und Kunsteinrichtung (Merkaz Bichurei HaEtim). Bachelorabschluss in Politikwissenschaften und Geschichte sowie Masterabschluss im Management von Bildungssystemen. In ihrer aktiven Zeit Teilnahme an vielen Jugendaustauschprogrammen und als Teil der israelischen Delegation Mitglied im Gemischten Fachausschusses für den Deutsch-Israelischen Jugendaustausch.

Igor Hehlke

Seit 2016 Servicemitarbeiter für Qualitätsmanagement in der Telekommunikationsbranche. Gelernter Kaufmann für Marketingkommunikation. Langjähriger Referent in der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung sowie Projektleiter von „KidsCourage!“ in Berlin. Seit seinem 15. Lebensjahr ehrenamtliches Engagement im Kinder- und Jugendverband „Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken“. Dadurch auch Kontakt zum deutsch-israelischen Jugendaustausch, zunächst als Teilnehmer, später als Multiplikator in der Entwicklung neuer Austauschprojekte.

Sabine Klein

Referentin für Jugend- und Schüleraustausch mit Israel beim Bayerischen Jugendring (BJR). Zuvor Referentin für politische und interkulturelle Bildung in der Jugendbegegnungsstätte am Tower in Oberschleißheim. Politologin und Mediatorin mit dem Schwerpunkt interkulturelle Kommunikation. Seit dem Studium engagiert im deutsch-israelischen Austausch, vor allem mit dem Fokus historisch-politische und kulturelle Bildung.

Renate Krekeler-Koch

Bildungsreferentin beim Ludwig Wolker e. V. in Berlin, einem katholischen Verein für internationale Jugendarbeit. Zuvor freiberufliche Projektleitungen, insbesondere im intergenerationalen Dialog mit ehemaligen NS-Zwangsarbeiter*innen in der Ukraine. Masterabschluss in Intercultural Education und East European Studies. Seit 2014 regelmäßige Jugendtheaterprojekte mit den israelischen Pfadfinder*innen Zofim (Israel Boy and Girl Scouts Federation). Besonderes Interesse an pädagogischen Konzepten zur Gedenk- und Erinnerungskultur in Deutschland und in Israel.

Ilan Levinsohn

Bundesfreiwilligendienst bei ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch (2017–2018). Zuvor Freiwilliger der Israel Volunteer Association (IVA) in der Appleaseeds Academy, einer israelischen NGO, die durch digitale und technologische Bildung den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Israel fördert.

Merav Levy

Koordinatorin der Stadtverwaltung Jerusalem von Austauschprojekten für Jugendliche und junge Erwachsene sowie von internationalen Bildungsprojekten. Organisation von internationalen Seminaren, darunter auch Seminare und Jugendtreffen zum Thema „Erinnern und Gedenken an die Shoah“. Diplomierte Jugendarbeiterin (Bachelor of Education) und Diplompädagogin für Geschichte und Jüdische Studien. Seit mehr als 25 Jahren im Jugendaustausch tätig.

Christine Mähler

Seit 2001 Aufbau und Leitung von ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch. Zuvor Referentin für Freiwilligendienste in Israel und Deutschland bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V. sowie Koordinatorin beim Initiativkreis Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen. Psychologin und Mediatorin, Forschung zur psychosozialen Wirkungsgeschichte des Holocaust in Deutschland und Israel. Seit 30 Jahren engagiert im deutsch-israelischen Austausch, dabei zuvor langjährige Vorsitzende des Bundesjugendforums und Mitglied im Präsidium der Deutsch-Israelischen Gesellschaft.

Toni Nasser

Vorsitzender und Leiter der arabischen Sektion von HaNoar HaOved VeHaLomed, einem sozialistischen Jugendverband mit Mitgliedern aus allen Teilen der israelischen Gesellschaft. Masterstudium in Democracy Studies sowie Ausbilder des israelischen Bildungsministeriums. Leitet und koordiniert seit vielen Jahren die Austauschprojekte zwischen HaNoar HaOved VeHaLomed und der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken.

Juliane Niklas

Seit 2012 Referentin für Internationale Jugendarbeit und Schüleraustausch beim Bayerischen Jugendring (BJR), zuvor Mitarbeiterin für den außerschulischen Bereich beim Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch Tandem. Studium der Pädagogik, Slavistik und Politikwissenschaft. Seit frühestem Jugend selbst Teilnehmerin an internationalen Maßnahmen, seit ihrem 18. Lebensjahr auch als Teamerin.

Shlomit Ronen-Livneh

Vize-Generalsekretärin im Bildungsbereich des Council of Youth Movement in Israel (CYMI), dem Dachverband der israelischen Jugendbewegungen. In dieser Funktion beteiligt an der Entwicklung und Umsetzung zahlreicher einschlägiger Projekte und Bildungsprogramme. Absolventin der Bar-Ilan Universität im Bereich Bildung und Gruppenleitung. Seit mehr als 25 Jahren engagiert im Jugendaustausch, sowohl als Leiterin der Abteilung für Außenbeziehungen der Pfadfinder*innenbewegung als auch in ihrer derzeitigen beruflichen Aufgabe.

Katharina Schubert

Seit 2014 bei ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch, zunächst zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit, später als pädagogische Mitarbeiterin im Projekt „Living Diversity in Germany and Israel“. Davor inhaltliche Ausstellungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Veranstaltungsmanagement bei der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, an der Gedenkstätte Buchenwald und der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“, Leipzig. Judaistin und Historikerin mit Schwerpunkt Erinnerungskulturen und Identitätsfragen in Deutschland, Israel und den USA. Zuvor anderthalbjähriger Freiwilligendienst mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V. in Jerusalem.

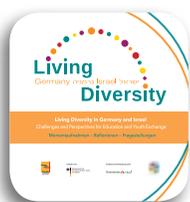
Yonit Stern

Direktorin der Abteilung für internationale Austauschprojekte der Stadtverwaltung Tel Aviv-Jaffa. Leitet im Rahmen ihrer Tätigkeit Austauschprojekte für junge Menschen und Erwachsene in Tel Aviv-Jaffa. Zuvor kommunale Leiterin des Bildungsbereichs Visuelle Kunst und im Auftrag des israelischen Außenministeriums als Kulturattachée im israelischen Konsulat in den USA tätig. Absolventin der Beit Berl Kunsthochschule.

Christin Wunderlich

Seit 2013 pädagogische Mitarbeiterin bei ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch. Bachelorabschluss in Nahoststudien und Politikwissenschaft in Halle sowie Masterabschluss in Jüdischen Studien und Holocauststudien in Berlin. Langjährige ehrenamtliche Leitung von deutsch-israelischen Jugendbegegnungen bei der Sportjugend Sachsen-Anhalt.

Weitere ConAct-Publikationen



Living Diversity in Germany and Israel. Challenges and Perspectives for Education and Youth Exchange. Momentaufnahmen – Reflexionen – Fragestellungen (2017). Deutsch und Hebräisch

Seit dem Herbst 2015 arbeitet ConAct im Projekt „Living Diversity in Germany and Israel“ daran, in diversen bilateralen Veranstaltungsformaten den Austausch über die Vielfalt in Deutschland und Israel zu fördern. Die Broschüre stellt bisher diskutierte Themen und herausgearbeitete Fragestellungen vor: Welches sind die zentralen Diskurse um die gesellschaftliche Vielfalt junger Menschen in Deutschland und Israel? Welche Einsichten über Ähnlichkeiten und Unterschiede konnten gewonnen werden? Welche Implikationen lassen sich für das gemeinsame Ziel diversitätsbewusster und demokratiefördernder Bildungsarbeit in beiden Ländern ableiten? Wie sind deutsch-israelische Austauschprogramme in Jugendhilfe und Begegnungsarbeit zu gestalten, um gemeinsam für offene und inklusive Gesellschaften zu wirken?



The German-Israeli Youth Congress 2015. A Retrospective (2016). Englisch

Anlässlich des 50. Jubiläums der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel trafen sich jeweils rund 300 Jugendliche beider Länder in Israel und Deutschland, um die deutsch-israelischen Beziehungen in Geschichte und Gegenwart zu diskutieren, ihre Bedeutung für die jungen Generationen zu reflektieren, gemeinsam zu feiern und viele Impulse für die Zukunft des Jugendaustauschs zu setzen. Die Dokumentation bietet einen umfassenden Rückblick auf die Vielfalt von Themen, Ereignissen und Arbeitsergebnisse des Kongresses.



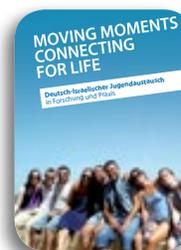
Spotlight on... Germany & Israel. Fünf Kurzfilme zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der deutsch-israelischen Beziehungen. Mit Methoden für die pädagogische Praxis (2016). Deutsch und Hebräisch

Im Rahmen des deutsch-israelischen Jubiläumsjahrs 2015 schufen junge Menschen aus Deutschland und Israel im Rahmen einer Jugendbegegnung fünf Kurzfilme, die die deutsch-israelischen Beziehungen aus der Perspektive der jungen Teilnehmenden porträtieren – vom Konzept über die filmische Umsetzung bis zum Schnitt. Die Themen der Kurzfilme – die Gegenwärtigkeit der Vergangenheit, gegenseitige Stereotype oder der Einfluss von Jugendaustauschprojekten auf Biografien und persönliche Sichtweisen – entwickelten die Teilnehmenden während eines mehrtägigen Diskussionsprozesses. In der Handreichung (mit DVD) werden sie für die pädagogische Praxis zur Verfügung gestellt. Sie können für die Vorbereitung künftiger Austauschgruppen, gemeinsame Arbeitseinheiten während eines Austauschs oder zur Nachbereitung eines Austauschprojekts genutzt werden.



15 Jahre ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch in Kooperation mit Israel Youth Exchange Authority. Highlights – Arbeitsprozesse – Perspektiven (2016). Deutsch und Hebräisch

Anlässlich des 15-jährigen Jubiläums von ConAct erschien diese Broschüre: 15 Highlights aus der gemeinsamen Arbeit der letzten 15 Jahre werden vorgestellt, deren Strahlkraft über den Moment hinaus für die deutsch-israelischen Jugendkontakte auch heute wirksam ist und damit richtungweisend für die Arbeit in der Zukunft bleibt.



MOVING MOMENTS CONNECTING FOR LIFE. Deutsch-Israelischer Jugendaustausch in Forschung und Praxis. Kompendium mit Forschungsergebnissen und Fachbeiträgen aus 60 Jahren Praxis im Deutsch-Israelischen Jugendaustausch (2015). Deutsch und Hebräisch

Im Fachbuch zum Deutsch-Israelischen Jugendaustausch werden historische Entwicklungen und Forschungsergebnisse aus sechs Jahrzehnten intensiver deutsch-israelischer Begegnungsarbeit seit Mitte der 1950er Jahre zusammengetragen. Neben Fragen nach der konkreten Mitgestaltung der politischen und gesellschaftlichen Beziehungen durch den deutsch-israelischen Jugendaustausch, stehen auch der Wandel von Erwartungen, Zielen und Konzepten sowie die Zukunftsvisionen für die deutsch-israelischen Jugendkontakte im Mittelpunkt. Fragen zur Gegenwartsbedeutung der Geschichte und Herausforderungen beim Aufeinandertreffen unterschiedlicher Lebenswelten in Europa und Nahost bei Begegnungen junger Deutscher und Israelis werden beleuchtet.



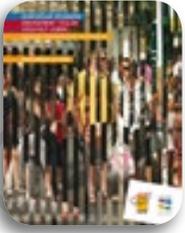
50 Jahre Diplomatische Beziehungen Deutschland - Israel | 60 Jahre Deutsch-Israelischer Jugendaustausch. Geschichte(n) – Einblicke – Informationen (2015). Deutsch und Hebräisch

Die Broschüre zu 60 Jahren deutsch-israelischem Jugendaustausch führt kurzweilig und informativ in die Geschichte und Gegenwart des Austauschs ein. In einem historischen Abriss werden den wichtigen Stationen der politischen Entwicklung historische Fotografien und Hintergrundinformationen hinzugefügt, visuell angelehnt an die Website www.Exchange-Visions.de. Übersichtliche Schaubilder und Grafiken versammeln Daten und Zahlen und geben somit Aufschluss über die Veränderungen und Strukturen der vergangenen Jahrzehnte im deutsch-israelischen Jugend- und Fachkräfteaustausch. Davon berichten auch die Stimmen des 'Who is Who?!' im deutsch-israelischen Jugendaustausch. Zum anderen zeigen sie die bilaterale Zusammenarbeit von ConAct mit der Israel Youth Exchange Authority in der fortdauernden Weiterentwicklung und Erweiterung des Jugendaustauschs und werfen Schlaglichter auf eigens entwickelte Veranstaltungsformate und die großen Highlights der letzten Jahrzehnte.



Israel – Nah im Osten. Jugendsachbuch (2011, überarb. Neuauflage 2014). Deutsch

Junge Israelis und Deutsche trafen sich in Berlin, um in einer Schreibwerkstatt ihre Gedanken zu Israel zu formulieren. Ihre bewegenden, nachdenklichen und verblüffenden Erlebnisse in der Auseinandersetzung mit den vielfältigen Lebensrealitäten der israelischen Gesellschaft bilden das Herzstück dieses Buches. Die deutsche Journalistin Judith Seitz und der israelische Politikwissenschaftler Itay Lotem haben die Berichte lebendig in die Sachtexte zu der vielschichtigen Geschichte und Gegenwart des Landes eingebunden.



Gemeinsam erinnern – Engagement teilen – Vielfalt leben. Dokumentation zur Deutsch-Israelischen Fachtagung im November 2011 in Lutherstadt Wittenberg (Veröffentlichung: Mai 2013). Deutsch und Hebräisch

Eine bleibende Handreichung zu wichtigen Themen im deutsch-israelischen Jugendaustausch

Zum 10-jährigen Bestehen der Arbeit von ConAct in Kooperation mit dem Israel Youth Exchange Council waren rund 200 Personen nach Lutherstadt Wittenberg gekommen, um wichtige Themen der deutsch-israelischen Jugendkontakte zu diskutieren. Rund 30 Beiträge von deutschen und israelischen Expert/innen aus dem Feld der Erinnerungsarbeit, aus dem Bereich der Freiwilligenarbeit wie auch aus Kontexten der interkulturellen und diversitätsbewussten Bildungsarbeit haben die Tagung ausgezeichnet und wurden umfänglich zweisprachig dokumentiert. Entstanden ist ein „Journal“, das alle Beiträge in Form kurzer Essays dokumentiert, wichtige Diskussionen skizziert und auf diese Weise eine Fundgrube an Inhalten und Anregungen für die deutsch-israelische Austauscharbeit bietet.



Gemeinsam erinnern – Brücken bauen: Zwischen Vergangenheit und Zukunft, von Mensch zu Mensch. Handbuch für Erinnern und Gedenken in deutsch-israelischen Jugend- und Schülerbegegnungen (2008, überarb. u. erw. Neuauflage 2014). Deutsch und Hebräisch

Sich zu erinnern ist ein zentrales Anliegen, das die Begegnungen von Jugendlichen aus Deutschland und Israel seit Beginn der partnerschaftlichen Zusammenarbeit prägt. Gemeinsame Gedenkstättenbesuche und die Beschäftigung mit der Shoah verdeutlichen jungen Deutschen und Israelis jedoch auch immer wieder die Zugehörigkeit zu den Nachfolgegenerationen der Täter und Opfer, was spezifische Herausforderungen für die Begegnung und Annäherungen der jungen Menschen aus beiden Ländern bedeutet.

Die starken emotionalen Reaktionen auffangen zu können, gemeinsam Gedenkfeiern vorzubereiten und diese sinnvoll in den Kontext deutsch-israelischer Begegnungen einzubauen, ist das Ziel des Handbuchs, das in einem dreijährigen, bilateralen Arbeitsprozess zwischen dem Bayerischen Jugendring, der Stadt Jerusalem und ConAct entstanden ist und nun in einer aktualisierten Neuauflage vorliegt. Die Handreichung ist ein Instrument für alle, die im deutsch-israelischen Austausch tätig sind und Anregungen suchen, um ein bedeutungsvolles und gemeinsames Erinnern und Gedenken aktiv zu gestalten.



„Da fällt mir aber ein Stein von den Schultern“. Methoden der Sprachanimation in deutsch-israelischen Begegnungen auf Deutsch, Hebräisch und Arabisch (Dezember 2010). Deutsch, Hebräisch und Arabisch

Sprache, Kultur und Kommunikation sind die Schlüssel für eine intensive und nachhaltige Begegnung in deutsch-israelischen Austauschprogrammen – daher stehen sie auch im Mittelpunkt der Methodensammlung zur Sprachanimation „Da fällt mir aber ein Stein von den Schultern“. Die Handreichung wurde speziell für die Arbeit im Kontext deutsch-israelischer Jugendbegegnungen entwickelt und von einem Pädagog*innen-Team aus Deutschland und Israel komplett dreisprachig auf Deutsch, Hebräisch und Arabisch erarbeitet.

Alle Materialien finden Sie auch auf der Webseite von ConAct: www.conact-org.de